UNVOLLSTÄNDIG Mölschbach : Geschichte eines Walddorfes im Herzen der Pfalz ; ein Bericht zur Orts- und Familienchronik / von Ernst Asel .... - Kaiserslautern : [Asel], 1994. - XIV, 428 S.

Von Christoph Forster, 2000-2001 mit Genehmigung durch Herrn Ernst Asel, zur Veröffentlichung im Internet digitalisiert,
SCAN|OCR|HTML|Revision|UL|DNS|WEB
2001 unter www.moelschbach.de online und 2020 am 32. Tag in Coronatäne und Homeoffice von html-Einzelseiten in Buchform konvertiert.
Hierbei handelt es sich nicht um die vollständige Kopie der Chronik. Die originale Chronik in Buchform umfasst 428 Seiten. Da mir kein Buchexemplar vorliegt, kann ich leider nicht genauer sagen, welche Inhalte fehlen. Ich glaube mich daran zu erinnern, dass es sich dabei um umfängliche Registerauszüge (Geburt-, Sterbe-, Tauf- etc-Register) handelte, die durch die damalige OCR-Erkennung nicht digitalisiert werden konnte. Eventuell war ich aber auch einfach nur zu faul. ☺

‚Screenshot www.moelschbach.de "Design" 2001

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlichst bei unserem ehemaligen Ortsvorsteher Herrn Ernst Asel bedanken, mit dessen Erlaubnis ich die von Ihm geschriebene Dorfchronik digitalisierte und hier veröffentlichen durfte.

Die Dorfchronik in Buchform kann über Herrn Ernst Asel bezogen werden.

2000/2001 Christoph F. Forster

Inhaltsverzeichnis

Ortsname und Wappen 1

Geographische Lage 2

Die Schreibweisen von Mölschbach auf alten Landkarten der Pfalz v. 1688-1803 4

Die Geschichte der Landschaft

Die Landschaft und ihre Geschichte 24

Die alte Straße

Die Landesherrschaft 25

Die Verhältnisse früherer Zeiten 32

Die Zeit vor dem 30jährigen Krieg

Das Lehen der Freiherrn von Hacke

Verkauf der Güter an Reichsfreiherrn von Gienanth 33

Das Wilensteiner und Trippstadter Weistum 35

Allgemeines

Das Weistum von 1418 und Ergänzung

Kriegsbericht über die Schlacht der Preußen gegen die Österreicher im Juli 1794 40

Übersetzung des Kriegstagesberichtes 41

Die Ortsgeschichte

Gründung und Untergang 46

Die Wiederbesiedlung 47

Eine neue Zeit kommt 48

Ereignisse im 19. Jahrhundert 50

Die Zeit bis zum 2. Weltkrieg 57

Die Separatistenzeit 1923/24 58

Notzeiten und ihre Folgen 62

Kapitulation und Wehrmachtsfrage 64

Die Neuzeit 65

Militari 66

Verwaltung im 19.u. 20. Jahrhundert 70

Bedienstete und Verwaltung im 19. Jhrdt. 72

Bürgermeister und Adjunkte 73

Beschlußbuch von 1915-1926 79

Besuch der Kriegsgräber im Ausland 88

Partnerschaft mit der Ardennengemeinde Douzy 90

Bericht über die Entstehung der Partnerschaft 97

750 Jahre Mölschbach 102

Post, Fernsprecher, Verkehr 104

Siegel von Mölschbach 105

Brunnen von Mölschbach 106

Die Wasserversorgung 1892-1992 113

Geschichte der Feuerwehr 116

Die Wirtschaftsgeschichte

Die Glashütten 118

Die Falkensteiner und ihre Beziehung 120

Entstehung der ersten Glashütten

Die Bewohner der Westerbach 1633 122

Eine neue Glashütte wird errichtet 123

Die Sehatzung in der Grafschaft Falkenstein 125

Die Türkensteuer

Harzöfen und Mühlen 127

Die Mölschbacher Mühle

Wirtschaftliche Verhältnisse ab 1800 129

Wald und Flur, Weiderechte

Die Flurnamen und Gedenksteine 134

Beschreibung der herrschaftl. Güter 142

Grenzsteine 145

Weiderechte in den angrenzenden Waldungen 151

Nutzungsrechte in der Frankenweide

Der Streit zwischen Falkenstein und der Kurpfalz 1577/78

Die Prozeßzeugen 152

Holz- und Weiderecht 153

Berechtigung der Gemeinden Trippstadt, Mölschbach und Stelzenberg 166

Das Weistum und sein Fälscher 168

Die wilden Pferde 170

Die Stüterei

Neufassung des Stüterhofes 171

Kirche und Schule

Die Ortskirchengeschichte 173

Die Gotteshäuser 174

Die apostolische Kirchengemeinde 177

Einweihung der protestantischen Kirche 180

Die evangelischen Pfarrer ab 1601 186

Kirchweihtag kath. Kirche "St. Blasius" 187

Die katholischen Pfarrer 193

Die Schulgeschichte 202

Der Schulbetrieb in alten Tagen

Namen der Schulmeister vor 1800

Namen der Lehrer nach 1800 bis 1969 203

Aus dem Schulbetrieb bis 1934 205

Die Zeit von 1934 bis zur Gegenwart 210

Schulhäuser 211

Festrede von Lehrer Friedrich Engel 214

Vereine

Gesangverein 1895 Mölschbach e.V. 220

Sportverein SV Mölschbach 223

Musikverein Mölschbach 224

1. Tennisclub Mölschbach e.V 225

Volkskunde und Brauchtum 233

Der Imbiss auf dem Stüterhof

Der Quack 234

Totengeleit 236

Der Grenzumgang

Alte Sage -Das Mühlbergen Tier 237

Wie kann man denn nach Mölschbach ziehen? 238

Melschbacher Fieß un Bariser Schickelcher 239

Mölschbacher Wetter 240

Melschbacher Wasser

Melschbacher Leit

Verkehrsanbindung 242

Terror zu Beginn des Dritten Reiches 245

Melschbacher Stickelchen 247

Gastwirtschaft Schmalenberger

Die Eier-Buchhaltung 248

Variable Preise 249

Statistik, Besitz und Einwohner

Einwohnerverzeichnis des Jahres 1800 251

Hauseigentümer 1836 259

Einwohnerzahlen 263

Sterberegister von 1727-1788 266

Wahlergebnisse 268

Mölschbach

Name und Wappen

Der Name des Stadtteils lautete im Jahre 1222 "Mollingesbach", was gedeutet wird als "Siedlung am Bach eines Siedlers Molling oder Mölling" (E. Christmanri).

Das Wappen zeigt in dem von Gold und Blau geteilten Schild oben schräglinks eine Axt mit rotem Schaft und blauer Klinge (Hinweis auf die Tätigkeit der Bewohner als Waldarbeiter) und unten ein silbernes Rad (Eulenmühle). Die Farben Blau-Silber-Rot weisen auf die Farben der Herrschaft Wilenstein hin.

Geographische Lage und Landschaft

Mölschbach ist ein Walddorf mit alter Geschichte und wirtschaftlich seit seinem Bestehen zum Wald hin orientiert. Es ist geographisch der Mittelpunkt der Pfalz.

Der Ort liegt als Straßendorf in 334 m Höhe in einer breiten, beckenförmigen Rodungsfläche bei einer Talgabelung des oberen Aschbachtals. Es ist ein echtes Walddorf, das heute zahlreiche Wochenendhäuser der Stille suchenden Stadtbewohnern aufgenommen hat. Die Gemarkung wird durch den Aschbach, der hier Mölschbach heißt, der Länge nach in zwei Teile gegliedert. Im Westen verläuft die Grenze über den langgestreckten Hirschsprung (444 m), den Mühlberg (462 m) und den Scheidwald. Nordwestlich des Dorfes liegt isoliert der Grafenkrebser (436 m). Den Eulenberg einschließend verläuft die Ortsgrenze bis zum Riesenberg (515 m). Der nördlich hart an das Dorf angrenzende Große Roßrück liegt außerhalb der Gemarkungsgrenze. Zu beiden Seiten des Eulenberges liegen zwei stille, wasserreiche Tälchen - das Rambachtal (durch das man zum Stüterhof aufsteigt) und das Eulental mit üppiger Wald- und Moorflora.

Das Dorf steht auf Rehbergschichten des Hauptbuntsandsteines, die durch die Erosion und die Bäche bloßgelegt wurden. Die markanten Karlstalschichten bauen die Höhen auf.

Eine Zierde des Ortes ist die stattliche Luitpoldlinde in der Dorfmitte. Von Mölschbach aus führen Wanderwege nach allen Richtungen in die Tiefe des Naturparks Pfälzerwald.

Willi Fallot-Burghardt

Die Schreibweisen von Mölschbach auf alten Landkarten der Pfalz (1688 bis 1803)

Als Grundlage für die Bearbeitung des Themas diente meine 1960 begonnene Sammlung alter Landkarten der Pfalz sowie die dazu gehörende Kartei. Außerdem wurde das 1984 erschienene Standardwerk von Hellwig. Reiniger, Stopp: Landkarten der Pfalz am Rhein 1513-1803 hinzugezogen. Regionalkarten z.B. des Amtes Wilenstein habe ich außer der Etienne-Karte des Jahres 1787 "Plan über den Pflegerey Stüterwald". nicht in meine Untersuchungen einbezogen. (1)

Das früheste Vorkommen von Mölschbach auf alten Landkarten der Pfalz kann ich aufgrund der vorhandenen Unterlagen für das Jahr 1688 nachweisen. Der holländische Kartograph Justus Danckerts der Altere (1635-1701) gab dem Ort auf seiner Karte den Namen Milchebach. Diese Schreibweise übernahm im gleichen Jahr sein Landsmann Nicolas Visscher II (1650-1702).

Ob Mölschbach für die damaligen Kartographen eine besondere Bedeutung hatte, konnte ich bislang noch nicht in Erfahrung bringen. Meine Vermutung geht dahin, dass die im frühen 17. Jahrhundert bestehende Mölschbacher Glashütte der Grund für die Einzeichnung des Ortes war. Dafür spricht auch, dass der Glashandel mit Mölschbacher Produkten damals bereits bis nach Holland reichte und da die oben zitierten Kartographen Justus Danckerts und Nicolas Visscher II Holländer waren, besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit für meine Annahme.

Bemerkenswerte Hinweise auf die Mölschbacher Glashütte finden sich bei Julius Küchler (2), der aus den Ratsprotokollen des Jahres 1613 folgendes mitteilt: Ein welscher Glashändler aus den Niederlanden, der in einer Herberge logierte, stach in der Trunkenheit einen Drescher, von dem er vermutete, er wolle ihm sein Geld stehlen. Derselbe wurde verhaftet und durch den Henker "examiniert" (auf der Folter befragt - Anmerkung des Verfassers). Verdächtig war, dass er viel Geld bei sich führte. Er bekennt auf das peinliche Befragen, wer er sei, und dass das Geld zum Einkauf von Trinkgläsern auf der Glashütte zu Mölschbach vorgesehen gewesen. Dem Ärmsten muss der Henker arg zugesetzt haben; denn er starb kurze Zeit darauf "an den vielen Schlägen die er erhalten". Aus dem Jahr 1620 wird bei Julius Küchler folgende Begebenheit geschildert: Ein Mölschbacher Glasmacher namens Englert hat den Simon Fleckenstein von Mölschbach an der Gaupforte misshandelt. Heinrich Herzog erwähnt in seiner 1994 erschienen Broschüre auf Seite 19, Nr. 249 einen Friedrich Engledt, "Glasmann" von Mölschbach; 21.2.1620 genannt (3). Vermutlich handelt es sich bei dem von Küchler erwähnten Englert und dem "Glasmann" Engledt um die gleiche Person. Erhard R. Niehn (4) berichtet: In der Siedlung Westerbach wurde 1602 eine Glashütte gegründet, die zeitweise einen über die Pfalz hinausgehenden Ruf gehabt haben soll. Bei Mattheum Merian (5) wird von Gebrauchsglas, nicht vom "Venedischen" (feineres Glas aus Venedig (Anm.d.Verf.) das aus einer Glashütte in der Nähe des Stüterhofes stammt, berichtet: Das Ampt dieser Statt (Kaiserslautern - Anm. d. Verf.) hat einen sondern Ruff von zweyen Stucken: Erstlich/dass eine stattliche Stutterey (Stüterhof - Anm.d.Verf.) darinnen/von wil-den Pferdten/so in der Menge allda gefangen/und von der Pfaltz/oder dem Landsfürsten/zum besten/gezämt/ und aufferzogen werden. Darnach daß ein Glaßhütte mitten in dem Gewäld/nicht zwar von Venedischen/doch zum täglichen Gebrauch nutzlichem Glaß/so auch hin/und wider/verkaufft wird.

Eine Glashütte bestand also schon vor dem 3ojährigenKrieg.

Die Schreibweisen auf den Karten von 1688 bis 1803 weisen überwiegend anstelle des heute selbstverständlichen Umlautes "ö" die Vokale "i" und "e" im Ortsnamen auf. Aufgrund der nachstehenden Aufstellung ist zu ersehen, dass die Kartographen oftmals von ihren jeweiligen Vorgängern die Karten mit den hierin verzeichneten Ortsnamen übernommen haben, ohne eigene Überprüfungen vorzunehmen. Sie haben somit "abgekupfert". Dieser Begriff steht in direktem Zusammenhang mit der Herstellungsweise der alten Karten, denn diese wurden, damit sie gedruckt werden konnten, in Kupfer gestochen. Auch wurden die alten Kupferplatten der Kupferstecher meist vom Vater auf den Sohn, dem Geschäftsnachfolger vererbt, oder sie gingen infolge Verkauf des Geschäftes an Fremde über. Die Nachfolger haben in der Regel die alten Platten weiterverwendet und oftmals nachgeschnitten, denn nach 80 bis 100 Abzügen waren die Kupferplatten so abgenutzt, die Kupferstiche so flau, daß an vielen

Stellen Nachgravierungen vorgenommen werden mussten. Auch wurden Ergänzungen und Verbesserungen, wie Erfassung von weiteren Orten, Flussläufen usw. vorgenommen. Da es bis in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts keine verbindliche Rechtschreibung gab, erstaunt es auch nicht, dass unser zweisilbiges Mölschbach bis auf die Wiedergabe des Grundwortes "-bach" und "-pach" meist in Varianten erscheint.

Eine Ausnahme macht die Regionalkarte des Kaiserslauterer Obergeometers Josef Etienne aus dem Jahr 1787, auf der unser Ort in seiner heutigen Schreibweise Mölschbach erfasst ist. Ich nehme an, dass unsere pfälzischen Landsleute damals schon "Mölschbach" oder mundartlich "Melschbach" im Sprachgebrauch hatten und lediglich die auswärtigen Kartographen, die einmal in den überregionalen Karten und Atlanten erfasste Schreibweise mit einigen Abwandlungen in vielen nachfolgenden Neuausgaben übernommen haben.

Aus der nach 1794 erschienenen Militärkarte von Blumenstein und Chig aus dem Koalitionskrieg Preußens und Österreichs gegen das revolutionäre Frankreich ist zu ersehen, dass die seit Mercator ab dem Ende des16. Jahrhunderts eingeführte Nordprojektion der Landkarten selbst nach 200 Jahren noch nicht einheitlich gehandhabt wurde. Mölschbach, hier "Melsbach" geschrieben, in südlicher Richtung von Kaiserslautern gelegen, wurde von den Kartographen mit der gesamten Karte gewissermaßen auf den Kopf gestellt, so dass unser Ort im Norden von Kaiserslautern eingezeichnet wurde. Diese Karte ist somit südorientiert. (6) Meine Ausarbeitung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn es ist durchaus möglich, dass auf mir unbekannten bzw. unzugänglichen Landkarten frühere Vorkommen von Mölschbach vorhanden sind. Auch sind weitere Varianten des Ortsnamens auf Landkarten nicht auszuschließen.

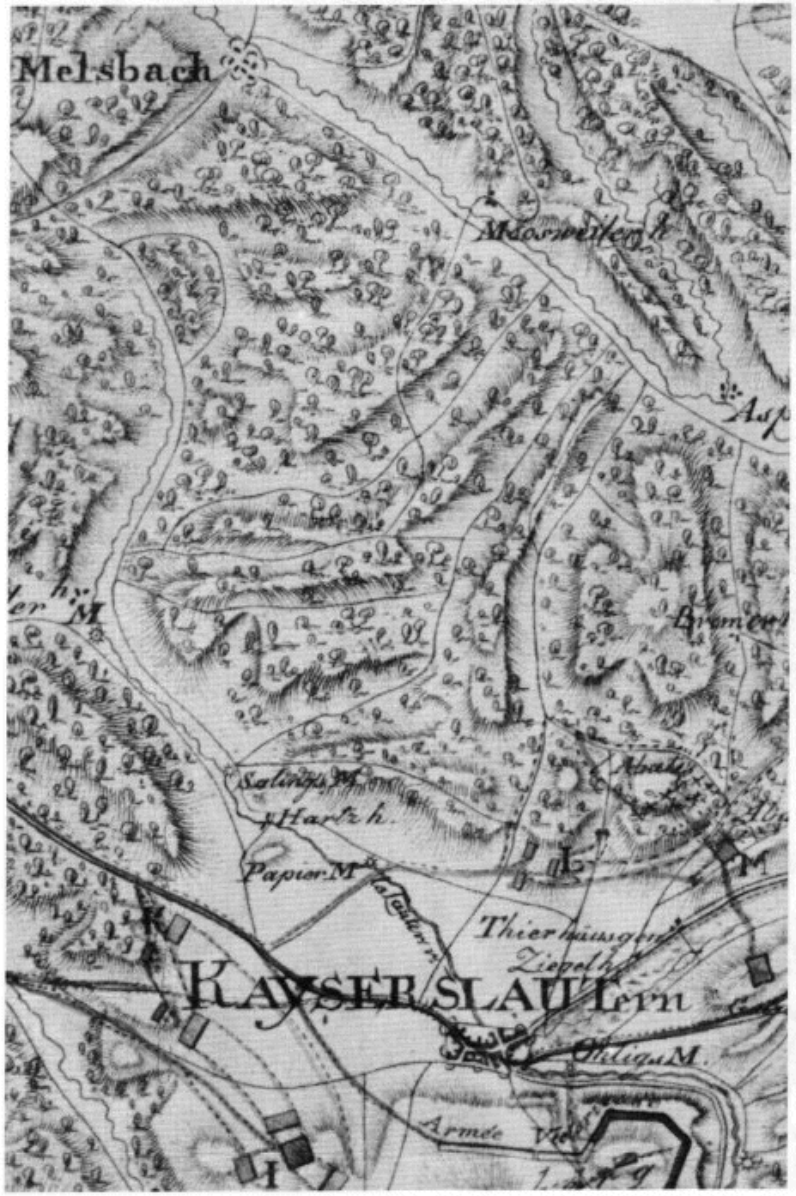
Die Auflistung der zitierten Karten erfolgt nach folgendem Schema:

1. Datierung der Karten bzw. ungefähre Entstehungszeit
2. Name des Kartographen bzw. des Verlegers. In einigen Fällen werden zwei Namen genannt; dies bedeutet, dass es sich um eine Gemeinschaftsarbeit handelt. 3. Heinrich Herzog; Kaiserslautern 1620-1650, Bürger und andere Personen, Ludwigshafen a. Rh., 1994 4. Lebensdaten des Kartographen/Verlegers 5. HRS = Hellwig, Reiniger, Stopp: Landkarten der Pfalz am Rhein 1513-1803, Bad Kreuznach, 1984 6. Bei der jeweils ältesten Karte wurde der vollständige Titel wiedergegeben. Diese meist in aufwendigen Kartuschen enthaltenen Texte sind in lateinischer, französischer oder deutscher Sprache abgefasst 7. Bis auf Nr.5 A) und Nr.11 A) handelt es sich bei allen Karten um Kupferstichkarten, die meist mit altem Kolorit versehen sind.

Milihebach
Kupferstichkarte um 1704 von Guillaume Delisle
(1675-1726)

Milchebach
Kupferstichkarte nach 1707 von Peter Schenk d.Ä.
(1660-1718/19)

Melsbach
Kupferstichkarte nach 1794 von Blumenstein/Chig
hierzu Titelkupfer: PLAN DE LA BATAILLE



Die Geschichte der Landschaft

Mölschbach liegt im Buntsandsteingebiet des Pfälzerwaldes. Auf dem Grafenkrebser befindet sich ein Hinkelstein, der auf alte vorgeschichtliche Zeiten zurückweist. (1)

Die alte Straße

Unter Benutzung alter Keltenwege hatten seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. die Römer begonnen, auch das siedlungsleere große Waldland im Umkreis von Johanniskreuz mit einer Hochstraße zu überziehen. Es wurden wegen der weiten Entfernungen Raststationen für Militärkolonnen und für Kaufleute angelegt. (Bekannt ist beispielweise die Heidelsburg bei Waldfischbach.) (2) (3) Als Ende des 6. Jahrhunderts die Franken unser Gebiet in Besitz genommen hatten, benutzten sie jene alten Verkehrsstraßen weiter, wovon sich eine über den heutigen Wohnplatz Johanniskreuz zur Vorderpfalz hinzog. Aber auch die fränkischen Könige, die mit ihrem Gefolge am Tage höchstens 20 bis 25 km reisen konnten, benötigten Rastplätze, sogenannte Königshöfe. Es gab Königshöfe von stattlicher Größe, wie beispielweise jener, aus dem sich der Marktflecken Lautem entwickeln sollte; jene in den Wäldern aber werden kleine Bauernhöfe inmitten einer Rodung gewesen sein. Ein solcher Bauernhof war am Hilsberg angelegt, wo später der Stüterhof zu finden ist. Diese Kleinsiedlung wird erstmals urkundlich im Jahre 1195 als Besitz des 1143 gegründeten Klosters Otterberg erwähnt. (4) Da es in dieser Urkunde heißt: "....Hülsberg mit seinem Zubehör (cum pertinentius)" könnte man annehmen, dass dort zu jener Zeit schon Anlagen für erste Pferdezucht gegeben hat.(5) Vielleicht war es Barbarossa der dem Kloster diesen Hof geschenkt hatte, da die von dessen Sohn, König Heinrich VI, ausgestellte Urkunde auch seines Vaters, Kaiser Friedrichs 1., gedenkt.

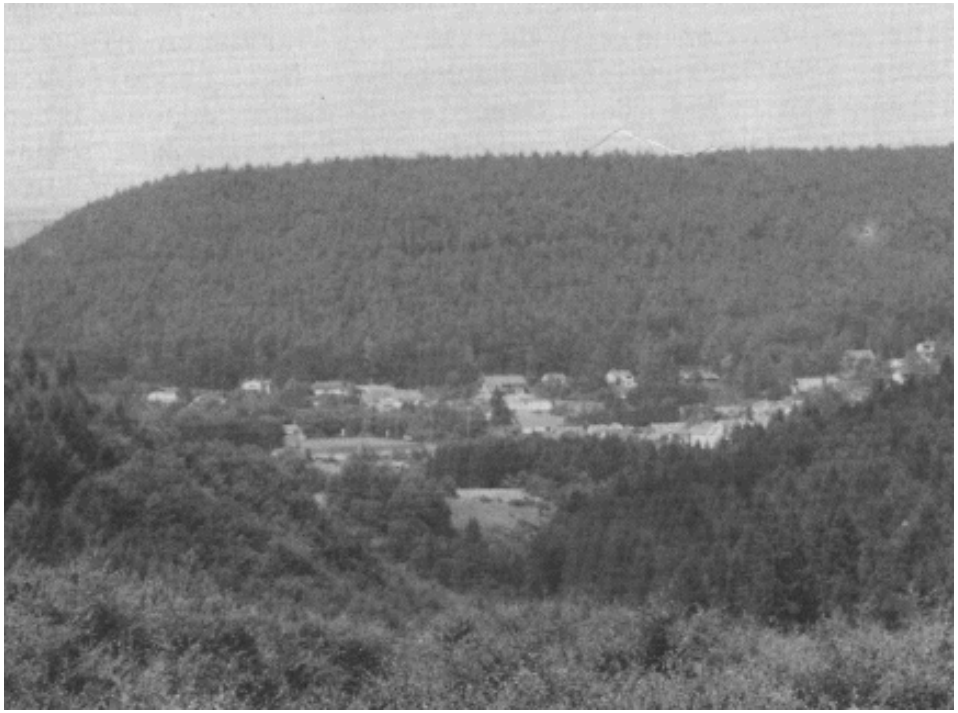
Der Name Hülsberg (Hilsberg heute unrichtig) leitet sich ab von den einst dort wachsenden Stechpalmen, die früher als "Hülse" (mundartlich heute "Hils") bezeichnet wurden. (6) Auf die Stüterei in jener frühen Zeit dürfte auch hinweisen, dass im Jahre 1290 der Ritter Wirich von Dun (Daun) einem Ritter Jacob Stange Einkünfte von acht Malter Hafer in "Melingspach" zukommen ließ. (7) Am 22. August 1426 verkaufte das Kloster Otterberg seinen Hof Hülsberg an den Pfalzgrafen Ludwig III. von der Pfalz, welcher das Gestüt in großem Umfang anlegen ließ. (8)

Die Landesherrschaft

Mölschbach gehörte einst zur Herrschaft Nilenstein, die ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch kurpfälzischen Besitz (9) auch als "Amt Trippstadt" bekannt ist. Auch der Stüterhof gehörte bis 1818 dazu, wurde aber dann der Gemeinde Waldleiningen zugewiesen. (10) Über die Ritter (auch Edle genannt) von Nilenstein gibt es von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum Jahre 1324 urkundliche Nachweise. Mit Landolf von Wilenstein wird das Geschlecht dann ausgestorben sein. (11) Im Jahre 1347 wurde die Burg in zwei Wehranlagen, die untere und die obere Burg, geteilt. Die untere Burg wurde den Flörsheimern (auch Flersheimer) zu Lehen gegeben. Die obere Burg aber erhielten die Grafen von Dun (Daun, Dhaun), ein obersteiner Geschlecht, das zum Familienkreis der Falkensteiner gehörte und von denen einer mit Vornamen Wirich hieß. (12) Das zu beiden Burgen gehörende Land war in zwei sogenannte Buben aufgeteilt das eine war die Flörsheimer Bube, das andere die Falkensteiner oder Wirich Hube. Im Jahre 1716 erhielt der Freiherr Ludwig Anton von Haacke (Hacke) den bisher falkensteiner Anteil von der Kurpfalz als Erblehen, den anderen Teil, den ursprünglich die Flörsheimer besaßen, kaufte von Haacke 1719 als freiadeliges Rittergut samt einigen Waldungen. (13)

Über das Schicksal dieser Herrschaft. unmittelbar nach dem Jahre 1635, als auch dieser Landstrich durch die kaiserslichen 'Kroaten" verwüstet wurde, erfahren wir folgendes: Der Graf Wilhelm Wirich zu Falkenstein teilte 1661 dem pfälzischen Kurfürsten Carl Ludwig mit, dass in den von der Kurpfalz an ihn, dem Grafen, zu Lehen gegebenen Dörfern Trippstadt, Mölschbach und Stelzenberg keine drei Untertanen mehr sich befinden würden und alles öde daliege. Daher habe er seit 1636 keine Einnahmen mehr. Ab 1660 begann jedoch die Besiedlung mit Zuwanderern in Trippstadt, die vielfach aus der Schweiz kamen (14). während Stelzenberg und Mölschbach noch zerstört, wüst und verödet, mit Hecken und Stauden überwachsen, bis zum Jahre 1671 dalagen, bis dann auch hier

Fremde zuzogen. (15) Im Jahre 1670 war, um nur Mölschbach zu nennen, die Gemarkung neu festgelegt worden. (16)



Molschbach. IX.

1) Hat ein Schulhaus mit halber Scheune und Stallung, ist 2 Stockwerk hoch, hat 3 Zimmer, 1 Küche, 1 Kammer, 1 Speicher, 1 Keller, 1 Waschküche, 1 Backofen, 1 Holzlege, 1 Abtrittgebäude, 1 Brunnen, 1 Hofraithe, und 1 Garten, welche unter Schuldigkeit.

Der Lehrer hat die Schule 8 Stunden

1. Lesen
2. Schreiben
3. Rechnen

Die Schule hat 2 Klassen 3 Jahrgänge

Nachfolgende Täg gehören auch zu vorgemelten
Ambt Tillenstein, und Falkenstein allein zu.

Raüb Täg

1. Täg nächst [illegible]
der Wolf Täg.
der Waÿd Täg.

Zehend Täg.

der Mühlen Täg.
der Hünd Täg.
Hr. [illegible] Tag in [illegible]
Hr. [illegible] Hochzeit Täg.
Die [illegible] Täger zu [illegible] Meister [illegible]

Tag Stall.

der Augüsth Täg.
der Hammer Täg.

Landständische Leibeigene.

[illegible] Weibs und Mannspersonen.
666

Zu [illegible] auch, und [illegible], zu [illegible] gehört,
hat Falkenstein zwey Theil an [illegible], [illegible] und
klein Zehend, und ein [illegible] zu Harbach den
dritten Theil.
Und hat Falkenstein, und [illegible] alternative
die Collatur zu Harbach.

Verhältnisse in früheren Zeiten

Die Zeit vor dem 30 jährigen Krieg

Mit dem Übergang der Herrschaft Falkensteins an die Kurpfalz im 17. Jahrhundert wurden auch die früheren Verhältnisse "vor dem letzten Krieg", womit nur der 30 jährige Krieg von 1618-1648 gemeint sein kann, untersucht. Aus dem Jahre 1670 liegt ein "Extraktus" (Aktenauszug) vor.(1) Zu Mölschbach ist darin aufgeführt:

"Mölschbach ist ebenfalls Falkensteinisch ganz eigen, haben vor dem letzten Krieg ohngefehr 15 Mann gewohnt. Vor hundert und mehr Jahren aber, wie berichtet wird, bey die sechzig alda gewohnet und seyn ein schönes Dorf gewesen, von guter Gemarkung in Beholzung und vortreflicher Viehzucht. Dadurch eine fruchtbare Bach von Krebßen, Forellen und anderen Fischen laufet. Dieses Dorf ist vor 30 Jahren durch Brand, welcher aus dem Wald in das Dorf kommen, ganz abgebrandt und wohnt heutigen Tags mehr nicht daselbst als ein einziger Mann. Wann aber Fried seyn und eine beständige Herrschaft, sollte es in kurzen Jahren wieder erbauet und bewohnt werden wegen der guten "Kornlichkeit" und Nahrung."

Die Lehen der Freiherrn von Hacke

Aufgrund politischer Verhältnisse verlor der Freiherr Ludwig Anton von Hacke in der Oberpfalz um 1714 sein Richteramt und trat 1716 in kurpfälzische Dienste. Er erhielt von der Kurpfalz den früheren falkensteinischen Anteil der Herrschaft Wilenstein. Den anderen Teil, den ursprünglich die Flörsheimer besaßen, kaufte er 1719 als freiadliches Rittergut samt einigen Waldungen. Diese Belehnung seitens der Kurpfalz wurde von Zeit zu Zeit erneuert (2), auch durch den 1744 neu zur Regierung gekommenen Kurfürsten Carl Theodor.

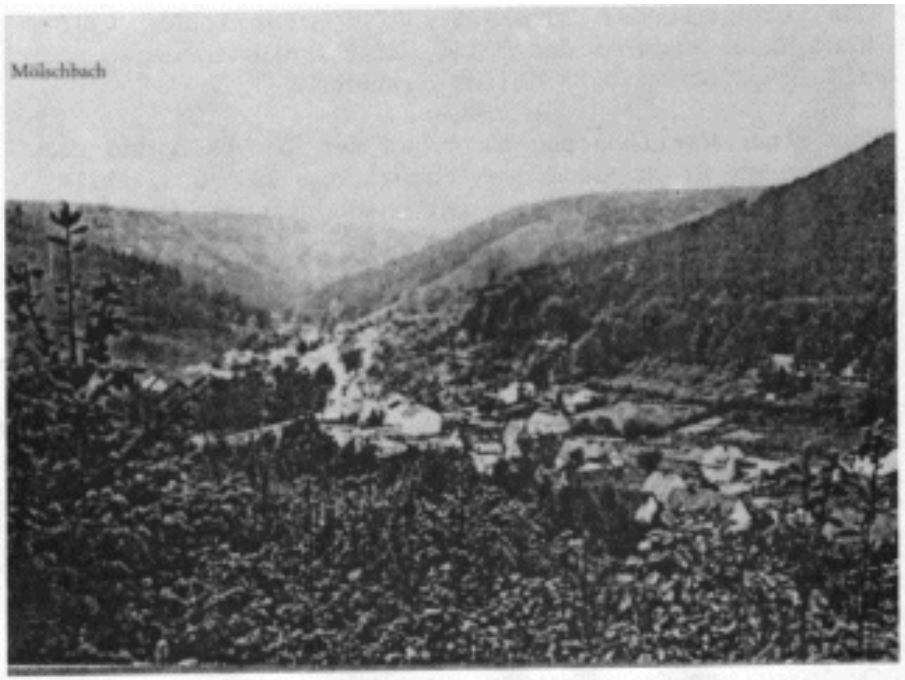
Als Vorbehalt der Kurpfalz. wohl ursprünglich 1715, sind unter anderem der Zoll, die Einquartierungen und die "dähnischen dotalgelder" erwähnt.

Aus einer Vereinbarung zwischen der Kurpfalz und dem Freiherrn Franz Carl von Hacke vom 30. Juli 1774, über Mölschbach, lautet der nachfolgende Abschnitt (auszugsweise): "Hiernach gehören zu Unserem Lehen ein Theil des Orts Trippstadt. wie solcher durch die Gräntzen bestimmt ist: Die zwei Ortschaften Stelzenberg und Mehlspach, der breitenauer Hoff, die sogenannte alte Schmeltz, der Mooßwieser Hoff, der sogenannte Neuhoff. der Hillsperger oder Otterberger - modo (nunmehr) - Stüder Hoff..

Der Verkauf der Güter im Bereich Mölschbach

Der Freiherr Karl Theodor von Hacke folgte als dritter und letzter Oberjägermeister seinem Vater und Großvater nach. Er hat viel für die pfälzische Waldwirtschaft getan, woran ein 1903 im Karlsthal gesetzter Gedenkstein erinnert. Er ließ einen neuen Gutshof, den Amönenhof (genannt nach seiner Mutter) anlegen. Allerdings ließ der Boden keinen gewinnbringenden Ackerbau zu und das Gut wurde aufgegeben; gleiches ist vom Antonihof zu sagen. Südlich von Mölschbach schuf Baron von Hacke auch die Anlage "Augustenköpfchen", die er nach seiner Schwester Auguste Elisabeth nannte. (4)

In der Nationalgüterversteigerung zur Franzosenzeit (1797-1814) in der heutigen Pfalz, wurde der Besitz des Adels vom Staat versteigert, darunter auch jener der Freiherrn von Hacke. Davon kaufte ein Großteil der elsässische Kaufmann Nebel aus Hagenau. Dessen Erben verkauften 1833 den Besitz an den Reichfreiherrn von Gienanth, darunter auch solchen in der Flur von Mölschbach, so den Mooswieserhof mit Wohnhaus, Okonomiegebäuden. Wäldern und Wiesen. (5)


Mölschbach

Mölschbach bei Kaiserslautern.

Das Wilensteiner und Trippstadter Gerichtsweistum

Allgemeines

Unter einem "Weistum" versteht man eine erstmals erfolgte Aufzeichnung bisher mündlich überlieferten Rechts.

Als im Spätmittelalter Verwaltungen modernerer Art, man nannte sie auch "Gericht", eingerichtet wurden, entstand das Bedürfnis, alte Traditionen aufzuzeichnen. Dazu wurde die Bevölkerung einer Herrschaft von einem von der Obrigkeit bestimmten Beamten befragt. Die Befragten wiesen dann auf diese Überlieferungen hin.

Eine solche Befragung erfolgte für die Herrschaft Wilenstein im Jahre 1418.(1) Der Schultheiß als Vertreter der Obrigkeit und die ihm beigeordneten Schöffen waren die Amtspersonen des jeweiligen Ortsgerichtes, das neben Ahndung von Strafen auch die Verwaltung übernahm. Oft wurden dabei dann die Weistümer ergänzt. (2)

Inhalt des Weistums von 1418 und die spätere Ergänzung

Das Weistum von 1418 hält fest, dass die Grafen von Falkenstein und Herren von Oberstein die Inhaber der Teilherrschaft Wilensteins sind. Die einzelnen Gegenstände sind dies im 17. Jahrhundert:
1. Gewalt und Vollmacht des Schultheißen.
2. Von der Haltung der "Dingtage"
3. Von Gefangenen
4. Die Vollmacht der Schöffen über Leib und Leben.

Aus solcher Gerichtspraxis ist aus dem Jahre 1418 nachfolgendes überliefert (hier auszugsweise wiedergegeben):

Der Galgen und die Gerichtsstätte ist oben an dem Dorf (Trippstadt als dem Hauptort), neben dem Weg gegen den Gerichtsstein zu. herüber von dem Wald. Gerichtet wird über Hals. Halsbein (Leben und Tod), Diebe und Diebinnen ("den Dieb an den Galgen, den Mörder aufs Rad"), "Kindervertilgerin" lebendig ins Grab ("ein Rohr ins Maul, ein Stekken durchs Herz"). Geringere Vergehen wurden auf "Gnad und Ungnad geahndet".

Der spätere Text des Weistums weist dann weitere Regelungen von Verwaltungsangelegenheiten auf:

5. Einzug eines Fremden
6. Bestimmungen über Zins, Umgeld (Steuer), Besthaupt (Erbschaftssteuer, bestehend in der Ablieferung des besten Stücks Vieh des Verstorbenen) 7. Das Recht an Wald (Holz), Wasser und Weide (Ausnutzung der Wasserkraft und Ordnung der Viehweide), das Recht zu "hagen" (Einzäunungen vorzunehmen), zu jagen und zu fischen 8. Frondienst (für die Herrschaft) 9. Leibangehörige 10. Strafen bei Schmähen, Diebstahl und Mord 11. Ahndung bei Aufruhr, Feuersbrunst und "Mißtätigen".

Geregelt wurden weitere Nutzungsrechte wie Rauh- und Schmalzweide im herrschaftlichen Wald. Weitere Bestimmungen regelten Verhältnisse des Hofes zu "Hilschburg" (Stüterhof). über die Tätigkeit des Büttels (Gerichtsdiener), über Zins, Gebühren und über eine Appelation (Ersuchen) an die Herrschaft. (2)(3)

Mit dem Ubergang der Herrschaft Wilensteins an die Kurpfalz im Jahre 1664 zog diese die hohe Gerichtsbarkeit (Todesstrafe) an sich. Das Ortsgericht urteilte nun über Vergehen kleinerer Art.

Aus den Bestimmungen des 18. Jahrhunderts (1776) ist zu ersehen, dass die Richtstätte mit dem Galgen an der Stelle der Straße nach Trippstadt stand, wo heute der Omnibus bei "Langensohl" hält. Runde Steinplatten mit einem Loch in der Mitte sind noch erhalten. (4)

Erwähnt sei noch, dass 1520 wohl bei der Neuordnung des Weistums die beiden Inhaber der Herrschaft Wilenstein angeordnet haben, dass alle Bewohner jedes Jahr bei einem "Jahresgeding" sich zu versammeln haben, wo ihnen das Weistum vorgelesen wurde. (5)

Item der Gang von der Kirchhof
den Bericht zu halten . . . } 115.
Zusatz, Armes Geld von den Leuten.
Zusatz Anfall der Herrschaft zugehörig } 116.
Item Lass ein St. von Fellenstein
zum Widerstand mittel,
Frondienst.
Frevel, Verachtung des Gebotts, } 117.
auszuüben Gewalts-bestrafung.
von Ordnung der Steinsetzung . 117.
Gebühr von Verkündung einer
Klag . . . . 117.

Willerstein- und Dribstader Gerichts-Mißbrauch

Dessen Bezirck. . . 118. 119.
Gewalt, und Vollmacht des Schult-
heißen . . . 119.
von Haltung deren Dingtagen . 120.
von Gefangenen . . 120.
Vollmacht deren Schöffen über Leib
und Leben } 121.
Anzug eines Frembden . . } 122.
von Zinß, Umgeld, Bet-
hellern
von einem Wald, Wasser und Weyd, } 122.
Recht zu fegen, und zu jagen
Ersten Findung eines [illegible]. Auf-
richtung . . 123.

Item Frondienst.
von Leibs Angehörigen . . } 124.
von Schnüren, Reb, und Wiese . .
Aufkäufe . . . 124.
Frohnd-Dienst
Mißhälligen
Kleinbäum Schwein in die Wälder } 128.
zu hauen
Eichel aufzuheben wann es erlaubt . 128.
von einem Hof zu Befestung
Feuer
Bauholtz zu hauen } 129.
Mast Gänß
Bäum, und Verkauf Obst.
Das Büttels Verrichtung
Gebühr vom Klagen
Einer Zinßsetzung } 130.
Andere Gebühr dem Gericht
zuständig
Item von Appellation

Erfelsheimer Gerichts Mißbrauch

Abzug betreffend
Was dem Büttel gebühre } 131.
von Frevel, Verachtung des St. Ge-
botts abtheilen

Kriegsbericht über die Schlacht der Preußen gegen die Österreicher bei Trippstadt im Juli 1794

On avait cru devoir prendre cette formation, en raison de ce que le pays qu'on avait à traverser jusqu'aux approches de Stelzenberg, n'était qu'un long défilé couvert de bois.

L'ennemi suivit cette colonne comme il avait suivi l'autre; mais obligé de parcourir les mêmes défilés, il ne pouvait l'attaquer qu'avec un peloton d'avant-garde et des tirailleurs auxquels il nous était possible de riposter dans le même ordre et en marchant. Il fallait seulement éviter d'arriver trop tard à Trippstadt, où nous pouvions être prévenus par le corps de Kleist que l'on avait vu prendre cette direction, après son passage de la Lauter près la Papeterie; car il était possible qu'il y arrivât avant les deux bataillons qui s'y rendaient de Hochspeyer, et avant nous. En effet, comme je l'ai déjà fait remarquer, ce pays quoique montagneux, et très boisé, a un grand nombre de chemins praticables que les Prussiens connaissaient très bien, ayant eu tout le temps de les reconnaître par le long séjour qu'ils y avaient fait.

De son côté le général Rüchel, après avoir passé la Lauter près de la ville de Kaiserslautern, avait pris la direction d'Alt-Schmelzen et d'Altbackerhof; de ce point où le pays est plus découvert et facile, il pouvait aisément couper la route de Trippstadt à la colonne de Saint-Cyr. Pendant qu'avec

Übersetzung aus dem Altfranzösischen:

Blatt 36: Man glaubte diese Formation zu nehmen auf Grund dessen, dass das Land das wir durchquerten nur ein bewaldeter Durchmarsch in der Nahe von Stelzenberg war. Der Feind folgte dieser Kolonne, wie er auch der anderen folgte, war aber gezwungen, die gleichen Durchmärsche zu nehmen, er konnte nur angreifen mit einem Erkundungstrupp von Schützen, wobei wir bei dem Marsch in gleicher Ordnung antworten konnten. Es musste verhindert werden, zu spät nach Trippstadt zu kommen, da wir vorgewarnt waren durch Einheiten der Armee von Kleist, dieser hatte die gleiche Richtung genommen nachdem er die Lauter in der Nähe der Papierfabrik überquert hat. Es könnte möglich sein, dass er vor den 2 Bataillonen, die nach Hochspeyer gingen, vor uns war. In der Tat wie ich es bemerkt habe, das bergige und waldreiche Land hatte eine große Menge praktikable Wege. die den Preussen gut bekannt waren da sie durch ihren langen Aufenthalt Zeit hatten, diese zu erkunden. Seinerseits war der General Rüchel, der die Lauter bei der Stadt Kaiserslautern überquerte, marschiert in Richtung Alt schmelzen (Alte Schmelz) und Altbackerhof (Aschbacherhof). Diese Gegend war mehr offen und leichter zu durchqueren. Sie konnten leicht die Verbindung der Straße nach Trippstadt vor der St. Cyr Kolonne abriegeln...

Blatt 37: während dessen andere folgende Truppen die Flanken durch Schützen angriffen, um den Marsch zu verzögern. Nichts konnte das Vertrauen und die Kaltblütigkeit dieser Truppe aufhalten, auch nicht nach Ankunft der "Favards" der linken Kolonne, die auf sie zukam. In dem Moment haben wir nicht daran gedacht was auf uns zukommt und haben nicht geglaubt was gesagt wurde, auch nicht, als durch die Ankunft von d'Ambert uns dies bestätigt wurde. In dem Moment waren wir nicht weit entfernt vom Waldausgang und gingen gegen die Erhöhungen von Stelzenberg vor: die Position war gut und wir blieben stehen. Die Truppe wurde in Gefechtstellung formiert und die Artillerie in vorteilhafte Position gebracht. Man wollte die Männer der linken Kolonne erreichen, die von der Einheit getrennt waren. Man erreichte eine größere Anzahl von Kavalerie und Fußtruppen. Man hörte noch Schüsse in den Wäldern auf der linken Seite. Es war das Bataillon von Picardie, das sich den Weg freikämpfte zu der eingeschlossenen Truppe von General Peyrimond. Die Kanonenschüsse kamen aus Richtung Harderkopf, jener erhöhten Stelle, wo der Adjudant General Terray mit seinen 2 Bataillonen, die er von Hochspeyer nach Trippstadt brachte, sich befand.

Erst zu Beginn der Neuzeit ist etwas über die damaligen Bewohner des Dorfes zu erfahren. 1584 wohnten im Dorf 9 Hausgesessen, 5 Fuhrleute und zwei Handfröhner (5) - mit Kindern also etwa 50-60 Einwohner. Im Jahre 1633 folgende Steuerpflichtige in Mölschbach wohnhaft:

Adam Braun	Heinrich vom Hoff
Jacob Braun	Jacob Linden
Hannß Cuntz	Michel Linden
Jacob Dröher (Dreher)	Simon Michel
Hannß Heller	und der Schwager
Peter Dapffer	von Simon Michel

Dazu kommen noch 6 Steuerpflichtige aus der Glashütte, deren Namen später noch genannt werden. Insgesamt lebten dort 17 Familien, also etwa 70 Einwohner. (6) Als im Juni 1635 Kaiserslautern belagert wurde, streiften die kaiserlichen "Kroaten" in der ganzen Gegend umher, brannten die Dörfer nieder und erschlugen die Einwohner. Einige flohen aus dem Dorf und verließen Haus und Hof.

Die Wiederbesiedlung

In den Steuerlisten des 17. Jahrhunderts sind alle Steuerpflichtigen des Dorfes verzeichnet (steuerfreie Bewohner wurden wahrscheinlich nicht registriert).

Im Jahre 1654 wurde Ottilia, Witwe des Cyriacus(= Zill) vom Hoff (wohl Stüterhof) als "Hintersasse", also Einwohnerin minderen Rechtes, in Kaiserslautern wohnhaft, erwähnt. Sie musste, da sie aus "Mülspach' war, an ihre Falkensteiner Herrschaft Abgaben zahlen. Ottilia hatte drei Söhne und drei Töchter.(7)(8) Ihr Sohn Abraham, ein Rotgerber, erwarb 1668 das Bürgerrecht in der Stadt.

1670 wurde die Gemarkung von Mölschbach festgelegt. Ob um diese Zeit die Glashütte im Eulental schon angelegt war, wird an anderer Stelle geschildert, auch erfahren wir dort mehr über die ersten Bewohner.

Das Schultagebuch weiß zu berichten, dass nach dem 3ojährigen Krieg die Grafen von Falkenstein einen Mann hier ansiedeln ließen, der Saatgut frei erhielt und auch keine Steuern zahlen musste. Jedoch konnte er sich wegen des mageren Bodens nicht ernähren. Ein anderer Ansiedler, der die gleiche Vergünstigung hatte, blieb dann aber sesshaft. In den Aufzeichnungen von 1666 finden wir den Vermerk über einen Hanß Jacob Ebene (Eberli),1670 dessen Frau (als Patin), 1686 eine Anna Margarethe Mangolt (als Patin in Trippstadt) und 1696 einen Martin Lintz. Im Jahre 1705 ist ein Hans Peter Edinger aus Trippstadt genannt, dessen Nachkommen später nach Mölschbach verzogen sind. Diese hier verzeichneten Personen kamen aus der Schweiz, meist aus dem Berner Gebiet und wurden auf Werbung des pfälzischen Kurfürsten auch hier angesiedelt. (9)(10)(11) Weitere Hinweise über das Dorf finden wir erst wieder, als die große Politik die Verhältnisse in Europa völlig verändern sollte.

Eine neue Zeit kommt

Die Französische Revolution im Jahre 1789 griff bald durch die sogenannten Revolutionskriege über die Grenzen Frankreichs hinaus und führte eine neue Zeit in der Weltgeschichte heran. Auch unser Dorf sollte die Auswirkungen der Revolution spüren; denn im Herbst 1795 waren die österreichischen Truppen in den Wäldern. Die 'Hardter Schanzet', unweit des "Stalles", erinnert an diese Zeit. Etwa von Dansenberg her zog sich über den Waldbereich bei Mölschbach bis zum Schänzel bei Edenkoben eine von den Osterreichern angelegte militärische Linie hin, die mit Schanzen gesichert war. Am 15. November 1795 wurde im heutigen Karlstal unterhalb der Burg Wilenstein die 159. f ranzösische Halbbrigade von österreichischen Grenadieren eingekreist, sie konnte sich aber den Weg hinauf nach Johanniskreuz freikämpfen. (14)

(Horterkopf Schanze 1793-94)

Es ist sicher, dass sich im Mai 1796 eine Abteilung der Österreicher, wahrscheinlich auf dem Mooswieserhof, vor dem endgültigen Verlassen des linken Rheinufers dort aufgehalten hat. Denn in den ersten Januartagen erwartete eine junge Frau dort einen Sohn. Sie gab an, dass der Vater ein "k.k. Offizier" gewesen sei. (15) 1797 richteten die Franzosen im Spätherbst eine moderne Verwaltung im ehemaligen Bereich Wilenstein ein, der Amtmann saß in Trippstadt.

(16) Ein Schwindler fertigte in verschiedenen Orten der Pfalz gefälschte Urkunden über angebliche Waldrechte, so auch für Mölschbach, wovon an anderer Stelle mehr zu sagen sein wird. Im Jahre 1799 nahm ein Lehrer aus Kaiserslautern die Namen der Bewohner des Dorfes in einer in französisch geschriebenen Liste auf. Die neue Verwaltung schritt scharf gegen den Holzfrevel ein und bemühte sich, die Wolfsplage einzudämmen. Unweit der Lauterspring wohnte der Wolfsjäger Scheid. Spottweise hieß nach dem früheren Wolfsjäger Cornelius diese Waldhütte "Niliusburg". (18) Scheid zog 1790 mit seiner Familie auf den Mooswieserhof. An die Spitze der Ortsverwaltung wurde ein Adjunkt eingesetzt, dem ein Gemeinderat zur Seite stand.

Ereignisse im 19. Jahrhundert

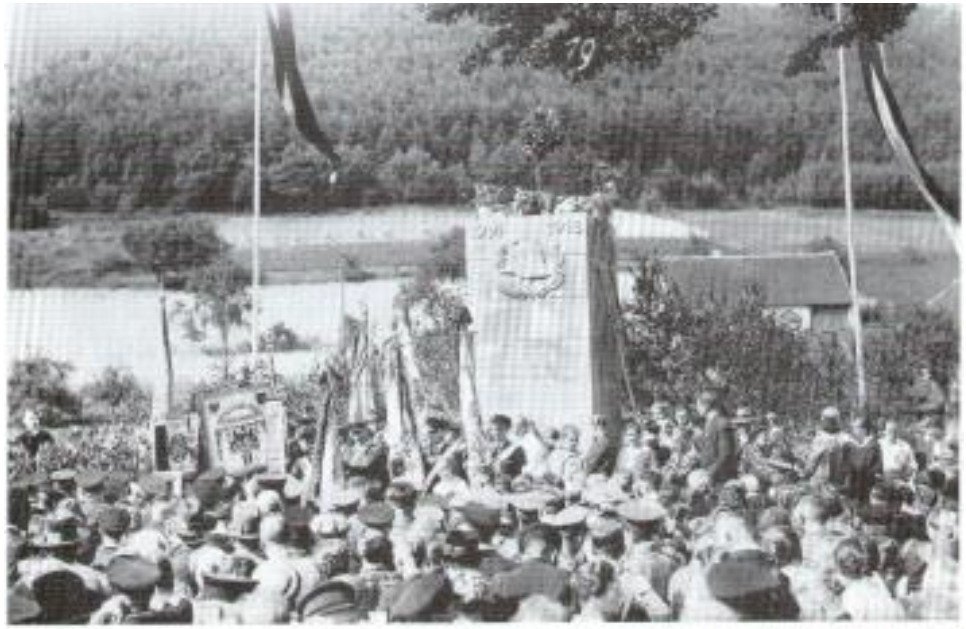
Am 1. Januar 1814 überschritt Marschall Blücher bei Kaub den Rhein. Am 5. Januar traf die Vorhut der verbündeten Russen in Hochspeyer und am 6. Januar in Kaiserslautern ein. Kosaken schwärmten in der ganzen Gegend herum und verbreiteten Angst und Schrecken. Mit dem ersten Pariser Friedensschluß 1814 wurde unsere pfälzische Heimat aus dem Staatsgebiet Frankreichs ausgegliedert und einer österreichisch-bayerischen Verwaltung unterstellt. Ab dem 14.4.1816 gehörte die Pfalz dann zu Bayern. Mölschbach wurde dem Kanton Kaiserslautern zugewiesen. 1816 war ein schlechtes Erntejahr und die Flur wurde durch Feld- und Waldschützen überwacht. Das Forstpersonal wurde angewiesen, die Wölfe in den Waldungen zu bekämpfen.(19) Im Jahr des Hambacher Festes 1832 bestand der Gemeinderat aus folgenden Bürgern: Adam Huber war Adjunkt in Mölschbach.

Die Gemeinderäte waren:

Johann Eberle Peter Hager Heinrich Hager Adam Henrich Jörg Michel May Huber Johannes Jörg

(An den Familiennamen erkennen wir, dass aus der Nachbarschaft viele Leute in das Dorf zugezogen sind.)

In diesem Jahr beschloss der Gemeinderat für alles herdefähige Rind- und Schweinevieh eine Gebühr zu erheben. 1846/47 war ein Hungerjahr in der ganzen Pfalz.(20) Die Bewohner waren gezwungen infolge der Missernte, den Vorrat an Saatkartoffeln aufzuessen. In der ganzen Gegend bildeten sich Hilfsvereine zur Darlehensbeschaffung. Die eingehenden Summen wurden als Darlehen an bedürftige Gemeinden ausgegeben, die damit Saatkartoffeln kaufen konnten.(21) Im Jahre 1847 beschäftige unser Dorf einen Maulwurffänger.(21) 1855 gab es im Dorf doppelt so viele Sterbefälle als in den Jahren zuvor und danach. Es muss somit eine ansteckende Krankheit gegeben haben, die .gerade auch Männer und Frauen in den besten Jahren hinwegraffte.(22) Im März dieses Jahres trieb sich eine aus sieben Männern bestehende Wildererbande in den umliegenden Wäldern umher. Gegen Ende des Jahres 1855 herrschte starkes Schneetreiben.(23) In den Jahren um 1880 wurden viele neue Häuser im Dorf gebaut. Die Industrialisierung in Kaiserslautern gab auch Pendlern aus Mölschbach Arbeitsmöglichkeiten. Mehrere Holzhauer zogen nach Kaiserslautern und siedelten sich am östlichen Stadtrand in der Friedenstraße, unweit des Nordbahnhofes an. Das Gebiet wurde "Neumölschbach" genannt.(24) Zur Feier des 70. Geburtstages des bayerischen Prinzregenten Luitpold wurde am 12. Februar 1891 in Mölschbach, wie auch in vielen anderen pfälzischen Gemeinden, eine "Luitpoldlinde" gepflanzt. Sie ziert heute noch die Ortsmitte(25) Im Jahre 1900 erhielt unser Stadtteil eine eigene Posthilfsstelle.(27)



Einweihung des Kriegerdenkmals
im Jahre 1932

Die Zeit bis zum Beginn des 2. Weltkrieges

Allgemeines

Im Jahre 1905 erhielt Mölschbach einen Fernsprechanschluss. Mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges am 1.8.1914 wurden vierzig Männer zum Heeresdienst einberufen; die Namen der Kriegsopfer sind auf dem Kriegerdenkmal verzeichnet.

Um die Osterzeit im Jahre 1915 gab es in Dorfnähe einen großen Waldbrand.

Die Schüler wurden zum Sammeln von Waldfrüchten in den Kriegsjahren eingesetzt. Im Jahre 1917 musste die Dorfglocke auf dem Schulhaus zu Rüstungszwecken abgeliefert werden. Mit dem Kriegsende (Waffenstillstand am 9.11.1918) kamen auf die Pfalz wirtschaftlich und politisch schwere Tage zu, die auch im stillen Walddorf zu merken waren. Sofort nach Abschluss des Waffenstillstandes musste das deutsche Heer Frankreich verlassen und sich über den Rhein begeben, um dort aufgelöst zu werden. So überflogen zahlreiche deutsche Militärflugzeuge auch unser Dorf in Richtung Osten.(28)

Im November 1919 gestattete Lehrer Günter der Gemeindeverwaltung die Benutzung eines Zimmers der Lehrerwohnung zu Bürozwecken.

Zu Beginn des Monats Januar 1920 brach ein schwerer Orkan aus. Der untere Teil des Dorfes wurde überschwemmt und die Bewohner mussten ihre Keller räumen. Die Erdmassen kamen ins Rutschen, so dass die Anwesen von Johannes Annewald und Carl Asel gefährdet wurden. Am 25. Juli gleichen Jahres wurde eine neue Gemeindeglocke angeschafft. Dies war ein Festtag für das ganze Dorf. Die Schulkinder sangen und der protestantische Pfarrer von Trippstadt hielt die Festansprache.

Die Separatistenzeit 1923/24

Ab Januar 1923 beschlagnahmte im Zusammenhang mit dem "Passiven Widerstand" die Besatzungsbehörde den staatlichen Waldbesitz. Die deutschen Forstbehörden versuchten aufgearbeitetes Holz noch schnell zu verkaufen. So erwarb Lehrer Anton Müller Bauholz und wurde von einem Denunzianten durch einen anonymen Brief bei der Besatzungsbehörde angezeigt. (26) Er

wurde am 27. Juli 1923 vor das französische Militärgericht geladen, das in Landau amtierte, und zu 8 Tagen Gefängnis und der höchsten zulässigen Geldstrafe von 15 Millionen Mark (Inflation) verurteilt. Dazu musste er die Gerichtskosten in französischer Währung (40 Franken) zahlen.

Als ab November der ehemalige pfälzische Bauernführer Franz Joseph Heinz aus Orbis unter Förderung der Besatzung einen Staat "Autonome Pfalz" zu gründen versuchte, wurden besonders die Landbürgermeister unter Druck gesetzt, die Anordnung dieses Separatisten zu befolgen. Im Januar 1924 wurde der "Präsident" Heinz Orbis ermordet und bis zum Frühjahr war dann der Spuk der politischen Glücksritter zu Ende.

Als im Sommer des gleichen Jahres die Schulkinder einen Ausflug nach Hochspeyer unternommen und dabei ein vaterländisches Lied gesungen haben. soll es der Überlieferung nach zu einer Bestrafung des ,Lehrers gekommen sein.(29)

Im Jahre 1927 ereignete sich am 15. Mai erneut kurz vor der Ernte ein schweres Unwetter. Es gab einen starken Wolkenbruch und die Wassermassen schwemmten die dünne Ackerkrume ins Tal. Das gesamte Heugras wurde an vielen Stellen vernichtet. Ein starker Nebelschleier bedeckte die umliegenden Berghöhen und versperrte geradezu die Sicht. Im gleichen Jahr wurde die Wasserleitung gebaut und 1928 erhielt das Dorf endlich elektrischen Strom. der von Waldleiningen her zugeführt wurde. Die Lehrer warnten die Schüler, die Lichtmaste zu besteigen. Ende des Jahres wurde die öffentliche Fernsprechstelle an einen anderen Platz verlegt.

Im September 1929 wurde infolge der anbrechenden Wirtschaftskrise fünf Dorfbewohner arbeitslos. Sie wurden mit öffentlichen Arbeiten beschäftigt. Im Februar 1930 wurde die Fahrten des Leichenwagens neu vergeben. Der günstigste Anbieter war mit 6 Reichsmark pro Fahrt zufrieden und erhielt den Zuschlag. Am 1. April 1934 wurde das achte Schuljahr eingeführt . Im Juni 1938 bildeten Mölschbach und Stelzenberg einen Zweckverband, um gemeinsam einen Gemeindebeamten zur Führung der Verwaltung einstellen zu können.(30)

um 1910

Waldarbeiter 1938

um 1925/26

Die Notzeit und ihre Folgen

Wirtschaftskrise und Nationalsozialismus

Nach dem Ende der Inflationszeit im Jahre 1923 und durch die Einführung der Reichsmark im Herbst 1924 besserte sich auch die Lage der Industrie in der nahen Kreisstadt. Dort gab es auch Arbeitsmöglichkeiten für Pendler. Als aber im Herbst 1929 von Amerika aus die Weltwirtschaftskrise einsetzte, gab es auch in Kaiserslautern rasch steigende Arbeitslosigkeit, wodurch auch Arbeitnehmer im Dorf betroffen waren.(31) Zur Linderung der Verelendung wurde 1930 erstmals ein Winterhilfswerk seitens der Kirchen eingerichtet. Als man im Dezember an die Gemeinde das Ansinnen stellte, eine Haussammlung im Dorf durchführen zu lassen, entschied der Gemeinderat, wegen Armut diese nicht zu genehmigen. Bedürftige würden im Falle der Not mit Lebensmitteln unterstützt. Ab 1930 pries sich der Parteiführer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, mit demagogischen Reden lautstark als letzte Hoffnung aus dieser Notzeit an. (32) Am 30. Januar 1933, beeinflusst auch von der Großindustrie, berief Reichspräsident von Hindenburg Hitler zum Reichskanzler. Dieser missbrauchte dieses in ihn gesetzte Vertrauen und ließ - zur Durchführung einer Revolution - den Reichstag auflösen, um für seine Partei ein besseres Stimmenverhältnis im Reichstag zu erhalten. Am 5. März wurde dann gewählt. Gerade in solchen Städten und Gemeinden der Pfalz mit überwiegend protestantischer Bevölkerung schenkte man diesem Demagogen Vertrauen. Hatte doch seine Partei in ihrem Programm verkündet, sie stehe auf dem Standpunkt "eines positiven Christentums". In Mölschbach konnten die Nationalsozialisten 52 I der Wählerstimmen verbuchen. Bereits am B. März setzte in Deutschland die "nationale Revolution" ein, die Ende April auch hier Wirkungen zeigte. Der Bürgermeister wurde seines Amtes enthoben. Desgleichen verloren Gemeinderäte, welche bisher in Opposition zur Hitlerbewegung standen, ohne jede gesetzliche Grundlage ihr Mandat. Am 26. April wurden Hindenburg, Hitler und der neue Innenminister Dr. Frick, der zeitweilig in Kaiserslautern als Jurist tätig war, zu Ehrenbürgern in Mölschbach ernannt. Die Hauptstraße, Hasengasse, Schulstraße. Friedhofstraße und der Sandplatz wurden nach Hindenburg, aber auch nach anderen "Nazigrößen" umbenannt. Zwei dieser Straßen wurden wohl des besseren Aussehens wegen im Sommer 1934 gepflastert und gestückt.

Um Arbeit zu schaffen wurde in Kaiserslautern 1934 mit dem Bau der Autobahn begonnen; ab 1936 neue Kasernen gebaut und die Industrie erhielt direkt oder indirekt Rüstungsaufträge. Dies wirkte sich durch Verringerung der Arbeitslosigkeit auch im Dorf aus. Wer aber Arbeit suchte, wurde angehalten, in irgendeine Partei einzutreten. Der Kurs der Regierung steuerte auf die Möglichkeit eines Krieges zu (1938 Sudetenkrise). Am 1. September 1939 brach der 2. Weltkrieg aus. Die Kriegsopfer sind auf dem Kriegerdenkmal verewigt.(33)

Verabschiedung der Familie Schunck aus Webenheim. Sie wurde 1939 nach Mölschbach evakuiert und kehrte 1940 wieder in ihre Heimat zurück.

Kapitulation und Wehrmachtsfrage

Das Dorf wurde am 21. März 1945 von einer amerikanischen Armeeinheit besetzt. Sofort wurde auch eine lokale politische Säuberung durch amerikanische Stellen vorgenommen. Der neue Bürgermeister wurde von der "Militärregierung" eingesetzt und ein neuer Ortsbeirat gebildet. Die 1933 umbenannten Straßen erhielten ihre früheren Namen wieder. Bei der Entnazifizierung wurde eine Lehrkraft an der Schule entlassen, ebenso zwei Gemeindebedienstete.(34) Am 5. Mai 1955 erhielt die 1949 gebildete Bundesrepublik Deutschland die Stellung eines souveränen Staates und wurde Mitglied der NATO. Die Bundeswehr wurde geschaffen und die allgemeine Wehrdienstzeit eingeführt. Bei der Erfassung der Wehrpflichtigen hatten in den Landgemeinden die Bürgermeister mitzuwirken. Der damals amtierende Bürgermeister Edmund Hager lehnte dies ab. Er sei, so seine Begründung, im Mai 1946 als Kriegsgefangener von den Amerikanern entlassen worden und habe sich verpflichten müssen, nie Mals in irgendeiner Form militärische Entwicklungen zu fördern. So fühle er sich aus Gewissensgründen daran gebunden. Dies löste eine Kontroverse im Gemeinderat aus und dreimal konnte wegen Fehlens von Ratsmitgliedern kein Beschluss gefasst werden. Der damalige 1. Beigeordnete Ernst Asel nahm dann die Erfassung gemäß den Anweisungen vor.

Die Neuzeit

Anlässlich des 50jährigen Stiftungsfestes des Radfahrvereins am 26. Januar 1958 wurde in den Ortsstraßen des Dorfes ein Radrennen veranstaltet.

Im Jahre 1959 wurde die Sporthalle gebaut. Am 22. und 23. Juni feierte der Gesangverein sein 70jähriges Bestehen. Die Partnerschaft mit der französischen Gemeinde Douzy wurde 1966 besiegelt. Am 25. Januar 1966 wurde Bürgermeister Edmund Hager wegen seiner großen Verdienste um die Gemeinde zum Ehrenbürger ernannt. Im gleichen Jahr wurde die Friedhofshalle erstellt.

Im Zuge der Verwaltungsreform wurden im Oktober 1968 die Bürger befragt, ob Mölschbach sich an die Verbandsgemeinde Hochspeyer oder an Kaiserslautern anschließen solle. Bürgermeister Hager befürwortete den Anschluss an die Stadt, schon der besseren Verkehrsverbindungen wegen. Seit 1969 gehört Mölschbach der kreisfreien Stadt Kaiserslautern als Stadtteil an.(36)

Militari

In der zweiten Hälfte des Jahres 1938 fanden in Mölschbach die ersten militärischen Einquartierungen statt. In den Stüterwiesen standen die Geschütze einer Batterie Artillerie. Auch mit dem Bau von Baracken wurde begonnen. Ferner begann man mit dem Bau von zum Teil 40?50 m hohen Holztürmen, die zur Vermessung dienten. Auf der Lehmkaut, wo sich heute die Grillhütte befindet. stand eine Blockhütte und ein Beobachtungsstand der Flugwacht (gegenüber der heutigen Wohnung Mangold).

Mit Ausbruch des zweiten Weltkrieges am 1.9.1939 musste Mölschbach wieder zwei Artillerien Quartier gewähren. Die erste Artillerie kam aus Oldenburg, die zweite im Oktober aus Berlin und im November kam noch ein Gebirgsjägerbataillon nach Mölschbach.

Am 13.10.1939, um 17.00 Uhr, wurde ein feindliches Flugzeug über Mölschbach, das bei Schopp dann abstürzte, von einem deutschen Jagdflugzeug abgeschossen. In der Nacht vom 20.6.1940, zwischen 1.30 u.1.45 Uhr. wurden drei Bomben bei Mölschbach am Nordhang des. Grafen Krebsers in den Waldabteilungen Schnepfendell abgeworfen.

An der Schanze fand vom 1.4.?1.7.1940 ein Köhlerlehrgang der Wehrmacht statt. Die Ausbildung wurde von den Köhlermeistern Heinrich und Adam Huber durchgeführt.

Am 29.03.1941. vormittags um 10.45 Uhr, stürzte eine M 109 ohne Feindeinwirkung in der Krebserhalde ab. Im August 1942 fielen am Hirschsprung Bomben. Wegen den Blindgängern war für einige Tage die Straße nach Kaiserslautern über den Aschbacherhof gesperrt.

Am Dienstag, den 10.8.1943, war der Luftangriff auf Ludwigshafen und Mannheim. Ein beschädigter Feind

Bomber warf über Mölschbach Stabbrandbomben ab; die Heuschober von Franz Hager und Heinrich Müller im heutigen Grubenteich gingen in Flammen auf. Es war der 243. Fliegeralarm in Kaiserslautern. Er dauerte von 1.00 Uhr bis 3.15 Uhr. Am Samstag, den 29.1.1944. fand der Tagesangriff auf Ludwigshafen und Mannheim statt. Bei Luftkämpfen über Kaiserslautern wurden drei feindliche Maschinen abgeschossen. Ein deutsches Jagdflugzeug M 109 G stürzte durch Feindeinwirkung im Stütertal bei Mölschbach ab. Am Sonntag, den 18. März 1945, warfen zwei amerikanische Jagdbomber zwei Bomben über Mölschbach ab und zerstören das Hirtenhaus. Jakob Buschlinger, Wilhelm Kühner, sowie der Onkel von Wilhelm Kühner. fanden den Tod.

Gedenkstein anläßlich des Köhlerlehrganges (Vorderseite)

Köhlerstein (Rückseite)Inschrift:

FORST OFFZ. LEUTN. R. SIMON+
KDO.FÜHRER UFF K. WEILER
GEFREITER
P. BAYARD P. KLEIN +
P. HORNEFF P. WINGERT
SCHÜTZEN
M. ANSLINGER K. HERDEL
BECKER H. HÜTHER CH: RUSTER
J. FLORIAN + L. IRSCH J. SCHWARZ
H. GRIESER G. LELLE H. SCHUSTER +
R. HAUCK P. MICHEL WILD
KÖHLERMEISTER
H. HUBER A. HUBER

1917: Musterung der Männer des Jahrganges 1900

Verwaltung im 19. und 20. Jahrhundert

Mölschbach war verwaltungsmäßig bis zum Jahre 1919 dem Bürgermeisteramt Trippstadt (zusammen mit Stelzenberg) zugeordnet. Erst danach wurden für alle drei Gemeinden selbständige Ortsverwaltungen eingerichtet. Der Bürgermeister amtierte in Trippstadt, wo auch das für Mölschbach zuständige Standesamt war.

Bürgermeister in Trippstadt waren:

1817 Heinrich Schäfer

1819-1832 Bernhard Deisinger

1835 Georg Spanier.

Alle Trauungen fanden in Trippstadt im dortigen Gemeindehaus statt. In den Jahren von 1840 bis 1850 fungierten die beiden dort wohnenden Lehrer als Trauzeugen.

Für das Dorf Mölschbach wurde ein Adjunkt eingesetzt. Adiunkte waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Adam Huber (von 1832 bis nach 1838) und im Jahre 1852 Heinrich Hager.

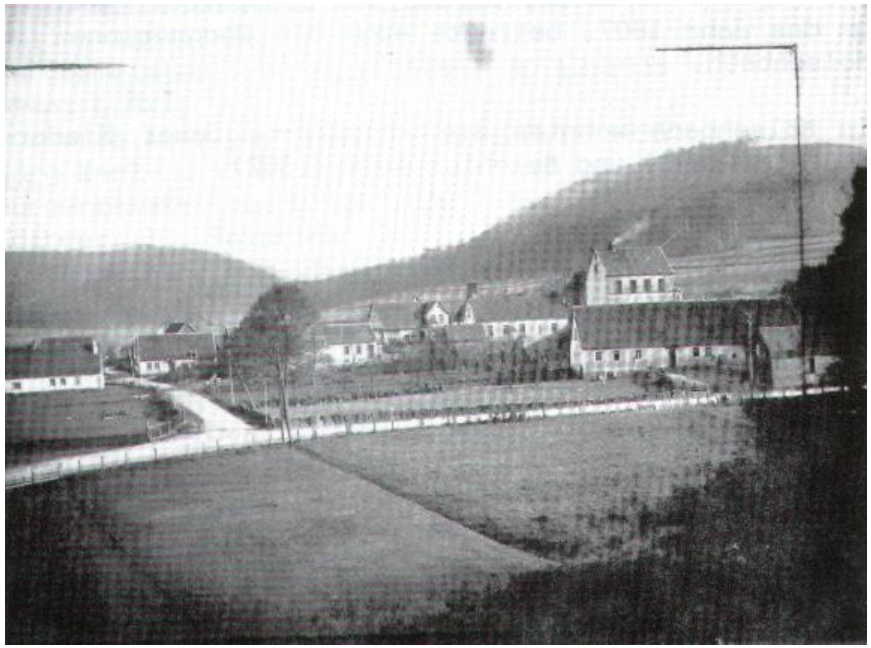
Mit der Einrichtung einer eigenen Ortsverwaltung gestattete im November 1919 Lehrer Ginter der Verwaltung die Benutzung eines Zimmers der Lehrerwohnung zu Bürozwecken. Ab 1926 wurde der Schulsaal als Ratssaal benutzt. Später wurde ein eigenes Gebäude für die Ortsverwaltung errichtet.

Mölschbach und Stelzenberg gründeten im Juni 1938 einen Zweckverband und stellten einen Gemeindebeamten ein.

Das Forstamt und das Postamt in Trippstadt waren für Mölschbach zuständig. In Mölschbach wohnten die Forstwarte Joseph Niederreuther (1840) und Melchior Aull (1852). Im Jahre 1900 wurde die Mölschbacher Posthilfsstelle eingerichtet.

Der erste Friedhof für die Gemeinde Mölschbach befand sich bei der Kirche im Bereich des Aschbacherhofes. Der jetzige Friedhof von Mölschbach wurde im Jahre 1846 angelegt. Vorher fanden die Beerdigungen in Trippstadt statt.

Im Jahre 1817 war Frau Hager als Hebamme in Mölschbach tätig. Später war die Hebamme in Trippstadt auch für die Wöchnerinnen im Dorf zuständig. Oft musste die Hebamme, so die Überlieferung, im frühen 19. Jahrhundert in eiligen Fällen vom Feld herbeigerufen werden. Um 1850 war Magdalena Lorenz aus Trippstadt, geboren um das Jahr 1807. als Geburtshelferin tätig.



Bedienstete und Verwaltung im 19. Jahrhundert

Mölschbach unterstand verwaltungsmäßig dem Bürgermeisteramt Trippstadt. Jedoch wurde für Mölschbach ein Adjunkt berufen. Alle Eheschließungen fanden in Trippstadt statt, wobei von 1840-1855 stets ein oder zwei Lehrer als Trauzeugen fungierten.
Das Forstamt und Postamt in Trippstadt waren auch für Mölschbach zuständig. Erst im Jahre 1900 wurde in Mölschbach eine Posthilfsstelle eingerichtet.
Die Bürgermeister von Trippstadt waren:
1817 Heinrich Schäfer
1819-1832 Bernhard Deisinger
1835 Georg Spanier.
Als Adjunkte in Mölschbach wurden berufen:
1832 bis nach 1838 Adam Huber
1852 Heinrich Hager.
Die Hebamme Magdalene Lorenz aus Trippstadt, geboren um das Jahr 1807, betreute auch die Wöchnerinnen in Mölschbach.
In Mölschbach wohnten die Forstwarte Josef Niederreuther (1840) und Melchior Aull (1852).

Bürgermeister der Gemeinde Trippstadt von 1800-1919, die auch gleichzeitig für Mölschbach zuständig waren
Winkler Johann Georg, Kaufmann und Seifensieder Bürgermeister von 1798 - 1813
Schäffer Heinrich Jakob, Bäckermeister Bürgermeister von 1813 - 1819
Deisinger Johann Bernhard, Krämer und Schöffenrat Bürgermeister von 1820 - 1832
Spanier Johann Georg, Schuhmacher, Krämer. Gutsbesitzer u. Bäcker, Bürgermeister
von 1832 - 1858
Spanier Karl, Wirt, Landwirt und Bäcker Bürgermeister von 20.3.1858 - 14.12.1874
Imhof Johann, Ackerer, Wilensteinerhof Bürgermeister von 1874 - 1904
Wagner Friedrich, Hufschmied Bürgermeister von 1904 - 1919
Ab 1.9.1919 wurde Mölschbach eine eigenständige Gemeinde
Ohliger Adam, Bürgermeister
Hager Peter Heinrich, Bürgermeister
Engel Eduard, Bürgermeister
Hager Heinrich Peter, Bürgermeister
Müller Anton, Bürgermeister vom 12.12.1929 - 30.12.1935
Bläsi Ludwig, Bürgermeister vom 30.12.1935 - 30.11.1936
Jörg Karl, Bürgermeister vom 01.12.1936 - März 1945
Edinger III. Heinrich. Bürgermeister vom 11.06.1945 - 30.11.1948
Hager Eilmund, Bürgermeister vom 01.12.1948 – 1969
Hager Eilmund, Ortsvorsteher von 1969 - 1974
Müller Rupert, Ortsvorsteher von 1974 - 1975
Weimer Theo, Ortsvorsteher von 1975 - 1979
Asel Ernst, Ortsvorsteher von 1979 - 1994
Assel Joachim, Ortsvorsteher von 5.10.1994 -1998
Martin Laue, Ortsvorsteher seit 1998

Eilmund Hager,
Bürgermeister v.1948-1969. Ortsvorsteher v. 1969-1974
Ehrenbürger von Mölschbach und Douzy,
Inhaber der Freiherr-vom-Stein-Plakette

Ehrenurkunde

Der Gemeinderat der Gemeinde Mölschbach hat in der Sitzung vom 15. Februar 1965 beschlossen, seinem langjährigen Mitglied, dem ehrenamtlichen Bürgermeister

HERRN EDMUND HAGER,

in dankbarer Anerkennung seiner außergewöhnlich großen Verdienste um das Gemeinwohl, die er sich in vieljähriger und vielseitiger Tätigkeit als ehrenamtlicher Bürgermeister von 1948 an und als Kreistagsmitglied des Landkreises Kaiserslautern seit 1960 erworben hat, die Würde eines

EHRENBÜRGERS

der Gemeinde Mölschbach zu verleihen.

MÖLSCHBACH, DEN 15. FEBRUAR 1965

Die Gemeindeverwaltung:

2. Beigeordneter

Auszug aus dem Sitzungsprotokoll des Gemeinderates von Douzy (Ardennes)

Sitzung vom 1° April 1968

Der Gemeinderat von Douzy hat auf seiner Sitzung vom 1° April 1968 beschlossen,

Herrn Edmund HAGER

Bürgermeister von Mölschbach (Pfalz) und Mitglied des Kreistages von Kaiserslautern,

zum Ehrenbürger der Gemeinde Douzy

zu ernennen in dankbarer Anerkennung seiner stets bewiesenen Hingabe an die deutsch-französische Versöhnung sowie im besonderen der Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Gemeinden Douzy und Mölschbach.

Empfang bestätigt und angenommen
Sedan den 6 Mai 1968
Der Unter-Präfekt

Der Bürgermeister

EHRENURKUNDE

IM NAMEN
DES LANDES RHEINLAND-PFALZ
VERLEIHE ICH IN ANERKENNUNG
BESONDERER BEWÄHRUNG IN
DER SELBSTVERWALTUNG

Herrn Edmund Hager

DIE FREIHERR VOM STEIN-PLAKETTE

MAINZ, DEN 26. OKTOBER 1970

DER MINISTER DES INNERN

EHRENURKUNDE

Im Namen
des

Landes Rheinland-Pfalz

verleihe ich
in Anerkennung besonderer Bewährung
in der
kommunalen Selbstverwaltung

Herrn Ernst Asel
Kaiserslautern

die

Freiherr-vom-Stein-Plakette

Mainz, den *26. Oktober 1994*

Der Minister des Innern und für Sport

Walter Zuber

Beschlußbuch des Gemeinderates von Mölschbach von1915-1926

Auszüge:

1915

Die Gemeinde bezieht einen Waggon Kartoffeln über den Kommunalverband Kaiserslautern.

1917

28. Juni 1917: Ablieferung der Polizeiglocke. Die Gemeinde bittet, die Glocke zu belassen (für das Läuten von Sturmzeichen). Die Glocke ist zur Warnung bei Brandfällen notwendig, da die Hornisten im Dorf sich beim Militär befinden. Das Glockenzeichen bei Waldbränden ist so bekannt, dass man es in der ganzen Umgebung hören kann

1920

18.4.1920: Gemeindewahl Es muss eine Stichwahl durchgeführt werden, da kein Kandidat für das Amt eines Bürgermeisters die absolute Mehrheit erhielt. 25.5.1920: Rechtsanwalt Mayer, Frankenthal, erhielt 150 DM wegen seiner Bemühungen in Sachen Holzrechte. 25.7.1920: Bahnbauprojekt Kaiserslautern-Johanniskreuz Die Gemeinde hält eine Trassenführung, welche das Wienertal berührt, am günstigsten. Dort sei eine Haltestelle einzurichten, da die nächste beim Dorf liege. 19.9.1920: Infolge Wohnungsnot im Dorf wird der Zuzug gesperrt. 7.11.1920: Der Inhaber der Fernsprechstelle, Ohliger erhält einen Zuschuss von 200 Mark. November 1920: Notizen zur Fasselhaltung - Anschaffung eines Ziegenbocks

1921

G. II 1921 Verpachtung des Hirtenfeldes G. II 1921 Die Gemeinde lehnt es ab, der Stadt Kaiserslautern einen Zuschuss zur Motorkraftwagenspritze (für die dortige Feuerwehr) zu gewähren. 19.5.1921: Das Rechtholz der beiden Forstämter soll gemeinsam verteilt werden. 16.6.1921: Am 3. Juli soll ein Feuerwehrtag auswärts durchgeführt werden. Der Feuerwehrkommandant und ein Gemeindevertreter sollen der Kosten wegen nicht hingesandt werden.

1922

Frau Wagner, Trippstadt- wird auch für Mölschbach zur Hebamme bestellt. 12.9.1922: Herbstferien (Buchelferien) zum Sammeln der Bucheln. 8.10.1922: Beschluss, für die Volksbibliothek 500 Mark in jederzeit widerruflicher Weise zu gewähren. 31.12.1922: Die Gemeinde kann keine Mittel für die Volksbibliothek gewähren.

1923

Empfänger von Erwerbslosenunterstützung werden zu Notstandsarbeiten jeden Tag für drei Stunden herangezogen. 10.9.1923: Der Armenrechner des Dorfes erhält das Gehalt von 10 Millionen Mark.

1924

21.1.1924: Der Gemeinderat versagt seine Zustimmung zur abgegebenen Loyalitätserklärung des Bürgermeisters gegenüber der Regierung der Autonomen Pfalz. 27.1.1924: Wie bisher seitens der Postverwaltung an den Poststelleninhaber gezahlte Entschädigung von 6 Goldmark jährlich wird von der Gemeinde übernommen. Dem Poststelleninhaber wird seitens der Gemeinde für die Bedienung des Telefons ein jährlicher Zuschuss von 50 Goldmark gewährt. 15.1.1924: Das Bürgermeisteramt wird beauftragt, zwecks Erlangung amerikanischer Kinderhilfe bei den einschlägigen Stellen vorzusprechen 15.9.1924: zur Reparatur und Neuanschaffung von Feuerwehrutensilien werden 200 Mark bewilligt. z. November 1924: Das Bürgermeisteramt wird beauftragt, sich mit der Beratungsstelle beim Gewerbemuseum ins Benehmen zu setzen zwecks Erstellung einer Lichtanlage. 16.3.1924 (Nachtrag): Der 1. Bürgermeister erhält nachträglich für das Jahr 1923 100 Goldmark 10.12.1924: Wahl eines 2. Bürgermeisters. Das Amt erhielt Karl Edinger.

1925

8.2.1925: Adam und Konsorten erhalten an der neuen Straße Gelände8.2.1925: Auf Vorschlag des Gemeindeschreibers wird eine Schreibmaschine angeschafft. Bezahlung derselben durch die Verwaltungen von Mölschbach und Stelzenberg. 28.3.1925: Eine erbetene Zahlung eines Jahresbeitrages zum "Pfälzischen Ferienheim" wird mangels Mittel abgelehnt. Ein erbetener Beitrag zur "Prinzregent Luitpold-Stiftung" wird abgelehnt. Ein Jahresbeitrag von 1 Reichsmark für Bestrebungen des Vogelschutzes wird genehmigt. Ein Jahresbeitrag für die "Innere Mission" wird genehmigt 19.4.1925: Der Gemeinderat beschließt die Pflasterung der Hohle 26.7.1925: Der Gemeinderat lehnt einen Beitrag zum "Verkehrsverein Kaiserslautern" ab. 8.11.1925: Versorgung der Gemeinde mit elektrischem Strom. Die Beratungsstelle des Gewerbemuseums Kaiserslautern arbeitet Vertragstexte aus. Angebot wurde eingeholt bei den Siemens-Stadtwerke. 4.12.1925: Ambulante Krankenpflege. Es wird ein Zuschuss zu den Kosten des Fernsprechapparates der Schwestern in Trippstadt in Höhe von 20 Reichsmark bewilligt. 4.12.1925: Der "Männergesangverein" erhält die Erlaubnis, den oberen Schulsaal zu benutzen.

1926

Holzbezug 10.1.1926 : Der Gemeinderat gibt seine Erlaubnis, dass Waldarbeiter nach alter Gepflogenheit von dem der Gemeinde gehörigen Holz sich eine "Last" nach Feierabend mit nach Hause nehmen dürfen. Eine Abfuhr mit Wagen ist, solange der Schlag nicht freigegeben ist, verboten. 23.1.1926: Anlegung eines Schulgartens - Turnplatz Die Anlegung eines Schulgartens wird beschlossen. Zwecks Erstellung eines Turnplatzes wird eine Kommission gebildet. 28.2.1926: Als Turn- und Spielplatz wird ein Platz bestimmt an der Trift von der Hohle bis zu den Zollstöcken. 1.4.1926: Durchführung der Feuerschau an den Kaminen. 25.4.1926: Leichenwagen - Remise Der Erdaushub und das Brechen der Steine wird durch Erwerbslose ausgeführt. Der dazu berufene Maurermeister ist anzuhalten, Erwerbslose zu beschäftigen. 10.5.1926: Wildschweinschäden Das Bürgermeisteramt wird beauftragt, an die drei Forstämter das Ersuchen zu richten, diese mögen gemeinsam eine Jagd auf Wildschweine unternehmen. Als Treiber werden Erwerbslose zugezogen werden. 28.5.1926: Leichenwagen Die Anschaffung eines Leichenwagens wird um ein Jahr zurückgestellt, da die Gemeindekasse durch ihre Anteile an der Erwerbslosenfürsorge stark belastet ist und eine Besserung der finanziellen Lage vorerst nicht zu erwarten ist. 11. Juli 1926: Erlaß ortspolizeilicher Vorschriften für private Funkanlagen. Der Entwurf solcher Vorschriften seitens der Regierung wird mit allen Stimmen angenommen. Es ist Rücksicht auf das Straßenbild zu nehmen. 29.

August 1926: Feuerwehr Überzählige Leute sind aus der Feuerwehr zu entlassen. Die Entschädigung für die Brandwache in Höhe von 69 Reichsmark und 30 Pfennigen wird genehmigt. Als Entschädigung für die Teilnahme am Feuerwehr-Sanitätskurs wird pro Mann und Tag 1,50 Reichsmark vergütet. (Unterschrift, gez. Hager, Bürgermeister) 28. November 1926: Turnplatz für die Volksschule Auf Vorschlag der Schulpflegschaft wird die Lehmtraut zum Turnplatz für die Volksschule bestimmt. Ende Dezember 1926: Die Sitzungen des Gemeinderates werden künftig im unteren Schulsaal abgehalten. Künftig wird jeden Monat eine Sitzung des Gemeinderates stattfinden.

1927

2. Januar 1927: Für die Abgebrannten in Sandberg werden 5 Reichsmark bewilligt. 30. Januar 1927: Notwohnungen Das Bürgermeisteramt wird beauftragt, bei der Reichsbahndirektion wegen Beschaffung von Eisenbahnwohnungen für hiesige Einwohner vorstellig zu werden. 20.2.1927: Schulgarten Da in jeder Familie ein Hausgarten vorhanden ist indem die Kinder die Pflanzen ansehen können, wird von der Errichtung eines Schulgartens abgesehen. 20.2.1927: Hirtenland Die Pacht für das Hirtenland wird an die Hirtin, Frau Mathes, zurückgezahlt. 20.2.1927: Schulbrand Als Schulbrand soll für die kommenden Jahre hauptsächlich Koks verwendet werden. 20.2.1927: Holzzuteilung - Verwahrung Es wird Verwahrung erhoben. wie die Holzzuteilung vom Forstamt Trippstadt gehandhabt wird. Eine Beschwerde wird eingereicht. 27.2.1927: Anschluss an die Wasserleitung Wer Anschluss an die Wasserleitung wünscht, hat sich rechtsverbindlich zur Zahlung der Gebühren zu verpflichten. 20.3.1927: Wasserleitungsbau Die Gemeinde nimmt bei der "Bayerischen Gemeindebank" wegen des Baues der Wasserleitung 17 000 Reichsmark Kredit auf. 6. Mai 1927: Die neuapostolische Gemeinde beauftragt zur Abhaltung ihres Gottesdienstes um Überlassung eines Schulsaales. Das Ersuchen wird abgelehnt. 20. Mai 1927: Arbeiten an der Wasserleitung Es wird ein Konzessionsersuchen zwecks Stromlieferung an die Pfalzwerke gestellt. 12. Juni 1927: Maßnahmen wegen des Unwetters am heutigen Tag - die Stützmauer am Anwesen Ludwig Müller ist auszubessern. Zur Ausbesserung der Schäden sind Wohlfahrtserwerbslose einzusetzen. Die gezahlten Vergütungen sind für ledige Männer pro Tag: über 21 Jahre 5 Reichsmark unter 21 Jahre 3 Reichsmark unter 16 Jahre 1,50 Reichsmark. 29. Juni 1927: Beschaffung eines Eisenbahnwaggons (zur Unterbringung von Obdachlosen) bei der Reichsbahn-Gesellschaft. Das Projekt wird aufgegeben. 5. August 1927: Bau der Wasserleitung wird an die Firma Henrich, Siegelbach, als Wenigstnehmender vergeben. 16. September 1927: Anhebung der Biersteuer beschlossen Gemeinderäte 1927: Jörg, J. Müller III, Edinger.. König, Hager, Rottmüller, Karl Asel IV, J. Hager Philipp Jung. Lenz Johann, Asel II. Nachtrag: B. Mai 1919 Lostrennung der Gemeinde Trippstadt vom Bürgermeisterbezirk Die Gemeinde Trippstadt hat im Falle der Verlegung des Bürgermeisteramtes nach Stelzenberg die Lostrennung von dem Bürgermeisteramtsbezirk für die Gemeinde Trippstadt beantragt. Die Gemeinderäte stimmen zu. Der Gemeinderat Mölschbach gibt seine Zustimmung.

Fürsorgeleistungen - Angaben im Beschlussbuch (Protokolle) des Ortsfürsorgeausschusses 6.3.1931: Ausgesteuerte Erwerbslose: zusammen 18 17 Männer, 1 Frau 14.12.1931: Wohlfahrtserwerbslose: zusammen 51 44 Männer, 7 Frauen 6.1.1932: 35 Personen erhalten als Fürsorgeleistung eine kleine "Weihnachtsbescherung" 15.3.1932: Wohlfahrtserwerbslose Gesamtausgabe 300.50 Reichsmark Es wurden 68 Leute unterstützt, darunter 3 Frauen. (gezeichnet: Müller, 1. Bürgermeister) 28.10.1932: Wegen eines Knochenbruchs will der Gesuchsteller zu dem Facharzt Dr. Nagel in Odernheim. Der Antragsteller ersucht um Ersatz der Fahrtkosten. Das Ersuchen wird abgewiesen und er an das Krankenhaus Kaiserslautern zur Behandlung verwiesen.

Inhaltsverzeichnis (Register)

Sachregister:

.Armenrechner. 3
Bahnhaltestelle Wienertal 2
Baulandzuweisung 4
Bürgermeister 1,4,7.10
Lichtanlage 4
Loyalitätserklärung 3
Männergesangverein 5
Mission, Innere 5

Diebstahl 1
Eisenbahnprojekt 1
Erwerbslose 6,7.10
Fasselhaltung 2
Fernsprechstelle 2,3
Feuerschau 6
Feuerwehr 1,2 4, 7
Feuerwehr Kaiserslautern 2
Forstamt 7.9
Fürsorgeleistungen 10
Ferien. (Buchellese) 2
Gemeinde, Trennung von Stelzenberg 9
Trippstadt 9
Gemeinderat. Lokal für 8
Gemeindeschreiber 4
Glocke 1
Hebamme 2
Hirtenfeld 2, 8
Hirtenland 8
Holzrechte 1
Holzzugabe 6
Holzzuteilung 9
Kartoffellieferung 1915,. 1
Kinderhilfe, amerik. 4
Krankenpflege 5
Lage, finanzielle 5,7
Leichenwagen 6,.7
Notstandsarbeiten 3,6
Notwohnungen 2.8
Pflasterung (Straße) 5
Poststelle 3
Rechtholz 2
Rundfunkantennen 7
Separatismus 3
Spielplatz. Anlegung 6
Schreibmaschine 4
Schule 7.8
Schulgarten 7,8
Straßen. neue 4
Turnplatz 6,.7
Verkehrsverein KL 5
Volksbibliothek 3
Wald 6, 9
Waldarbeiter 6
Waldbrände. mögliche 1
Wasserleitung 9
Weihnachtsbescherung 10(Fürsorgeleistung)
Wohnungsnot 2
Wildschweinschäden 6
Ziegenbockhaltung 2
Zuwendungen(kulturelle)5
Zuwendungen f. Sandberg 8

Orte

Johanniskreuz 1
Stelzenberg 9
Trippstadt 2, 5, 9

Personen

Adam und Consorten 4
Edinger Karl,. BM 4
Hager. BM 7
Müller. BM 10
Meyer u. Consorten 1

Mölschbacher besuchen Kriegsgräber im Ausland

Entgegen der für diese Jahreszeit üblichen Bestrebung, Gemeinschaftsreisen der Entspannung, Erholung und dem Vergnügen zu widmen, haben sich Gemeindeverwaltung und Gesangverein in den ersten Augusttagen aufgemacht, um sich an zwei Tagen über die Leistungen des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge in Frankreich, Belgien und Luxemburg zu informieren. Mit 43 Teilnehmern ging es zunächst über Saarbrücken und Metz in den Raum Verdun, wo ausgiebig Gelegenheit gegeben war, die Kampffelder und Befestigungsanlagen des Ersten Weltkrieges zu besichtigen. Der anschließende Besuch des deutschen Soldatenfriedhofes bei Sedan, auf welchem 27 000 Opfer der beiden Weltkriege ruhen, vermittelte den ersten Einblick in das oft unterschätzte Werk des Volksbundes. Jahrelange, unerbittliche Kleinarbeit lässt erkennen, unter welchen Schwierigkeiten der Volksbund bemüht ist, trotz begrenzter finanzieller Möglichkeiten eine Anlage zu schaffen, die dem Dank an die gefallenen Väter,. Söhne und Brüder gerecht werden soll. Der in der Neuanlage begriffene Friedhof erhält eine übersichtliche Gliederung und mit dem Bau einer Gedächtnisstätte ist bereits begonnen. Bürgermeister Hager, der auch die Organisation dieser Reise übernommen hatte, legte, einen Kranz nieder, der in den schwarz-rot-goldenen Schleifen die Widmung der Gemeinde Mölschbach enthielt. Die Feierstunde, bei der der Bürgermeister sprach, wurde mit Liedvorträgen umrahmt, die der Gesangverein unter seinem Dirigenten P. Engelhard zum Vortrag brachte. Nach herzlicher Aufnahme in

Bastogne (Belgien) war der Soldatenfriedhof Recogne das erste Ziel des zweiten Reisetages. Mit freundlicher Unterstützung des Friedhofspflegers Karl Köhler konnte eine Anlage besichtigt werden, in welcher auf einem großen Gräberfeld 6785 Tote des letzten Krieges ruhen. Der 1945 von den Amerikanern angelegte und später in die Obhut der belgischen Regierung gestellte Friedhof wurde nach der Übernahme durch den Volksbund zu einer würdigen Ruhestätte ausgebaut. In der massiv gestalteten Kapelle wurde unter Glockengeläut der Opfer gedacht. Mit Worten des Gedenkens, verbunden mit Chorgesang und Kranzniederlegung, fand die Besichtigung in Recogne ihren Abschluss. In Sandweiler bei Luxemburg, dem letzten Reiseziel. haben über 11 000 deutsche Soldaten des Zweiten Weltkrieges ihre letzte Ruhestätte gefunden. Mit Hilfe von Jugendverbänden ist z. Z. eine Umorganisation im Gange, die 1964 abgeschlossen sein soll. Hier wurde der letzte von der Gemeinde Mölschbach gestiftete Kranz niedergelegt.

Unvergeßliche Eindrücke brachte die Kriegsgräberfahrt ins Ausland. Fahrtteilnehmer von Mölschbach vor der Kapelle des Soldatenfriedhofes Recogne in Belgien

Die Partnerschaft mit der Ardennengemeinde Douzy Am Ortseingang des Dorfes weist ein Schild auf die 1963 eingeleitete und 1967 beschlossene Partnerschaft mit der kleinen französischen, in den Ardennen gelegenen, Stadt Douzy hin.

Bild fehlerhaft

Es war das Erlebnis einer Fahrt des Gesangsvereins zu den Kriegsgräbern und auch zu Schlachtorten in Frankreich. das den Gedanken zu solcher Partnerschaft aufkommen ließ. Ein Kurzaufenthalt in Douzy gab Anlass mit dem Magistrat dieser liebenswerten Kleinstadt in Verbindung zu treten.

Am 17. September 1963 schrieb Bürgermeister Eilmund Hager an die Bürgermeisterin von Douzy, Frau Marie Helene Cardot und regte an. in freundschaftliche Verbindung beider Gemeinden einzutreten. Das Anliegen wurde gerne dort aufgenommen. Mit gegenseitigen Besuchen informierte sich jede Gemeinde über die Verhältnisse des gegenseitigen Partners. So waren die Mölschbacher Gemeinderäte im April 1964 in Douzy., während Madame Cardot und einige Mitglieder des dortigen Munizipalrates Ende Februar schon unser Dorf besucht hatten. 1965 wurde die Partnerschaft offiziell beschlossen. Die Beziehungen zwischen den Einwohnern beider Gemeinden wurden trotz anfänglicher Sprachschwierigkeiten intensiver. In der Herzlichkeit der gegenseitigen gastlichen Aufnahme überboten sich Franzosen und Deutsche gegenseitig. In den Osterferien 1966 kamen zum ersten Mal auch Schüler, und Lehrer aus der Ardennengemeinde in unser stilles Walddorf. Die

französischen Gäste reisten mit dem Omnibus an. Zum Empfang überreichte Bürgermeister Hager Frau Cardot und dem Vertreter des Präfekten des Departements Ardennen einen kunstvoll gestalteten Schlüssel der Gemeinde Mölschbach. Die 126 Gäste wurden von den Familien aufgenommen: abends fand eine offizielle Feierstunde unter Teilnahme der Ortsvereine und der Bevölkerung statt. Bürgermeister Hager betonte in seiner Ansprache, dass sich mit dieser Partnerschaft ein tiefes Sehnen nach Frieden erfülle und er wünschte, dass sich die Jugend unserer beiden Länder immer besser kennen lerne, um in einem gemeinsamen Vaterland, das Europa heiße, in ungestörtem Frieden leben zu können. Madame Cardot lobte in der ihr herzlichen Weise die Gastfreundschaft der Ortsbewohner. Für die junge Generation in beiden Ländern gelte es ein neues Blatt der Geschichte aufzuschlagen, in das die schrecklichen Erinnerungen der Vergangenheit nicht eingetragen seien. Monsieur Andre Rot. Vertreter des Präfekten. bezeichnete die Völkergemeinschaft Europas schon jetzt als eine große Familie. Landrat Wagner erinnerte an den herzlichen Empfang in Douzy zur dortigen Partnerschaftsfeier vor einem Jahr. Oberst Ducanchez überreichte der Gattin des Bürgermeisters. Frau Hager, einen Strauß roter Rosen. Die Partnerschaft blieb stets mit Herzlichkeit und Leben die Jahre hindurch erfüllt. Durch zwei Eheschließungen zwischen Partnern aus beiden Gemeinden wurden besonders innige Verknüpfungen geschaffen.

(Marktplatz von Douzy)

PARTNERSCHAFT DOUZY-MÖLSCHBACH

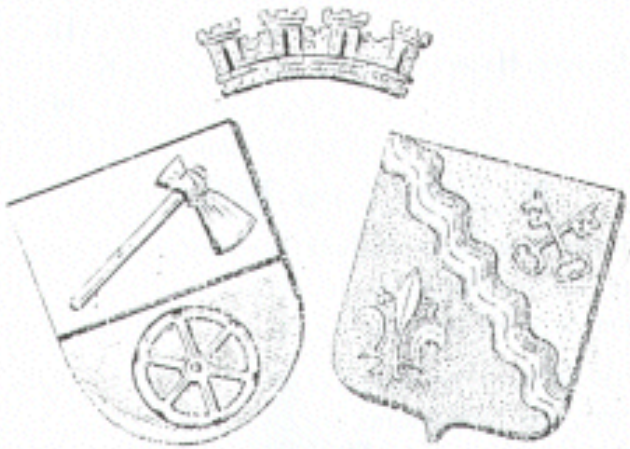
FREUNDSCHAFTSPROTOKOLL

In DOUZY am 22. October neunzehnhundertsiebenundsechzig
wir, Frau Marie-Hélène Cardot, Vize-Präsidentin des französischen Senats
Mitglied des Conseil General, Senateur der Ardennen
Bürgermeister von Douzy
wir, Herr Edmund Hager, Mitglied des Kreistages Kaiserslautern,
Bürgermeister von Mölschbach
erklären hiermit, daß die zwei Gemeinden

MÖLSCHBACH und DOUZY

ab heute durch eine Partnerschaft verbunden sind, zwecks Austausche, die die Angehörigen beider Gemeinden auf kulturellem touristischem sozialem sportlichem und wirtschaftlichem Gebiet betreffen.
wir erklären feierlich im Namen unserer Mitbürger, daß wir den festen Willen haben, das Verständnis, die Ehrfurcht und die Freundschaft zwischen den Bewohnern von Mölschbach und Douzy zu vertiefen.
Wir Frau Marie-Hélène Cardot, Bürgermeister von Douzy
wir Herr Edmund Hager, Bürgermeister von Mölschbach
haben infolgedessen dieses Protokoll in Anwesenheit von Herrn Präfekt der Ardennen Pierre Brunon und Herrn Generalkonsul Deutschlands Erlewein, und Herrnlandrat des Landkreises Kaiserslautern, Friedrich Ludwig Wagner,
unterzeichnet, und untersiegelt.

PARTNERSCHAFT



MÖLSCHBACH DOUZY

25 JAHRE

JUMELAGE

Mölschbach - Douzy

Monsieur Ernst Asel

Monsieur Michel Godet

En présence de M. Walther Schoner, représentant le Maire de Kaiserslautern.

En souvenir des festivités du

25ème

ANNIVERSAIRE

En souvenir des manifestations commémoratives du 25ème anniversaire du Jumelage entre leurs deux communes,

M.M. Ernst Asel, Maire de Mölschbach et Michel Godet, Maire de Douzy renouvellent leur profond attachement à la réussite de cette oeuvre commune.

M. Ernst Asel.

Mme Asel

M. Michel Godet.

en présence de M. le Bourgmestre de Kaiserslautern pour le Bourgmestre, M. Walther Schoner

Fait à Douzy
le samedi 20 juin 1992

Bericht über die Entstehung der Partnerschaft zwischen Mölschbach und Douzy

Diese Partnerschaft wurde im September und Oktober 1967 durch den Austausch der Partnerschaftsurkunden offiziell besiegelt. Sie wurde von Bürgermeister Edmund Hager und Madame Cardot, Vizepräsidentin des franz. Senats und Bürgermeisterin von Douzy, ins Leben gerufen. Der Gedanke an diese Partnerschaft besteht seit 3. August 1963. Damals besuchte der Gesangverein Mölschbach unter Leitung von Edmund Hager deutsche Soldatenfriedhöfe in Frankreich und Belgien. Beim Besuch des Soldatenfriedhofes Pont-Mangis bei Sedan führte infolge einer kleinen Panne am Bus der Weg über Douzy, wo auf dem Dorfplatz eine kurze Rast eingelegt und dabei die Wahl als Partnerschaftsgemeinde getroffen wurde. Am 17. September 1963 erfolgte der erste Briefkontakt durch Bürgermeister Hager an Madame Cardot mit dem Vorschlag einer Partnerschaft zwischen Mölschbach und Douzy. Der Gemeinderat von Douzy hat sich in seiner Sitzung vom 14. Oktober 1963 einstimmig für die Partnerschaft entschieden. In seiner Sitzung vom 23. Oktober 1963 hat der Gemeinderat von Mölschbach sich einstimmig dafür ausgesprochen. die angebahnten Beziehungen zu vertiefen. Nach dem Briefwechsel traf am 25. Februar 1964 eine Delegation aus Douzy unter Leitung von Madame Cardot in Mölschbach ein. Dieser Delegation gehörte auch der jetzige Bürgermeister von Douzy, Herr Michel Godet, an. Im Gespräch kam man überein, die Verkündigung der Partnerschaft auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen und die Genehmigungen einzuholen. Am 9. und 10. Mai 1964 waren unter Leitung von Bürgermeister Hager 51 Mölschbacher Gäste in Douzy. Das war aber auch der Anfang der zweiten, einer Familienpartnerschaft. Zwischen Manfred Müller und Claudie Gafroy. Die französische Presse bezeichnete dieses Treffen als Verlobung. An dem Gegenbesuch am 8. und 9. August 1964 kamen 80 Personen aus Douzy mit Verlobte zu uns. Die Bande der Freundschaft zwischen Douzy und Mölschbach wurden durch familiäre Freundschaften, Schüleraustäusche, sportliche Veranstaltungen, Besuche und Gegenbesuche immer mehr gefestigt. Am 22. Oktober 1967 wurde die Partnerschaftsurkunde in Douzy von Madame Marie Helene Cardot und Herrn Edmund Hager in Anwesenheit des Herrn Präfekten der Ardennen und Herrn Landrat Wagner unterzeichnet. Madame Cardot wurde am gleichen Tage in Anbetracht der großen Verdienste um die Partnerschaft als Ehrenbürgerin von Mölschbach ernannt. Der Bürgermeister Hager, der seit 23. April 1965 Ehrenbürger von Mölschbach war, wurde in Anerkennung seiner Verdienste für die Partnerschaft am 15. September 1968 Ehrenbürger von Douzy. Diese beiden Menschen haben durch ihre Initiative und ihren Willen viel zur Versöhnung und Freundschaft unserer beiden Völker beigetragen. Nach 25 Jahren erfolgte am 3. Januar 1992 die zweite familiäre Partnerschaft zwischen Marianne Thirion und Jürgen Keiper.

(v. links: Bürgermeister Hager, Madame Cardot, Monsieur André Roth in Douzy)

Unterzeichnung der Partnerschaft
im Jahr 1967 in Douzy

Faßanstich anläßlich der 20jährigen
Partnerschaft in Douzy am 27.9.1987

Gäste aus Douzy kamen zum Rheinland-
Pfalz-Tag am 28./29. Mai 1988 nach
Kaiserslautern

750 Jahre Mölschbach

Die Jubiläumsfeier

In einem würdigen Rahmen beging der Stadtteil Mölschbach seine 750-Jahrfeier. Neben den Bewohnern dieses Stadtteiles nahm auch eine größere Abordnung aus der französischen Partnergemeinde Douzy regen Anteil am Jubiläumsgeschehen. Oberbürgermeister Dr. Hans Jung überbrachte den Mölschbachern die Glückwünsche der Stadt für das 750jährige Jubiläum. Nur wenige Städte und Gemeinden könnten auf eine so lange Geschichte zurückblicken. Deshalb könne Mölschbach stolz auf seine Geschichte sein. In den letzten Jahren habe sich Mölschbach von einem Waldarbeiterdorf zu einem Stadtteil einer aufstrebenden Universitätsstadt entwickelt. Im Zuge der Verwaltungsreform habe Mölschbach den einzig richtigen Schritt getan, als es sich der Barbarossastadt angeschlossen habe. Inzwischen seien auch die letzten Zweifler davon überzeugt worden, dass dieser Schritt richtig gewesen sei. Oberbürgermeister Dr. Jung versprach den Mölschbachern, die in der Vergangenheit echten Bürgersinn bewiesen hätten, dass die Stadt Kaiserslautern alles tue, damit es sich in Zukunft in Mölschbach noch besser leben lasse. Die Glückwünsche der französischen Partnergemeinde Douzy überbrachte Bürgermeisterin Marie Helene Cardot. "Wir sind froh, dass wir mit Mölschbach eine Partnerschaft eingegangen sind. Vor allem unsere Jugend freut sich immer wieder, wenn sie im Rahmen des Schüleraustausches nach Mölschbach kommen darf." Die Partnerschaft zwischen beiden Gemeinden wurde bereits 1963 ins Leben gerufen. In einem kurzen Rückblick kennzeichnete Archivdirektor Dr. Münch die wechselvolle Geschichte Mölschbachs. Nach der Kranzniederlegung am Denkmal wurde in einer kleinen Feierstunde die frühere Friedhofstraße in Douzystraße umbenannt. "Durch die Straßenbenennung wollen wir unserer Freundschaft mit dem französischen Volk Ausdruck verleihen." Auf dem Sportplatz fand ein Freundschaftsspiel zwischen zwei Mannschaften aus Mölschbach und Douzy statt.

Unser Bild zeigt (von links) Ortsvorsteher Edmund Hager, Douzy-Bürgermeisterin Cardot und MdL Hans Herrmann bei der Festveranstaltung.

Post, Fernsprecher und Verkehr

Die Anfänge der Postzustellung und des Telefons

Im Jahre 1858 wurde in der Pfalz eine "Postbotenanstalt" eingerichtet. deren Mittelpunkte Städte und größere Orte waren. Die stadtnahen Dörfer wurden von Kaiserslautern aus bedient, wozu auch Mölschbach gehörte. Der Postzusteller brachte die Post ins Dorf (vielleicht zu Pferde. oder er führte einen Wagen mit). Im Jahre 1873 wurde in Trippstadt eine Postexpedition eingerichtet. die auch unser Dorf mit zu versehen hatte. Am 14. Oktober 1900 erhielt Mölschbach eine Posthilfsstelle und ab 13. Dezember 1905 eine "Gemeindliche-öffentliche Telephonstelle", die am 18. August 1909 mit einer "Telegraphenanstalt" verbunden wurde. Die Verwaltung dieser Agentur übernahm im Jahre 1924 der Ortseinwohner Ohliger. Er erhielt von der Gemeinde für die Bedienung des öffentlichen Fernsprechers einen Zuschuss.

Der Verkehr

Der Omnibus der Reichspost (Bundespost) fuhr ab 1938 nach Mölschbach. Nach 1980 übernahmen die städtischen Verkehrsbetriebe die Buslinie.

Um 1966/67 hatte Mölschbach über eine neugebaute Straße (K49). die am Nordrand des Großen Roßrück entlang führt. den Anschluss an die Bundesstraße 48 (Kreuznach-Bergzabern) erhalten. Die Zufahrtsstraße zweigte am "Stall" ab nach Kaiserslautern. Die alte trassenmäßig heute besser ausgebaute Straße nach der 13 km entfernten Stadt führt durch das Aschbachtal

.

Siegel von Mölschbach

Brunnen in Mölschbach

Haberbrünnchen

Das Haberbrünnchen ist beim Neuanlegen der Straßen und des Kanals leider zugeschüttet worden.

Wittmerbrunnen

Wurde benannt nach dem Hauptforstwart Wittmer.

Dammbrunnen

Während des Sommers hüteten die Hirten ihr Vieh im Wald. Nach den Ausführungen von Lehrer Wenz vom 7.3.1911 soll sich am Dammbrunnen ein Stein aus dem Jahre 1774 befunden haben, der vom damaligen Viehhirten Johannes Feill bearbeitet worden war. Die Inschrift lautete: 1774. J.F., Jahr 69, Johann Aderjan Feill, Gemeindehirt.

Schröderbrunnen

Von Forstmeister Schröder aus Trippstadt wurde der Brunnen, der zugleich Quelle des Mölschbach ist, im Jahre 1935 gefasst.

Saudentalbrunnen

Die Quelle diente vor dem Bau der Wasserleitung zur Wasserversorgung für die Mölschbacher Bürger. Sie trugen das Wasser in Zuben und Eimern nach Hause.

Moosbrunnen

Er befindet sich am Hirschsprung und dient heute zum Teil der Wasserversorgung der TSG-Hütte. 1767 wurde die Siedlung auf dem Mooswieserhof gegründet. Der Moosbrunnen versorgte den Hof mit Wasser.

Moosbrunnen

Felsenbrunnen

Der Felsenbrunnen befindet sich am Felsenbrunnerkopf (vom Stall ungefähr 300 m entfernt in südwestlicher Richtung).

Balkenbrunnen

Am Fuße des großen Roßrücks, etwa 200 m von der Zufahrt nach Mölschbach entfernt (unterhalb der Pfälzer Weltachse), befindet sich der Balkenbrunnen.

Wolfsbrunnen

Der Brunnen erhielt wahrscheinlich den Namen von der in der Nähe befindlichen Wolfskaut.

Wilhelmsbrünnchen

Auf der Nordseite des Grafenkrebsen finden wir das Wilhelmsbrünnchen.

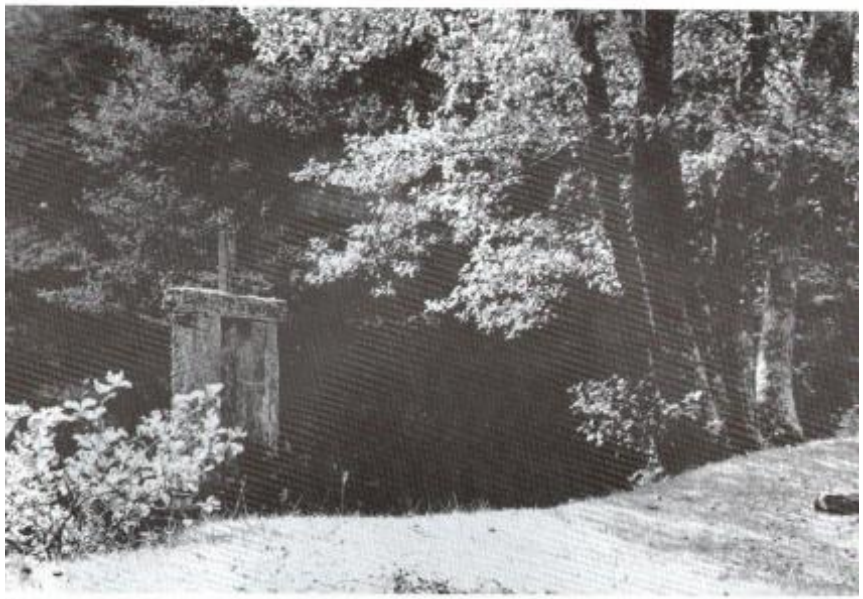
Scheidbergquelle

Hinter dem Augustenköpfchen, am Fuße des Scheidbergs, entspringt die Scheidbergquelle.

Die Höhle am Eulenberg

Die Höhle wird von dem Mölschbachern auch Milouishöhle genannt. Es ist aber nicht genau erwiesen, ob der Erbauer der Mölschbacher Mühle, der seine Mühle mit dem Wasser betrieben hat. oder die damaligen Betreiber der in der Nähe befindlichen Glashütte diese Höhle gegraben haben. Sie dient heute noch der Speisung des Mölschbaches.

(Wehr am Mühlweiher aus dem Jahre 1902)



Wasserversorgung in Mölschbach 1892-1992

Seit 100 Jahren besitzt Mölschbach seine eigene Wasserversorgung - ein Grund zum Feiern. An der erst vor wenigen Jahren in Betrieb genommenen neuen Anlage im Rambachtal wurde im Sommer 1992 das Jubiläum gefeiert.

Bereits 1892 ist die Mölschbacher Quelle in ein Leitungssystem gefasst worden, das als Naturdrucksystem die Bevölkerung versorgte. 60 Jahre später ist eine Erneuerung wegen der unzureichenden Versorgung der größer gewordenen Bevölkerung, der schlechten Qualität des Wassers und einer unzureichenden Bedarfsdeckung bei Einsätzen der Feuerwehr notwendig geworden. Durch den Bau eines Hochbehälters wurde dies erreicht.

Eine endgültige eigene Wasserversorgung Mölschbachs wurde erst 1989 mit der Errichtung einer neuen Wasseraufbereitungsanlage und der Sanierung des Hochbehälters erreicht. Diese Maßnahmen wurden im Rahmen des Konzepts "Wasser für Kaiserslautern" vorgenommen, das es ermöglichte, Altanlagen zu erhalten und verbrauchernah zu fördern. In Mölschbach konnte man sogar auf eine Inanspruchnahme des Quellwassers verzichten. Die Wassermenge wird dem Aschbach zugeführt und in Notfällen kann darauf zurückgegriffen werden. Die Wasserqualität trägt nicht unerheblich zur Lebensqualität von Mölschbach bei.

Dies war nicht immer so! Obwohl früher viel weniger Menschen im Dorf wohnten, gab es Zeiten mit Wassermangel.

Mölschbach liegt in 334 m Höhe und hat nicht nur gutes Wasser durch die Nähe der Wasserscheide Johanniskreuz, sondern auch gute Luft, was schon um 1050 die Standortqualität für eine erste Wohnsiedlung ausgemacht haben dürfte. Unser Dorf ist gewissermaßen der geschichtliche Mittelpunkt der Pfalz, was durch den Standort der Weltachs auf dem Kleinen Roßrück belegt ist.

Im Vertrag vom 1.7.1892 vom königlichen Notar Ilgen in Kaiserslautern wurde der Gemeinde Mölschbach das Recht eingeräumt, die Rambachquelle zum Zwecke der Herstellung einer Wasserleitung zu benutzen. Damit war ein neuer Zeitabschnitt angebrochen.

Nach dem Verlegen der Wasserleitung konnte die Wasserversorgung über acht im Ort verteilte Laufbrunnen erfolgen.

Der Standort dieser Brunnen waren:

- am heutigen Haberbrünnchen
- an der Lehmkaut (Straße an der Turnhalle), (Anwesen Haag (heute Appel)
- am Anwesen Müller (heute Eschenfelder)
- am Berg oberhalb der Johanniskreuzer Straße (Anwesen Schoner und Nothof)
- an der Johanniskreuzer Straße (Anwesen Hill. früher Krahl)
- an der Johanniskreuzer Straße (Anwesen Müller, heute Asel)
- in der damaligen Hasengasse, heute Im Grubenteichen (Anwesen Lenz, heute Ruster).

Erst im Jahre 1928 wurden die Hausanschlüsse durch die Firma Wagenbrenner ausgeführt. Im strengen Winter 1928/29 waren etwa 2/3 der Hausanschlüsse eingefroren.

Bei der Erneuerung der Wasserleitung anfangs der 50er Jahre waren der Grabenaushub, die Verlegung der Rohrleitungen und das Verfüllen des Grabens, hauptsächlich in der damaligen Hasenstraße, das sonntägliche Vergnügen einiger Gemeinderäte und Anwohner.

Nach dem Bau des neuen Reservoirs 1961/1962 war die Wasserversorgung in Mölschbach gesichert. Die Erneuerung des Rohrleitungsnetzes in der Douzystraße, ein Teil der Hauptstraße (heute Johanniskreuzer Straße) und ein Teil der Hasengasse (heute Im Grubenteich) war im Jahre 1968 beendet. Somit war das gesamte alte Rohrleitungsnetz restlos erneuert.

Nach der Eingemeindung 1969 wurde im Jahre 1974 ein Tiefbrunnen zur Sicherheit gebohrt, was langfristig die Wasserversorgung in Mölschbach gewährleistet.

Aus der Geschichte der Feuerwehr

Angaben zur Geschichte der örtlichen Feuerwehr liegen erst aus dem Jahre 1914 vor. Damals diente die Schulglocke zum Alarmgehen im Brandfalle. Zwei Hornisten waren ebenfalls zur Alarmierung der Mannschaft bestimmt. Der Feuerwehr stand ein Kommandant vor, der die Mannschaft anzuführen und auch in Übungen zu unterweisen hatte. Über die Art der Gerätschaften ist leider nur sehr wenig überliefert. Im Jahre 1893 erschien eine Schrift über die "Feuerlöschtaktik für Landgemeinden".. welche in München erschienen ist und den Ortsvorständen zum Bezug empfohlen wurde.(1) Der erste Großbrand, der erwähnt wurde, war das Niederbrennen der Glashütte im Rambachtal kurz vor dem 30jährigen Krieg. Bei Waldbränden gab die Glocke auf dem Schulhaus Alarm. sie dürfte aber erst im 19.Jahrhundert vorhanden gewesen sein. Bei Kriegsausbruch 1914 wurden viele Männer des Dorfes, darunter auch die beiden Hornisten, zum Militär eingezogen. Es wird vermutet. dass heranwachsende Burschen, aber auch, wo es die häuslichen Verhältnisse erlaubten, Frauen während des 1. und des 2. Weltkrieges zum Löschen eingesetzt wurden. So war es ein Ereignis, als 1920 wieder die Glocke neu angeschafft werden konnte. Die Motorspritze der Kaiserslauterer Feuerwehr, die 1923 beschafft wurde. war in Notfällen auch für Mölschbach einzusetzen. Als 1921 Mölschbach zur Zahlung eines Beitrages zu deren Beschaffung aufgefordert wurde, lehnte man mangels finanzieller Mittel ab. (2) Der Feuerwehrkommandant kannte deswegen damals einen auswärtigen "Feuerwehrtag" nicht besuchen. Im September 1924 wurden für Reparatur und Neuanschaffung von "Feuerwehrutensilien" 200 RM (damals eine sehr hohe Summe!) ausgegeben. Im Juni 1926 konnte die örtliche Feuerwehrmannschaft den "Feuerwehrsanitätstag" in Kaiserslautern besuchen, wobei jeder Teilnehmer als Beihilfe eine Reichsmark bekam. Im August gleichen Jahres hat es in der "Hohl" einen größeren Brand gegeben. Es wurde eine Brandwache aufgestellt und eine Vergütung von 69 RM an diese gezahlt.

Die Glashütten

Allgemeines

Glas ist geschmolzener Glassand. Um diesen zum Schmelzen zu bringen, bedarf es eines zugesetzten Schmelzmittels. Bei den Glashütten alter Zeit im Pfälzerwald wurde "Pottasche" genommen, die aus Holzasche gewonnen wurde. Die Ausgangsprodukte wurden unter starker Hitze geschmolzen. Die zunächst noch weiche, formbare Glasmasse wird dann weiterverarbeitet. Schon die alten Ägypter kannten die Glasherstellung und fertigten Schmuck daraus, der damals den Wert von Gold hatte; das ist auch in der Bibel (Hiob 20. 17) nachzulesen.(1)

Um die Zeitwende kannten schon die Römer das Glasblasen und stellten Flaschen und Gefäße her. Im Hochmittelalter war besonders Venedig berühmt wegen seiner Herstellung von Glaswaren.

Bereits im 13. Jahrhundert wurde auch in unseren heimischen Wäldern Glas hergestellt. Es waren die Landesherren, die durch solche kleine Industrieanlagen ihr Einkommen zu mehren suchten.(1) Zum Schmelzen der Rohstoffe war ein gemauerter Ofen nötig. Der Leiter der Glashütte war der Hüttenmeister.

Bekannt war im 14. Jahrhundert die Glasherstellung im Spessart, wo Glasmacher im Jahre 1406 dann eine Zunft gründeten, welcher Glasmacher im ganzen deutschen Raum angehörten. (2) Die noch erhaltene Gründungsurkunde nennt unter den ersten Zunftgenossen den Glasmacher Henne Fleckenstein. Ein Historiker verweist darauf, dass dieser Name auf die Herkunft dieses Mannes deutet, nämlich eine Burg im nördlichen Elsass, unmittelbar an der pfälzischen Grenze bei Schönau, Sitz eines seit etwa 1100 genannten gleichnamigen Adelsgeschlechtes.(3) Dort gab es schon recht früh Glashütten. Der 1669 erschienene Abenteuerroman "Simplicissimus" berichtet davon. Der Autor Grimmelshausen lässt seinen Helden Melchior Sternfels, der sich in Lothringen aufhielt und kleine Glasflaschen erwerben wollte, nach dort reiten, wo er aber von einer militärischen Streifschar, die auf der Wegelnburg saß. gefangengenommen wurde.(4) So wird vermutet, dass jener Henne Fleckenstein auf seiner Wanderschaft in den Spessart zugewandert ist.

Mittelalterliche Glashütte, Miniatur, frühes 15. Jh.,

Die Falkensteiner und ihre Beziehung zur Glasindustrie

Aus der Geschichte der Herrschaft Wilenstein wissen wir, dass die "Obere Burg" nach Aussterben der Edlen von Wilenstein in den Besitz der Grafen von Falkenstein kam, die ja mehrere Burgen in der heutigen Pfalz besaßen. Der Ritter Kuno I. von Falkenstein hatte einen berühmten Sohn, der geistlichen Standes war, den Mainzer Domprobst Kuno II. von Falkenstein. Im Gebiet des Bistum Mainz, nämlich im Spessart, waren auch schon in alten Tagen Glashütten zu finden, an denen das Bistum irgendwie sogar wirtschaftlich beteiligt sein musste. Denn im Jahre 1349 wies dieser Domherr einem Ritter und anderen Edelleuten die Summe von 40 Pfund Heller an, "uff den glashütten uff dem Spessart". Sie hatten von dort für eine Dienstleistung also Einkünfte zu erwarten. (5) Sicher wird man in der Familie dieser pfälzischen Falkensteiner (6) vom berühmten Kuno und seiner Förderung wirtschaftlicher Unternehmungen, also der Glasherstellung, erzählt haben. Vielleicht kamen diese Falkensteiner Grafen so auf den Gedanken, auch Glashütten zu betreiben, zumal offensichtlich in unserem heimischen Waldland überhaupt dieses Gewerbe aufgeblüht war.(7)

Entstehung der ersten Glashütten in Mölschbach

1602 wurde von den Grafen von Falkenstein dem Glasmacher Georg Greyner die Befugnis zugestanden, in den zur Herrschaft Wilenstein gehörenden großen Waldungen für die Zeit von 20 Jahren eine Glashütte zu errichten. 1606 unterschrieb dieser Glasmacher den Grafen Emich und Sebastian eine Bestätigung (Revers) über den Besitz der von ihm in der "Westernach" (= Westerbach) bewilligten und erkauften Glashütte. (8) Andere Aufzeichnung aus dem Jahre 1633 lassen erkennen, dass die Glashütte eine selbständige Siedlung, unweit des Dorfes (vermutlich im heutigen Eulental) war. 1621 werden in einer falkensteiner Akte Grundstücke genannt, welche mit "Westerbacher Zins" belastet waren.(9)

Im Schultagebuch finden wir eine um 1910 niedergeschriebene Bemerkung, dass Leute früher in einer alten Grube Glasstücke aus grünem, olivfarbenem und blauem Glas gefunden hätten. und zwar "in der Rambach". In einer anderen falkensteiner Urkunde aus dem Jahre 1621 findet sich folgender Hinweis: "...in der Rambach, wo die verbrannt glashütt gestanden". Im gleichen Jahr wird in einer anderen Urkunde aus dem Jahr 1621 von einer "neuen glashütt in der Rambach" geschrieben. Wir können daraus schließen, dass eine erste Glashütte in der Rambach abgebrannt und durch eine zweite ersetzt worden war. Aus Aufzeichnungen über eine ältere Glashütte in der "Westerbach" wissen wir nur, dass 1633 dort Leute wohnten.

Man geht davon aus, dass vielleicht auch dort eine Glashütte stand oder gestanden hatte.(10)(11)

Es gibt über diese Glasindustrie bei Mölschbach mehrere alte Aufzeichnungen. Am 24. August 1613 hat der Dreher Martin Schmidt aus dem Taubertal beim Rat eine Klage eingebracht, weil ihn der Welscher Johannes auch Aachen, ein Niederländer, sehr gefährlich mit dem Messer gestochen habe. der Täter wurde verhaftet, in den Turm gesperrt und vom Henker "examiniert"; denn er hatte auch Auskunft über die große Geldsumme zu geben, die man bei ihm gefunden hatte. Er sagte, er sei "Glasträger" (Glashändler) und habe schon öfter Glaswaren in seinem Karren mitgeführt. So wolle er "allerhand Trinkglas uff der allhiesigen Glashütte zu Melschbach kaufen und nach den Niederlanden bringen". Es sollte nicht dazu kommen, da er in der Haft verstarb. (12) Eine weitere Nachricht stammt aus dem Jahre 1620 und ist auch im Ratsprotokoll festgehalten: Der Mölschbacher Glasmacher Englert geriet in der Nähe der Gaupforte in Streit mit einem Simon Fleckenstein aus Mölschbach.(13) Der Name erinnert an einen möglichen Glasmacher, entweder aus dem oben erwähnten Bereich an der pfälzischen Grenze oder gar an einen Zuwanderer aus dem Spessart. wo im Jahre 1406 ein Mann mit diesem Namen erwähnt wird. 1633 wohnte in Trippstadt ein Nickel Fleckenstein.(14)

Im Jahre 1645 gab der Kupferstecher Matthäus Merian (der Ältere) ein topographisches Werk heraus, in dem wir auch den bekannten "Merianstich" von Kaiserslautern finden. Dort ist in der Beschreibung aufgeführt, dass "im Amte Lautern eine Glashütte besteht mitten in dem Gewäld, zwar nicht vom Venedischen, doch täglichen Gebrauch nützlichen Glas, so auch hin und wieder verkauft wird." diese Nachricht wie auch die Vorlage zu dem Kupferstich gehen auf das Jahr 1619 zurück, als ein Maler damals die Vorlagen für den später geschaffenen Kupferstich zeichnete.(15)(16)

Die Bewohner der "Westerbach"

Im Jahre 1633 wohnten in der Westerbach folgende Steuerpflichtige:

Friderich Englarts Wittib Hannß Englarts Wittib Jakob Hirschen Wittib Adam Mayer Niclauß Sehmetlers Wittib Hans Wolff

Es waren nicht mehr als 20 Personen, rechnet man die Kinder dazu.(17)

Auffällig ist allerdings, dass vier Frauen verwitwet waren. Sollten die Männer an einer Berufskrankheit verstorben sein? '

Als Kaiserslautern im Juni 1635 von den kaiserlichen "Kroaten" belagert wurde, plünderten und verwüsteten die zügellosen Soldaten die ganze Landschaft des Oberamtes Lautern. Mölschbach gehörte zu den Dörfern, die bis gegen 1666 menschenleer blieben.(18)

Eine neue Glashütte wird errichtet

Aus einer Notiz wissen wir, dass Benedikt Zumbach, ein 1624 im Berner Oberland geborener Glasmacher, um 1650 in das nunmehrige Amt Trippstadt gekommen ist. (19) Mag die Jahresangabe wohl etwas zu früh datiert sein, so finden wir aber um 1718 eine geborene Anna Maria Lenz, die sich mit einem Manne namens Zumbach verehelicht hatte und 1751 im Alter von 58 Jahren verstorben ist. Deren Enkel vermutlich wird der 1800 im Einwohnerregister von Mölschbach genannte Tagner Peter Zumbach, 35 Jahre alt (Haus 25), gewesen sein, wohl der einzige Glasmachernachkomme im Dorf, den wir sicher feststellen können.

1664 wird der Glasmacher Georg Wird in Trippstadt als Pate eingetragen. (20) Er stammte aus Luisenthal, einem Ort wohl aus dem waldreichen Thüringen. Das Kirchenbuch der reformierten Gemeinde Kaiserslautern verzeichnet zwei Einträge, bei denen Personen aus einem Ort, der als Glashütte bezeichnet wird, stammten.

1711 heiratete Philipp Jung, "auf der neuen Glashütte", eine Lauterer Bürgertochter. Da der Familienname Jung zu dieser Zeit auf dem Stüterhof vorkam, wird vermutet, dass der Bräutigam auf der Glashütte im Eulental tätig war. 1715 wurde Sophie Brand "von der Glashütte bei Leiningen" konfirmiert.(21) Es besteht die

Möglichkeit, dass auch damit die Eulentaler Glashütte gemeint war, war doch unweit der Leinfinger Besitz (östlich von Mölschbach). Sonst ist nichts aus irgendwelchen amtlichen Papieren über diese Glashütte zu erfahren.

An der Überlieferung, die Glashütte sei 1767 aufgegeben und dem Verfall überlassen worden, hält auch der "Ritterstein" im Eulental fest.(22) Gegenüber dem Standort dieses Rittersteines steigt die "Glashalde" empor (so 1836 - nun Felsenhalde).(23) Der Grund dafür, dass die Glasherstellung in den kleinen im Walde gelegenen Anlagen zum Erliegen kam, war der, dass die Ware doch nicht mehr den höheren Ansprüchen genügt haben dürfte.

(Gedenkstein: Glashütte 1767)

Die Schatzung in der Grafschaft Falkenstein

Allgemeines

Auch in der Feudalzeit besteuerte der Staat seine Untertanen für seine Belange. Die Feststellung des Vermögens der Einwohner nannte man "Schatzung".

Bereits im Jahre 1582 wurde die erste Schatzung durchgeführt und zugleich die "Türkensteuer" bewilligt. Die Schatzung im Bereich Trippstadt, und insbesondere in Mölschbach.. wurde am 11. August 1585 durch den Steuerbeamten Valentin Michaeli durchgeführt. Er tat dies im Beisein des Wilensteiner Schultheißen Heinrich Schmalburg(er), des Amtmannes Hanß Strobel, der Wilensteiner Untertanen Michel Hinkel. Johannes Heister und des Conz von "Melspach", der im Dorf der reichste Einwohner war. Besteuert wurden 9 Haushaltsvorstände. Daraus kann unter Berücksichtigung des Gesindes und der Familienangehörigen auf damals etwa 60 Einwohner geschlossen werden. Eine 1677 festgestellte Zahl von "etwa 10 Hausgesäß" ergibt ebenfalls diese Bevölkerungszahl.(1)

Die Türkensteuer

Im Jahre 1453 eroberte der türkische Sultan Mehmed Fath (der Eroberer) Konstantinopel, die Hauptstadt des inzwischen zusammengebrochenen oströmischen Reiches. Damit begann die Herrschaft der Osmanen durch die türkische Eroberung Südost-Europas. Bereits 1495 wurden Serbien und 1461 Bosnien türkische Provinzen.

Im Jahre 1529 wurde Wien. die Hauptstadt des Habsburger Reiches. von den Türkenerstmals belagert. Das Reich, an dessen Spitze der deutsche Kaiser stand, musste verteidigt werden, und das kostete Geld. Aus diesem Grund wurde die Türkensteuer erhoben.(2)(3)

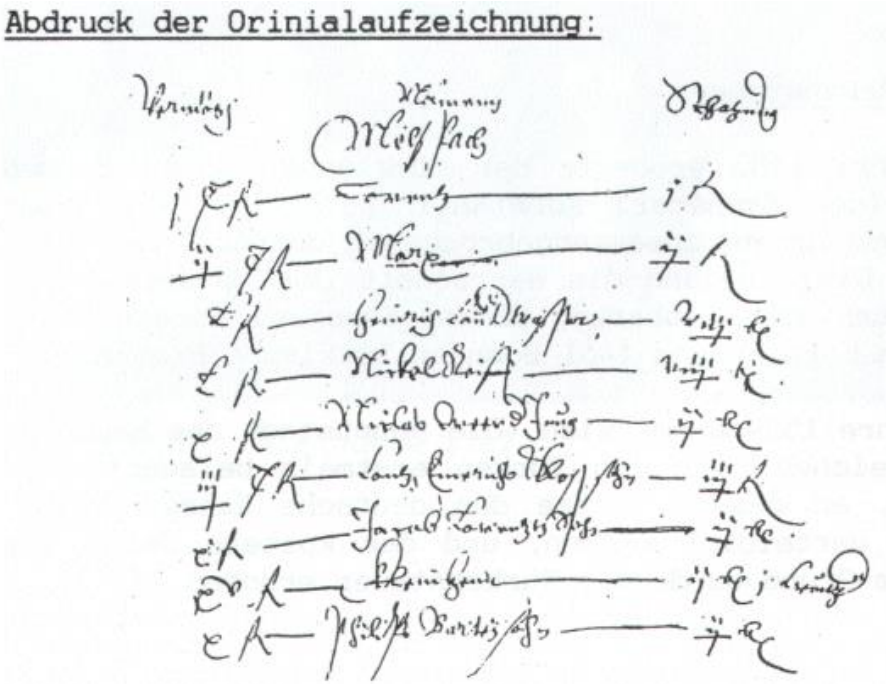
Die Schatzung

Die Schatzungsliste lässt erkennen, dass im Dorf zur damaligen Zeit noch nicht alle Bewohner einen Familiennamen trugen. Der Gulden die war die Leitwährung. Die Münze wurde zuerst in Florenz geprägt und deshalb mit der Bezeichnung "f l" abgekürzt. Ein Gulden hatte 15 Batzen oder 60 Kreuzer. 1585 gab es den Reichsgulden, eine Silbermünze, und den Goldgulden, der 2,5 Gramm Gold enthielt.(4)

Die Schatzungsliste für Mölschbach (5)

Vermögen (Gulden fl)	Name	Schatzung
100 fl	Lorenz	1 fl
150 fl	Marx	1 1/2 fl
50 fl	Heinrich Lauterwasser	7 1/2 Batzen
50 fl	Nickel Steiff	7 1/2 Batzen
10 fl	Niclas Dreer, d.j.	1 1/2 Batzen
250 fl	Conz, Emmerichs Kloß Sohn	2 1/2 fl
10 fl	Jacob, Lorenzen Sohn	1 1/2 Kreuzer
15 fl	Klein Henne	1 Batzen 1 Kreuzer
10 fl	Philips Garten Sohn	1 1/2 Batzen

Abdruck der Orinialaufzeichnung:



Harzöfen und Mühlen

Flurnamen weisen heute auf die Existenz eines Harzofens hin. 1931 wurde bei Wegebauarbeiten (3) beim Fällen einer Fichte der Harzofen unweit der Eulenmühle entdeckt. Er war aus Ziegelsteinen aufgemauert und durch vorgelegte Sandsteine geschützt. Harz, das besonders als Wagenschmiere benötigt wurde, wurde durch die sogenannte "trockene Destillation" gewonnen. Ein Harzofen bestand aus zwei übereinanderliegenden Kammern. Die untere Kammer wurde mit Holz befeuert und in die obere Kammer kam harzreiches Kienholz. Wurde das Feuer angezündet, so schwitzte das Kienholz seinen Harzgehalt aus, das dann durch eine Röhre ablief und aufgefangen wurde. Nachdem der Ofen erkaltet war, wurde aus der oberen Kammer die Holzkohle entnommen und an Abnehmer, so auch an das Eisenwerk von Gienanth (Karlstal), verkauft.

Vor 30 Jahren war der Harzofen noch als Ruine erhalten (s. Abbildung 1). Heute ist diese alte Anlage verschwunden (Abbildung 2) und nur ein Pressefoto zeigt seinen Zustand bei der Auffindung .(4)(5)

Die Mölschbacher Mühle

In der Dorfüberlieferung gibt es einen Hinweis, dass nahe beim heutigen Kriegerdenkmal auch eine Mühle gestanden habe, jedoch bestätigen die eingesehenen Unterlagen (nach 1800) dies nicht. Im Jahre 1828 erbaute der Getreidemüller Schmalenberger die "Mölschbachermühle", die heute als Wohnplatz "Eulenmühle" bekannt ist. Die Mühle wurde 1845 von Christian und Heinrich Schmalenberger erweitert. Zu ihr gehörte einst auch eine Ölmühle.

Abb. 1

Abb. 2

Wirtschaftliche Verhältnisse ab des Jahr 1880

Die Zeit des 19. Jahrhunderts

Berufstätigkeit

Im Jahre 1800 finden wir in Mölschbach:

18 Landwirte, 34 Taglöhnen (wohl überwiegend Waldarbeiter, vielleicht in Einzelfällen auch Arbeiter in den Gienanth'schen Werken im Karlstal), 4 Leinenwebers, 1 Lehrer, 1 Waldhüter, 1 Kuhhirte, 1 Schweinehirte, 1 Fahrknecht, 1 Käfergeselle. Im Jahre 1802 lebte auch ein Schneider im Dorf, dessen Handwerkszeichen noch am Anwesen Schmalenberger (unweit des Denkmals) zu sehen ist.(1)

Im Jahre 1836 hatten die Hauseigentümer folgende Berufe: (2)

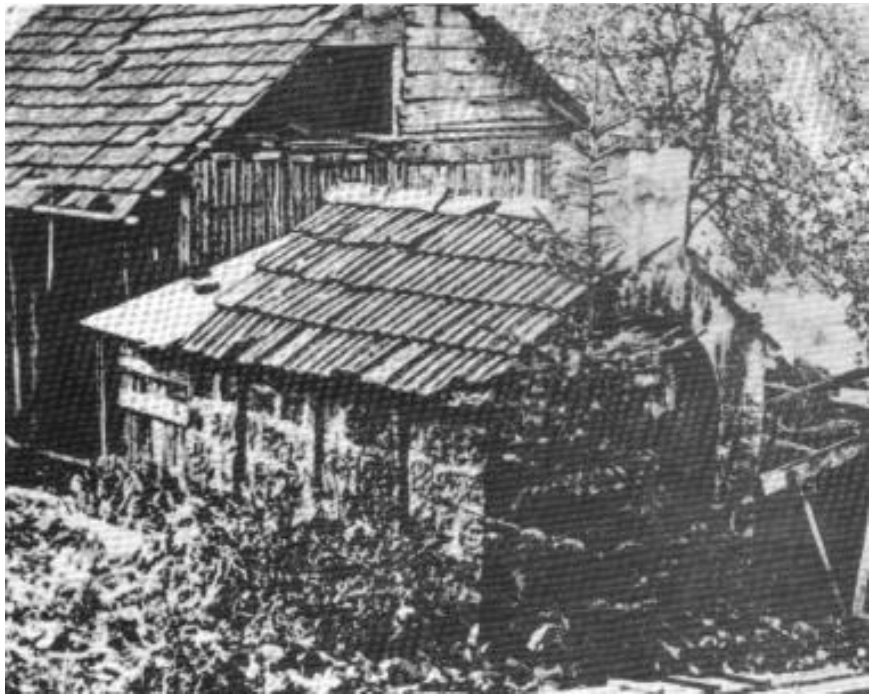
9 Ackerer 1 Schneider 1 Ackerer und Wirt 1 Schneider und Wirt 2 Ackerer und Leineweber 1 Schuhmacher 4 Leineweber 44 Tagner 1 Lehrer 1 Müller

Die Gewerbetätigkeit im Jahre 1874

Bäcker und Mehlhändler: Friedrich Schmalenberger, Friedrich Müller (war auch Wirt) *Kohlenhändler und Branntweinausschank:* A. Huber *Krämer:* Johann Adam, Heinrich Hager, Witwe. Jacob Krahl Witwe. (betrieb auch einen Mehlhandel), Heinrich Schmalenberger (war auch Wirt) *Leineweber:* Friedrich Hager Franz Hill Johann May Caspar Schoner Anton Schording *Maurer*: Georg Lenhard Johann Sester *Müller:* A. Schmalenberger Friedr. Schmalenberger *Schneider:* Friedrich Krahl *Schreiner:* Peter Blandfort Karl Blandfort (war auch Glaser) Karl Kunz (war auch Glaser) *Schuhmacher:* Caspar Asel Jakob Huber Jakob Kupper Johann Rottmüller Philipp Rottmüller

Die Verhältnisse der Gegenwart

Von den 39 landwirtschaftlichen Betrieben im Jahre 1960 besaßen nur 4 mehr als 2 Hektar Land. 1963/64 gab es keinen hauptberuflich bewirtschafteten Betrieb mehr, der die Richtgröße von 20 Hektar erreicht hat. Es werden überwiegend Kartoffeln angebaut. Im Jahre 1961 gab es 33 nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten mit 76 Beschäftigten, davon 37 in 11 Handwerksbetrieben. Arbeit wird besonders in Kaiserslautern gefunden.(6)



Flurnamen und Gedenksteine im Bereich des Dorfes

Flurnamen gehören zu den Ortsnamen, bezeichnen jedoch keine bewohnte Örtlichkeit, auch wenn diese neuerdings da und dort überbaut ist (z.B. das Altmannsfeld). Sie benennen die Landschaft in Wald und Flur, Berg und Tal, sind oft älter als ihre erste schriftliche Aufzeichnung und können dadurch manches hur Geschichte der Örtlichkeit beitragen, wenn keine Akten und Urkunden mehr vorhanden sind. Die Flurnamen sind gebildet worden nach: der Beschaffenheit des Bodens, den Tieren, die dort hausen oder hausten, Pflanzen, der Größe oder der Lage des Flurstücks, dem Zweck, dem Eigentümer. Pächter oder Roder oder untergegangenen Industrieanlagen (Glashütte, Harzofen). Wenn keine Aufzeichnungen vorliegen, so ist die Deutung der Flurnamen sehr schwierig.

Abkürzungen: Kataster (u. Jahreszahl) = Kat. Schultagebuch = SCH Bauer = Ba Neumer = Neum

Besitz

Altmannsfeld

(Kat. 1960), Altermannsfeld (Kat. um 1850). Vielleicht nach einem mit dieser Benennung bezeichneten Besitzer alter Zeit benannt.

Grafenkrebser

Um 1600 "des Grafen Krüpser". Die vier dort liegenden mit "Krebser" bezeichneten Berghöhen werden von Zink nach ihrer Form so gedeutet. "Grips" heißt in der Mundart der männliche Kehlkopf (siehe auch Christmann). Die zusätzliche Bezeichnung "Grafen" deutet auf früheren Besitz der Grafen von Falkenstein hin.

Augustahöhe

Augustenköpfchen. Jagdhütte benannt nach Augusta Baronin von Hacke (BA).

Gelände

Finsterkopf

Vielleicht benannt nach einer schattigen Stelle (s.Zink).

Grubenteich, Steingrubenteich

Deich, Teich. Lt. Zink kleines trockenes Tal an einer Grube gelegen (s. Christmann)

Haberbrünnchen-Äcker

Wahrscheinlich Name der Quelle.

Heckenschlag

Mit Hecken bewachsenes Gelände.

Im Rott

Mit Gebüsch überwachsenes ehemaliges bewuchsfreies Gelände.

Sternberg (Stromberg)

Stern, Stirn, kahle Stelle (s. Christmann)

Am Roßrück

(Großer und kleiner Roßrück) Berg, der die Form eines Pferderückens hat.

Langäcker

Größe und Form der dortigen Äcker.

Am Höbel, Hübel

Kleiner Hügel. Geländeformen Platte oder Ebene.

Westenbach

Heute Gewässer im Eulental. Vermutlich benannt nach einem gegenüber dem Rambach westlich gelegenen Bach.

Lage

Rambach

Bach, der an einer mit "Ramsteinen" (= Grenzsteinen) bezeichneten Grenze liegt (lt.Zink). Andere Deutung lt.Christmann nach dem hier nistenden Raben benannt.

Industrie

Glashalde

(1836 Kat.), heute "Felshalde" (Kat.). An Fuße des Südhanges des Eulenberges bei der Glashütte im Eulental.

Harzofeneck

Erinnert an den Harzofen, welcher nahe der heutigen "Eulenmühle" lag; 1931 gefunden, in letzter Zeit aber leider zerstört.

Am Mühlberg

Hinweis auf die Umgebung der "Mölschbacher Mühle" (1828); heute Eulenmühle (Kat. 1836).

Kellerspfad

Evtl. Hinweis auf eine Köhlerei.

Pflanzen

Birkenacker

Dort befand sich einst ein Birkenbestand.

Blechkiefer

Eine Kiefer stand im Elmsteiner Wald. Sie wurde zur Harzgewinnung mit Blech beschlagen. Heute ist sie nicht mehr vorhanden (SCH).

Hülsberg. Hilsberg

Mit "Hülsen" = Stechplamen (Ilex aifolia) bewachsener Berg, der schon 1195 im "Otterberger Urkundenbuch" genannt wurde.

Mooswiese

Bereits 1748 war dort der Mooswieserhof nachweislich bis 1850 vorhanden.

Tiere

Eulenhöhle, Eulenberg, Eulental

Wurde nach den dort nistenden Eulen benannt.

Sautental

Benannt wahrscheinlich nach dem Schweineeintrieb.

Landwirtschaft

Gemeindetrift, Hammelstrift, Hardter Schanz

Waldweide, an der 1793/94 eine militärische Schanze angelegt wurde.

Dörrwiesen, Kohlwiesen

Sonstige Flurnamen

Stromberg

Wurde schon 1600 so benannt. Die Deutung ist ungewiss.

Am Stall

befand sich einst ein Unterstellplatz für Pferde, die Triftholz zum Leinbach zogen. Unter anderem befand sich dort auch eine Pferdewechselstation.

Bettelmannfelsen

Benannt nach den Armen aus Speyerbrunn, die einst nach Mölschbach kamen, um dort Nahrung zu erhalten.

Schäferfelsen

(großer, unterhöhlter Stein) Ort, an dem einst die Schäfer ausruhten (SCH).

Brotpfad

Wurde so schon im Jahre 1600 genannt (Neuur.). Dies war der Weg zur Entersweilermühle, von der das Brot geholt wurde.

Otterberger Sohl

Suhle im Otterberger Wald.

Gedenksteine

Stein beim Dammbrunnen

mit verwitterter Inschrift aus dem 18. Jahrhundert (Inschrift: Name eines Hirten?)

Fliegerstein

Gedenkstein für den am 29. März 1941 abgestürzten deutschen Flieger Unteroffizier Willi Salm aus Freimersheim/Pfalz, der am Nordhang des Grafenkrebsers aufgrund eines Motorschadens abgestürzt ist.

Köhlerstein

(unweit vom Stall) Erinnerung an einen Lehrgang für Köhlerei während des 2. Weltkrieges.

Sesterstein

Im Heiligental errichteter Gedenkstein für den dort 1867 verunglückten Holzfäller Sester aus Mölschbach.

(Inschrift: Jakob Sester 18 von 74 Mölschbach erschlagen von eim Baum 1. Dezember)

Italienerstein

Der Italienerstein steht im Lauterer Stiftswald und erinnert heute noch an das Schicksal eines 38jährigen Mannes, der bei Arbeiten vom Blitz erschlagen wurde. Am 18. Mai 1893 kam hier der italienische Wanderarbeiter Antonio Cassan durch einen Blitzschlag ums Leben. Er war im Auftrag des Germersheimer Holzhändlers Jakob Mechtersheimer mit der Aufbereitung von Eisenbahnschwellen beschäftigt, als er bei einem Gewitter auf diese tragische Weise starb.

Rittersteine

Die mit der Geschichte unserer Heimat eng verknüpften Rittersteine wurden nach dem langjährigen früheren Vorsitzenden des Hauptvereins der Pfälzerwald-Vereine Regierungsdirektor a.D. Karl Albrecht von Ritter benannt, auf dessen Anregung mehrere solcher Erinnerungssteine im Pfälzerwaldgebiet gesetzt wurden. So weist auch dieser Ritterstein darauf hin, dass dort auf der Mölschbacher-Gemarkung der ehemaligen Herrschaft Wilenstein im Jahre 1767 der Mooswieserhof gestanden hatte.

Augustenköpfchen

Auf der Augustenhöhe stand früher ein Jagdhaus. Heute befindet sich dort ein freier Platz, von Linden umgeben. In der Mitte steht ein Schild mit der Inschrift: "Hier spielen die Elfen die Geigen, hier singen die Amseln ihr Lied, hier tanzen die Füchse den Reigen, jedoch wenn niemand sie sieht."(SCH R. Eichmann 1.4.1911) In späteren Jahren befand sich unterhalb des Augustenköpfchens ein Schießstand.

Beschreibung der herrschaftlichen Güter in Mölschbach (Mehlspach) der Freiherrn von Hacke im Jahre 1767

Abkürzungen:

M = Morden (der Morgen ist ad 160 Schue Pfälzischer Quadrat Ruthen berechnet. Die Maß-Ruthe, womit das ganze Amt Trippstadt ausgemessen worden, hält in der Lände sechzehn Nürnberger Schuhe.) V= Viertel R = Ruthe

Gemeines Acker- und Wiesenland zu Melspach

Name derer Districten	Morgen		Maaß
	M	V	R
Ackerland im Grubenteich	2.	2.	32
Ackerland im Sautelthal	2.	1.	21
Ackerland im Rott Thälgen.Birckenäcker, Leimen- und Rech- Äcker	46.	3.	20
Speltz- und Hübeläcker	25.	1.	14
Ackerland auf der Glaßhütt	1.	2.	20
Am Haber Brünngen	1.	1.	19
Wießen an der Werter Bach	4.	-	29
Wießen in der Rambach bis an den 1'sten Damm	-.	3.	8
Wießen von 1'ten bis zum 2ten Damm	1.	1.	23
Weißen in der Rambach vom 2'ten Damm bis hinauf ans End	2.	2.	5
Ackerland im Schelmenacker, Holderstock vor dern und hintern Langäcker, im Altmanns Feld, sodann zwischen dem Stüderweg und Rammberg	35.	3.	12
Wießen am Stüderbächel, denen Unterthanen gehörig	1.	2.	16
Stüderhofer Wießen zu Melspach von oben herunter bis auf den 1ten Damm: zum Stüderhof gehörig	-.	2.	15
Unterhalb dem Damm bis gegen das Dorf. zum Stüderhof geh.	8.	3.	22
Melspacher Wießen am Dorf	1.	2.	24
Ackerland im vordern, mittleren u. hinteren Roßrück	24.	-.	5
Wieß bei der Wäsch	-.	2.	24
Die Krümmels Wieß	-.	2.	39
Ackerland im Garten Ruth zwischen dem Dorf gelegen	1.	3.	36
Wies in der Dorn Heck und Leimenwies	2.	1.	5
Wies am schwartzen Stock. Grünges Wies. Sauloch, und am Grubenteich bis an die Trift	5.	1.	18
Dörr- und Sautelwießen	3.	2.	4
Ohlig und Neuwies	2.	3.	28
Schnacken Wies auch Kohl- Linden- und Häckenwies	10.	3.	24
Summa Gemeine Acker- und Wießenland zu Melspach, inclus. der 9 M. 1 V. 37 Rt zum Stüder Hofs gehörigen Wieße	**190**	**-.**	**33**

Herrschaftliche Güther zu Melspach

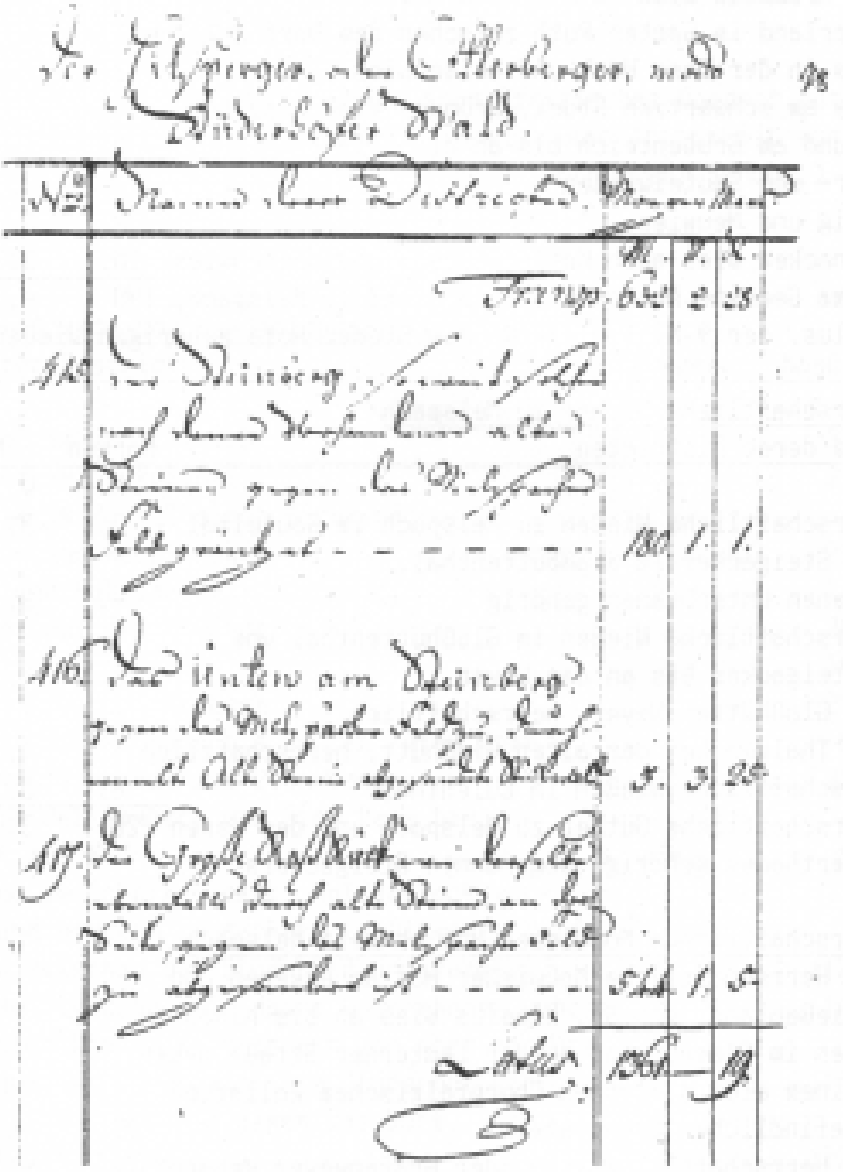
Name derer Districten	Morgen		Maaß
	M	V	R
Herrschaftliche Wießen zu Melspach im Sauteltal	3.	3.	23
Der Steigacker im Glaßhüttenthal, denen Unterthanen gehörig	-.	3.	35
Herrschaftliche Wießen im Glaßhüttenthal vom Steigacker bis an den Weyer	5.	1.	12

Der Glaßhütten Weyer, herrschaftlich	-.	1.	24
Das Thälgen bei der alten Glaßhütt, herrschaftlich	1.	1.	38
Herschaftliche Wießen im Eulenthal	8.	3.	-
Herrschaftliche Güther zu Melspach und des denen Unterthanen gehörige sogenannte Steigackers	20.	3.	12

<u>Herrschaftlicher Moßwieser Hof ohnweit Melspach</u>

Der Herrschaftliche Moßwießer Hof an Ackeren und Wießenland, von St. Blasius Wies an bis hinab an den im Clemmerthal an der Lauterner Straße neben einem alda stehenden Churpfälzischem Zollstock befindlichen Gräntzstein	52.	-	10
Der Herrschaftl. Pfaltz- oder Grafenweyer genannt	22.	-.	9
Summa Herrschaftlichen Moswießer Hof incl. des Pfalzweyers	**74.**	**-.**	**19**

(Mit Genehmigung von Herrn Dieter Faas, vor 19.11.1994, wurden die o.g. Anhaben aus den "Blättern zur Heimatgeschichte von Trippstadt" entnommen.)



<<<<<< Abschrift

Grenzsteine

Bei der Inbesitznahme unserer pfälzischen Heimat ab etwa 500 durch die Franken gehörte unbesiedelt gebliebenes Land dem König. Das galt besonders für unser großes, heute als "Pfälzerwald" bezeichnetes Gebiet.

Zuerst wurde die durch das Klima begünstigte Vorderpfalz und Teile des Bereiches an der Blies besiedelt. Ab dem späten 8. Jahrhundert wurde durch den König, den Adel oder die Kirche (Otterberger Zisterzienser) das Land in den Waldgebieten durch Rodung in Ackerland umgewandelt. Dieses Ackerland wurde dann an verschiedene Besitzer gegeben.

Südlich von Mölschbach liegt die Frankenweide. Östlich und südlich des Dorfes befand sich der "Otterberger Klosterwald". welcher dem Zisterzienserkloster geschenkt worden war.

Das Waldland wurde teilweise auch als Lehen gegeben. Man spricht auch von den "Historischen Wäldern" der Pfalz. In unseren Bereich um Mölschbach gehören dazu die Frankenweide, der Stüterwald (auch Otterberger Klosterwald genannt) und der Wilenstein Wald (später v. Hackesche Wald). Angrenzer sind auch der Elmsteiner Wald und der Stiftswald.(1)

Wandert man an der Grenze der Dorfgemarkung entlang, so stößt man auf die Grenzsteine der verschiedenen Herrschaften. Auffällig ist besonders der Abtstein, der den Besitz des 1144/45 bereits gegründeten Zisterzieanerklosters anzeigt.

Ein besonders interessanter Grenzstein ist der Viermärker südlich des Dorfes, nahe der heutigen Bundesstraße Hochspeyer-Johanniskreuz. Auf der Kopffläche des Steines sind die Grenzlinien der hier zusammenstoßenden Wälder, die heute dem Land Rheinland-Pfalz (Staatswald) gehören, zu erkennen. Dieser 1769 gesetzte mächtige Grenzstein ist ein Zeuge früherer Besitzverhältnisse. Die Seite 1 hat die Bezeichnung Wilenstein Nr. 23 (Jahr) 1769: die Seite 2 benennt die obere Frankenweide. Die Forstverwaltung ließ im 9. Jahrhundert die Buchstaben KW (= Königlicher Wald - Staatswald) und das Zeichen II 05 in den Stein schlagen. Die dritte Seite trägt die Signatur "CPE" (Churpfalz-Elmsteiner Wald). Auf der 4. Seite ist der Stüterwald als Angrenzer zu sehen.

Ein weiterer beachtenswerter Grenzstein ist jener aus dem "Lied" (Nr. 35). Er zeigt auf einer Seite den Abtstab des Klosters Otterberg und rechts und links davon die Markierung W L. Sein Standort ist 100 m oberhalb der Einmündung der Mölschbacher Straße in die Bundesstraße Hochspeyer-Johanniskreuz.

Weiderechte in den angrenzenden Waldungen

Nutzungsrechte in der Frankenweide

Westlich von Wilgartswiesen liegt die Falkenburg, welche bis in die Zeit der Hohenstaufen zurückführt. Die nach ihr sich nennende Herrschaft Falkenburg besaß neben mehreren anderen Dörfern auch Hochstätten und ein Teil des großen, bis nach Frankeneck, aber auch an die südliche Gemarkungsgrenze von Mölschbach ziehenden "historischen Waldes", die Frankenweide.(1)

Im Jahre 1535 machten die Untertanen aus Trippstadt und Mölschbach der Landesherrschaft gegenüber geltend, sie und ihre Voreltern hätten seit Menschengedenken die Rauhweide auf der "Frankenweide" gehabt, genossen und gebraucht. Die Rauhweide ist eine Waldweide für Rindvieh oder Pferde. "Schmalzweiden" sind Weiden, auf denen die Schweine im Herbst in Eichenund Buchenwäldern getrieben wurden, um sich dort von den Eicheln und Bucheckern zu ernähren. Diese Nutzung beruhte auf ein mündlich überliefertes Gewohnheitsrecht. Die Herrschaft war natürlich bestrebt, diese Rechte möglichst klein zu halten. Die Falkenburger Untertanen Wilensteins sahen ihre Rechte bedroht und machten geltend. "...der Herrschaft Falkenburg jährlich sieben Schilling Heller an Zins gegeben zu haben, nämlich jene Leute von Trippstadt vier, die von Mölschbach drei Schillinge Heller". Die Angelegenheit wurde dann zwischen dem Pfalzgrafen Ruprecht und dem Grafen von Leinrogen so geregelt. dass die vorgenannten Untertanen weiter ihr Recht ausüben konnten.(2)

Der Streit zwischen Falkenstein und der Kurpfalz

Im Jahre 1577/78 gab es zwischen der Kurpfalz als Waldeigentümer und den Untertanen der Herrschaft Falkenstein (also im Wilensteiner Bereich) eine Kontroverse, die gerichtlich ausgetragen wurde. Den Prozeßakten ist folgendes zu entnehmen:

...Anfang November 1575 stellte der kurfürstliche Förster von Lautern. Peter Holtz, den Gehilfen ("Buben") des Mölschbacher Hirten im Otterberger Klosterwald und schlug mit einer Gerte auf ihn ein. Ein andermal wurde diesem "Buben" von zwei ihm unbekannten Personen der Hut und sein Hirtensack weggenommen. Wenige Tage später, am 20. November, weidete der Mölschbacher

Hirte selbst im Wald eine Herde von vierzig Schweinen. Der Förster kam hinzu und erklärte die Herde als gepfändet. Der Hirte musste nun seine Schweine in die Stadt treiben. Dort behielt man 7 der schönsten Schweine als Pfand ein, den Rest durfte der Hirte abends wieder nach Mölschbach treiben.

Im Verlaufe des Prozesses erklärten die Mölschbacher, ihnen stünde das Recht zu, im Otterberger Klosterwald Bau- und Brennholz zu schlagen. Ebenso dürfen sie Holz hauen zur Herstellung von Zäunen, die um die Äkker und Wiesen aufgestellt wurden, um die ausgebrochenen "wilden Pferde" vom Gestüt Hilsberg fernzuhalten.(4)

..."Unlängst" befand sich der Förster zu Lautern, Peter Holtz (Eittel?)((3) nahe beim "Hoff zu Hilspergen" (Stüterhof), offensichtlich also auf falkensteiner Hoheitsgebiet. Dort nahm er wegen des Verdachts auf Diebstahl einem gewissen Hans Mangolt eine Mutterstute ab und führte sie nach Lautern.

Die Prozesszeugen

Aussagen in diesem Prozess machten auch Zeugen, so der Bewohner Lorentz aus Mölschbach (60 Jahre alt), der Lauterer Waldförster Petgen (40 Jahre alt) sowie der Kaiserslauterer Jost Manz (oder Mantz) <60 Jahre alt). der Waldförster Peter Eittel. 40 Jahre alt (5) sowie weitere Zeugen aus Geiselberg, Hochstätten und Otterberg.(6)

Holz- und Weiderecht der Gemeinde Mölschbach

im Forstamtsbezirk Trippstadt , Kaiserslautern Stiftswald, Waldleiningen (jetzt Elmstein Nord) und Johanniskreuz

Die Gemeinden Trippstadt, Mölschbach und Stelzenberg mit den zu diesen Gemeinden gehörigen Weilern, Höfen und Mühlen wegen weiterer Berechtigungen der einzelnen Gemeinden siehe die Kataster derselben.

Berechtigungsbezirk:

Die ehemals Friedrich von Ginanth'schen Waldungen mit Ausnahmen der seit 1833 neu erworbenen Grundstücke in den Distrikten VI XLII ist auch die Gemeinde Schmalenberg zur Rauhweide und mit Ausnahme der Zeit von Michaeli bis Martini zur Schmalzweide berechtigt.

Berechtigungsurkunden:

- Urteil des Appellationsgerichtshofes zu Trier vom 4. Januar 1808.
- Urteil des Bezirksgerichts Kaiserslautern vom 20. Februar 1809.
- Urteil des Appellhofs zu Trier vom 24. Juli 1811.
- Urteil des Cassationshofes zu Paris vom 16. Juli 1812.
- Urteil des Bezirksgerichts Kaiserslautern vom 6. September 1839.
- Urteil des Bezirksgerichts Kaiserslautern vom B. November 1839.
- Urteil des Appellationsgerichts vom 13. Februar 1843.
- Urteil des Bezirksgerichts Zweibrücken vom 17. November 1843.
- Waldankaufsakt vor Notar Böcking in Kaiserslautern vom 4. März 1865.
- Urteil des kgl. Landgerichts Kaiserslautern vom 13. Juli 1881.
-Urteil des kgl. Oberlandesgerichts Zweibrücken vom 3. Oktober 1882.
- Finanzministerialentschließung vom 14.4.1892 N°. 6569.
- Regierungsentschließung vom 27.4.1892 N°. 2372 a.
- Vertrag vom 1. Juli 1892. Vertrag vom 22. März 1895.
- Regierungsentschließung vom 1. Mai 1895 N°. 2483 b.

Änderungen an den Grenzen des Berechtigungsbezirkes:

Resp. an den Flächen der belasteten und unbelasteten Waldteilen.

Gegenstand der Berechtigung;

A. Brennholz Auf den Waldungen mit Ausnahme der seit 1833 neu erworbenen Grundstücken Lasten zugunsten der Gemeinden nebst den dazugehörigen Höfen und Mühlen nach dem Kaufakte vom 4. März 1865 folgende Berechtigung:

1. Zur Sammlung des Raff- und Leseholzes

2. Zum freien Bezuge des Reisig- und Prügelholzes unter 1 1/2 französischem Duodezimal-Zoll; Durchmesser am dünnsten Ende, das sich bei den jährlichen Fällungen von den Gipfeln und Ästen ergibt, gegen Rückersatz der Fabrikationskosten.

3. Das Ast- und Prügelholz von 1 1/2 Zoll am dünnsten Ende = 0,0406 m. Am dünnsten Ende von den Ästen und Gipfeln jener Windfälle, welche infolge eines Orkans in großer Quantität im Wald sich ergeben und einer Hauung gleichkommen. Das übrige Prügelholz und der Stamm der Bäume ist Eigentum des Waldeigentümers.

4. Zum Bezuge des Ast- und Gipfelholzes sowie der abgebrochenen Teile der einzeln vorkommenden Windfälle und Schneebrüche ohne Unterschied der Dimension. Der Stamm der Bäume (corps dé arbre), ist Eigentum des "Waldeigentümers". Bezüglich der Ausscheidung des den Berechtigten gehörigen Teiles der einzelnen Windfälle und Schneebrüche vido Regierungsentschließung vom 24.12.1880 N°. 16607 r, die als Beilage III in Abschrift beiliegt.

5. Zum Bezuge des dürren Stockholzes alles gegen Rückersatz der Fabrikationskosten!

Das Urteil des Appellhofes zu Trier vom 24. Juli 1811 erkennt den Gemeinden wörtlich folgende Berechtigungen zu:

1. das Raff- und Leseholz zu sammeln. "de ramasser les bois mort et gißant" = das tote und zu Boden liegende Raff- und Leseholz.

2. In den Schlägen, die der Waldeigentümer vornehmen wird, die Reiser "tons les branchages" und das Prügelholz "tous les bois roundins" von einer geringeren Dicke als 1 1/2 Zoll Durchmesser am dünnsten Ende (welche Reiser und Prügelholz) sich von den

Gipfeln und Ästen der durch den Waldeigentümer gefällten Bäume ergeben zu sammeln, wobei jedoch die Gemeinden dieses Recht erst dann ausüben können, wenn die Holzmacher des Waldeigentümers das Scheidholz. sowie das Prügelholz von einer Stärke von 1 1/2 Zoll Durchmesser am dünnsten Ende und darüber, welches Prügelholz Eigentum des Waldeigentümers bleibt, aufgemacht und in Klafter haben "aucont faconné empilé et Cordé".

3. Im Falle, wo durch einen Orkan eine große Quantität Windfälle (chablis) in irgend einem Distrikt sich ergibt, deren Aufmachung als eine Art Hauuna betrachtet werden könnte "une espice de coupe" können die Gemeinden ebenfalls wie bei den gewöhnlichen Hauungen (coupes), nachdem die Holzmacher dieses Holz aufgemacht haben. Das Reisigholz (branchages) und das Prügelholz, das sich von den Gipfeln u. Ästen dieser Windfälle ergibt, insoweit es eine geringere als die oben erwähnte Stärke von 1 1/2 Zoll Durchmesser hat, sammeln und nehmen (ramasser et prendre) während die übrigen Prügelhölzer und der Stamm der Windfälle (les Corps des arbres chablis) Eigentum des Waldeigentümers bleibt.

4. Was die vereinzelten Windfälle betrifft (chablis Isolés) so haben die Gemeinden das Recht, die Gipfel u. Äste und die durch den Wind oder das Gewicht des Schnees abgeschlagenen Stücke (les cimes brancharges et morceau abbatés soit par la foree duvent ou la pésanteur de la neige) Wind- und Schneebrüche abzuhauen (d'en couper) ohne Rücksicht auf die Stärke, welche die sich ergebenden Prügelhölzer haben könnten, jedoch dürfen sie den Stamm der Windfälle (le Corps de l-arbre chablis) welcher dem Waldeigentümer bleibt, nicht nehmen.

5. Die Gemeinden haben das Recht, die alten Stöcke auszumachen, welche nur dürres Holz (dubois morte = dürres Stockholz) ergeben. Den Gemeinden wird verboten, andere Hölzer für ihren Brand zu nehmen, als die oben erwähnten! Unter dem den Gemeinden zuerkannten Rechte (de rammaseur le bois morte et gißant) ist nach den Urteilen des kgl. Landgerichts Kaiserslautern vom 13. Juli 1881 und des kgl. Oberlandesgerichtes vom 3. Oktober 1882 nur das Recht auf das tote und liegende Holz zu verstehen, also auf das Holz, welches tot ist u. zugleich zu Boden liegt. Ein Recht auf stehendes Holz haben die Gemeinden nicht, insbesondere nicht das Recht, auch die dürren an stehendem Holze befindlichen Aste mittelst Hauwerkzeugen zu gewinnen.

Durch Regierungsentschließung vom 27. Januar 1881 N°. 483 s wurde angeordnet, dass mit Rücksicht auf das Leseholzrecht durch Forstungen in Laubholzbeständen nicht vor dem 50.-60. Jahre und in Nadelholzbeständen oder vorherrschend mit Nadelholz bestockten Beständen nicht vor dem 40. Jahre ihres Lebensalters ausgeführt werden sollen, und dass wirtschaftlich notwendige Reinigungshiebe bei jedem Alter stattfinden dürfen.

B. Rauh- und Schmalzweiden in den offenen Distrikten, Kaufakt vom 4.3.1865 (einzige Urkunde).

C. Der Anspruch auf Streuwerk wurde durch die Urteile des königlichen Bezirksgerichts Kaiserslautern vom 6. September und B. November 1839 als unbegründet abgewiesen.

Forstamt Waldleiningen Stiftswald und Hochspeyer

Bezeichnung der Berechtigten Gemeinde Mölschbach

Berechtigungsbezirk: Stüterwald, Mittelfrankweide und Stiftswald (siehe Abbildung)

Zwei von den königlichen Forstämtern Stiftswald und Waldleiningen aufgestellten Verzeichnisse der innerhalb des Berechtigungsbezirkes gelegenen nicht belasteten Objekte sind beigeschlossen. Der Stiftswald ist auch mit Holz- und Weiderechten zu Gunsten der Stadt Kaiserslautern, und teilweise mit Streurechten zu Gunsten der Gemeinde Hochspeyer; die mittlere Frankweide mit Holz-, Streu- und Weiderechten zu Gunsten der Gemeinden Hochspeyer und Waldleiningen sowie des Stüterhofes mit Weiderechten zu Gunsten der Gemeinde Eßtal und der Stillerwald mit Holz- und Weiderechten zu Gunsten des Stüterhofes und mit Weiderechten zu Gunsten der Gemeinde Trippstadt belastet. Die Berechtigung der Gemeinde Hochspeyer in der mittleren Frankweide beschränkt sich auf die Holz- und Streunutzung in den zum Forstamt Hochspeyer gehörigen Teilen.

Berechtigungsurkunde

- Beschluss der Zentralverwaltung vom 21. Geminalj.VIII

- Beschluss der Kommission der Administrativen Justiz vom 17. Februar 1815.

- Regierungsentschließung vom B. Februar 1825 Ad.Num. 4493 n

- Ministerialentschließung vom 24. Dezember 1824 Hinsichtlich der Wasserleitung

- Entschließung des kgl. Staatsministeriums der Finanzen, Ministerialforstabteilung vom 12. März 1892 N°. 4132 und vom 25. April 1892 N°. 7085.

- Regierungsentschließung vom 17. März 1892 N°. 1668h und vom 28. Mai 1892 N°. 2498 h

- Vertrag vom 1. Juli 1892

- Überweisungsprotokoll vom 16. August 1892 (Abschriften sämtlicher Urkunden sind im Faßzirkel N°. 850 enthalten.)

Gegenstand der Berechtigung

A. Brennholz im Stüterwald, nämlich Stock-, Raff- und Leseholz, Prügelholz unter 3 franz. DuodezimalZoll = 0,0812 m Reisig.

B. Rauhweide im Stüterwald mit Hornvieh und Schweinen, letztere dürfen zu Eckerich's Zeiten nicht eingetrieben werden. Gegenleistung: 2 Kreuzer = 6 Pfennig jährlich (nach dem alten Kataster). Bezüglich der Verrechnung der Gegenleistung vide Regierungsentschließung vom B. Januar 1881 N°. 18201 r.

Rauhweide in der Frankenweide:

Gegenleistung ebenso

Raubweide im Stiftswalde:

Zu Eckerich's Zeiten sollen die Schweine von Michaeli bis Weihnachten nicht eingetrieben werden. C. Grasnutzung Durch Regierungsentschließung vom 12. Dezember 1863 Ad.N°. 2985 a wurde der Gemeinde Mölschbach begünstigungsweise die Grasnutzung im Reviere Stiftswald gestattet, gegen Ausstellung eines Reverses durch den Gemeinderat. D. Quellenbenutzungs- und Wasserleitungsrecht der Gemeinde Mölschbach

Berechtigungsbezirke:

Staatswalddistrikt IX, Scheidwald Abteilung IX (Rambach) Flur No. 491 1/2, 964 und 965 der Steuergemeinde Mölschbach, Größe der Quellenfassungsfläche 54 m- Größe des Reservoirs 66 m2, Länge der Wasserleitung, soweit dieselbe innerhalb der Staatswaldungen liegt 69 m, Breite 1,60 m.

Berechtigungsurkunden:

- Entschließungen des kgl. Staatsministerium der Finanzen vom 12. März 1892 N°. 4132 und vom 25.4.1892 N°.7085. - Entschließung der kgl. Regierungsforstabteilung vom 17. März 1892 N° 1668 h und vom 28. Mai 1892 N°. 2498 h. - Vertrag vom 1. Juli 1892, errichtet vor dem kgl.Notar Ilgen zu Kaiserslautern - Überweisungsprotokoll vom 16. August 1892 Abschriften sämtlicher Urkunden sind im Faßzirkel N°. 726 1/2 enthalten.

Gegenstand der Berechtigung

Die Gemeinde hat das Recht, die im o.g. Waldorte auf Plan N°. 965 entspringende Rambachquelle zum Zwecke der Herstellung einer Wasserleitung zu benutzen und durch die mit Plan N°. 491 1/2 und 964 bezeichneten ärarialichen Grundstücke zu leiten. In dem Überweisungsprotokolle vom 16. August 1892 ist die Quellenfassung und der Verlauf der Leitung näher beschrieben.

Gegenleistung:

Als Gegenleistung hat die Gemeinde alljährlich am 5. Oktober den Betrag von 1 Mark an das kgl. Rentenamt Kaiserslautern zu entrichten und ist für den Fall, dass das kgl. Aerar veranlasst wäre, in Mölschbach ein Anwesen zu erwerben oder zu errichten, verpflichtet, den Anschluss an die Wasserleitung und den Bezug des benötigten Wassers unentgeltlich zu gestatten. (Übersetzung der Akten der königlich-bayerischen Regierung der Pfalz - Forstabteilung - Forstamt Trippstadt (Forstrechtskataster))

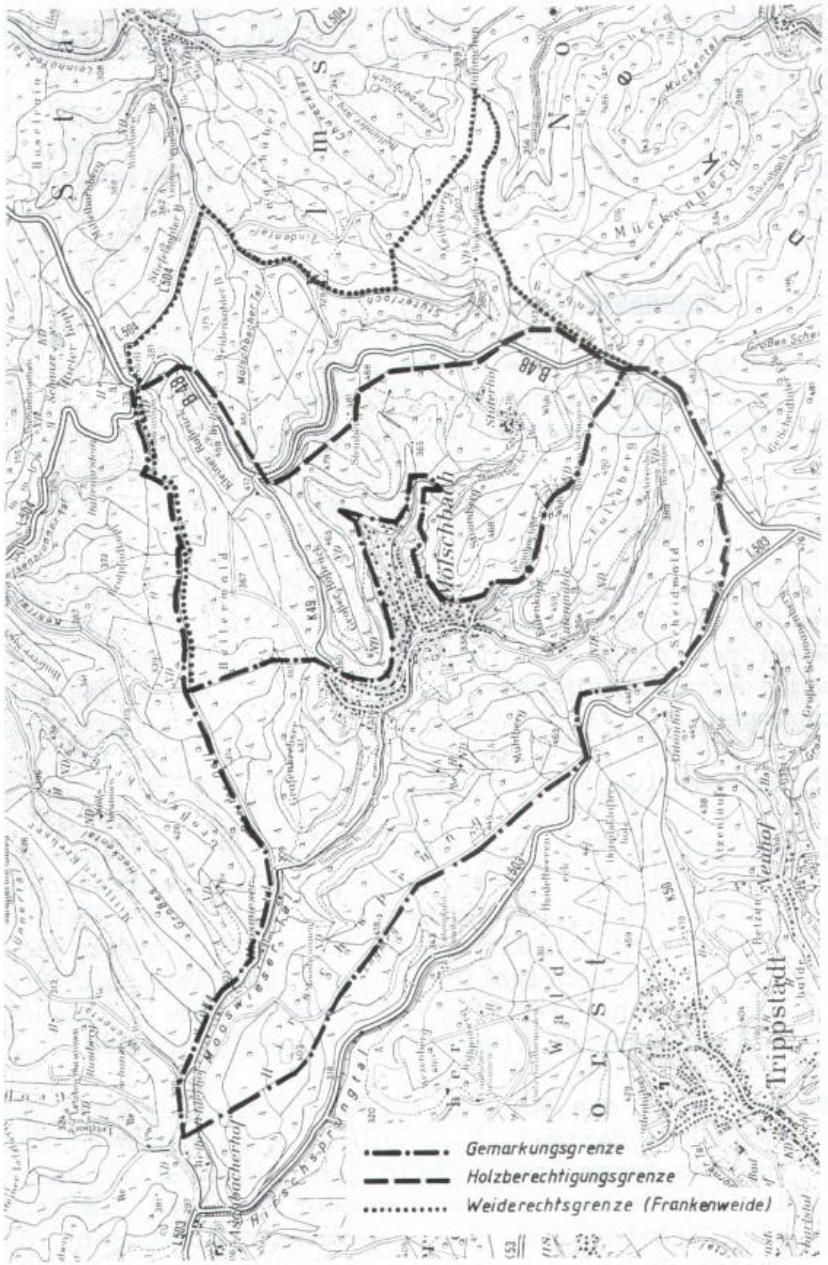
Die Mölschbacher Holz- und Weiderechte im Leiningerwald

Um 1600 schlugen sich der Kuhhirte Schmitt Hensel aus Mölschbach und der Kuhhirte Nikel Weißmann aus Trippstadt auf dem Hilsberg, heute Stüterhof, um die Weiderechte für ihr Vieh.

Nachfolgend ist die Übersetzung aus der Urkunde des damaligen Vorfalls wiedergegeben:

"...Im Namen und auf Befehl des Durchlauchtig hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich des IV, des Namens Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogen in Ober- und Niederbayern, des Heiligen Römischen Reichs Ertz Truchsessen und Kurfürsten, seyn Menniglichen mit diesem offenen Brief kund und zu wissen: Als dem wir Endsangeführte uf gnedigen Bevehl seiner Churfürstlichen Gnaden, die Irrungen zwischen seiner Churfürstlichen Gnaden in Heidelberg und zwischen Junker Conrad Kolben, Erben von Wartenberg und denen von Geiskitzen, so einige zeither für gefallen syndt, wegen denen Wildsteiner Burggefüllen. Schloßgüther, Zins, Zehnten und anderer Gefüllen, in der Güte als guten Christen immer gebührt, abgetan und zu End gebracht haben, Und dazu Herr Sigmund Graf zu Falkenstein gants treulich geholfen hat -Erschien fürterz für Uns, als wir den großen Brand an Churpfalz Hilschberg aufm des FüllenGarthens mit dem ehrenwertsten Herrn Johann Fullmann, seiner Churfürstlichen Gnaden gnedigst bestellten Forstmeister zu Germersheim in Augenschein genommen haben, und von Melskach sollten mit dem Neubruch brennen sollen getan haben, aber jedoch nicht überwiesen worden, der Schmitt Hensel von Melskach und zeigte uns kleglich an daß als er mit dem Hirten von Melskach am Dienstag mit der Herde Hornvieh von Melskach in gutem Frieden, als bisher Brauch war, an den Hilsberg gefahren, hatte ihn Nikel Weißmann der gemeine Kuhhirt in Trippschytt wegen dasselben Hilsberg weydgang ganz übel geschlagen und ihn mißhandelt, daß er deswegen etliche Tage Schmerzen gehabt und gekrenkelt, und sagte Schmitt Hensel von Melskach daß die in Trippstadt hiezu keine Gerechtigkeit noch Gewalt hätten, sondern der weydgang an dem Hilsberg und die Beholzung niemand anders anginge, als die von Melskach und den Höfen von FüllenGerthen, wie sie diese Gerechtigkeiten von langen Zeiten her von ihren Eltern von Vorfahren mit Recht und gutem Gewissen ererbt und auf selbende gekommen ist, und als wir den Nikel Weißmann wegen seiner Frevelthat darüber vernommen haben, sagte er unß, er hette hiezu Bevelh gehabt von seinen Mitgenossen in Trippschytt, er wollte auch die zwei Gulden, sowie erkannt dem Hirten in Melskach ohnweiteres Bemühen für seine wehtagen und woll hembde zahlen, und haben uns auch der Schmitt Hensel, Jost Gerum und Valtin Ingott von Melskach und besonders auch Alhard Müllern geschworenen kayserlichen Notarium der Stadt Weissenburg am Rhein, und peinlichen Gerichtsvogten daselbst Secretarium geziemmend ersucht die alte von ihren Altvättern auf Selbende gekommen und mit Recht geerbte Gerechtigkeiten, Gewohnheiten und Gepräuch nach dem Wilsteiner Gerichtsbuch zu untersuchen, und ihnen um ziemliche Belonung aus Kayserlicher Majestät Vollmacht und Gewalt zu fürtern guten Weistum ein Instrument zu erteilen und alßda unß Hanß Michel Benz der Gerichtsschultz dasselbe Wilsteiner Gerichtsbuch fürgezeiget, so haben die von Melskach vollkommenes Recht, Macht und Gewalt, die Rauhweydt mit dem Hornvieh und Schweinen an Churpfalz Hilsperg nebst den Höfen.im FüllenGarten zu betreiben, und zu nützen, auch das Nöthige Brandholz, das ist Lützel und Abholz daraus zu holen, so aber ein Buchel oder Eichel Eckerich wachset, bleiben die Schweine aus dem Hilsperg verwiesen; Und so ein Insaß in der Schultzerei Wilstein Bauholz oder Zingelgerthen notwern, so empfangt er solches daraus und Geld, und so ein oder der andere, er seyn gleich frembd oder heimisch, sich darein vergehet, so wird ein solcher von Churpfalz Betätiget, je nach dem Verbrechen und ziehed seine Churfürstliche Gnaden die Straf an. Justiz alle Hoheit und Jagdbarkeit bis zur Abzahlung der hundert Gulden Rheinisch Pfandt Schillings in das Stift Otterberg. Auch haben die von Melskach in diesem Hilsperg die freie Triften und Durchzug mit dem Hornvieh gleich anderen Weyd Genossen in die Frankweydt zu fahren, und in dieser Frankweydt zu weiden und zu tränken, gegen Zahlung sieben Heller ewigen und unablösigen wydzinses in die Gemeinschaft Zweibrücken und Leiningen, dem Herrn Pfalzgrafen Johannsen und Herrn Grafen von Leiningen; jedoch ist der jährliche Weydtzins der sieben Heller uf Kosten der Gemeinschaft und der Zeit durch Herrn Johannes Grosshannsen Vogten in Annwiller in Melskach zu zahlen, und empfängt der Forstknecht der den Weydtzins in Melskach abholt einen Irrten, oder einen Trunk Wein oder Brot, bis er satt ist: und als ich der Geschworene Kayserliche Notarius diese Articul in Gegenwart

des Hoch Ehrenwertesten und hochgelehrten Herrn Johann Armheim Churpfälzischen Commissario und Herrn Forstmeister Vellmann die besagt von Germersheim nach dem Gerichtsbuch fleißig collationiert und nochmalen deutlichen und verständlichen abgelesen wurden solche uf gnedigen Bevehl seiner Churfürstlichen Gnaden in dieß Instrument gebracht, zu derselben Bekräftigung haben wir solche mit unseren Händen verhandzeichnet und zu vürthen guten Weistum mit unseren Sigillen verwahret. Jedoch Uns und unser Erbnehmer in Allweg ohn Schaden und Nachteil die andern Weistümer von Trippschytt und Wilsteiner Schultzerei sevndt in dem Instrument mit eingeführt worden. So geschehen in Trippschytt den Siebenzehnten Tag des Maymonats in dem Jahr da man zählt nach Christ unseres lieben Herrn gnadenreichen Gepurt ein tausend sechshundert und drey, bei glorwürdiger Regierung Kayserlicher Majestät Rudolf namens des anderen. nx Mandato 9. 1. M. A. S. Elekz. Palat: gezeichnet Johann Arnheim Wb. Allhardus Mollerus, Not. Publicus ad juraty ad hoc legitime requisity Enregistre gratis Kayserslautern le 19. bromane an 8 de la Republique gez. Fürst" (Für die Richtigkeit der Übersetzung und Abschrift Mölschbach 16.1.1930 Lehrer und Bürgermeister Anton Müller)



Ausschnitt aus der Top.Karte 1: 50 000, Bl .Nr . L 6512, L 6712
Vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes
Rheinland-Pfalz, Kontrollnummer: 312/94, durch: Ernst Asel, Kaiserslautern

Berechtigung der Gemeinden Trippstadt, Mölschbach und Stelzenberg

Zu diesen Gemeinden gehörten auch die Weiler, Höfe und Mühlen.

Berechtigungsbezirk:

Berechtigt waren die ehemaligen Freiherren von den Gienanth'schen Waldungen, mit Ausnahme der seit 1833 neu erworbenen Grundstücke.

A. Brennholz

Auf den Waldungen, mit Ausnahme der seit 1833 neuerworbenen Grundstücke, lasten zu Gunsten der drei Gemeinden nebst den dazugehörigen Höfen und Mühlen nach dem Kaufakt vom 4. März 1865 folgende Berechtigungen:

1. Zur Sammlung des Raff- und Leseholzes
2. Zum freien Bezuge des Reisig- und Prügelholzes unter 1 1/2 franz. Duodezimal-Zoll Durchmesser am dünnsten Ende, das sich bei den jährlichen Fällungen vor den Gipfeln und Ästen ergibt - gegen Rückersatz der Fabrikationskosten. Das Ast- und Prügelholz von 1 1/2 Zoll am dünnsten Ende = 0,0406 m und darüber ist Eigentum des Waldeigentümers.
3. Zum Bezug des Ast- und Prügelholzes unter 1 1/2 franz. Duodezimalzoll = 0,0406 m am dünnsten Ende von den Ästen und Gipfeln jener Windfälle, welche in Folge eines Orkans in großer Quantität im Walde sich ergeben und einer Hauung gleichkommen; das übrige Prügelholz und der Stamm der Bäume ist Eigentum des Waldeigentümers.
4. Zum Bezug des Ast- und Gipfelholzes sowie der abgebrochenen Teile der einzelnen vorkommenden Windfälle und Schneebrüche ohne Unterschied der Dimension. Der Stamm der Bäume, corps d'arbre, ist Eigentum des Waldeigentümers. Bezüglich der Ausscheidung des den Berechtigten gehörigen Teils der Einzeln-Windfälle und Schneebrüche vide Regierungs-Entschließung vom 24.12.1880 Nr. 16607 R...
5. Zum Bezug des dürren Stockholzes, alles gegenRückersatz der Fabrikationskosten.

B. Rauh- und Schmalzweide

Hier durfte in den offenen Distrikten (Kaufakt vom 4. März 1865 - einzige Urkunde) gesammelt werden.

Der Anspruch auf Streuwerk

Er wurde durch die Urteile des königlichen Bezirksgerichts Kaiserslautern vom 6. September und B. November 1839 als unbegründet abgewiesen.

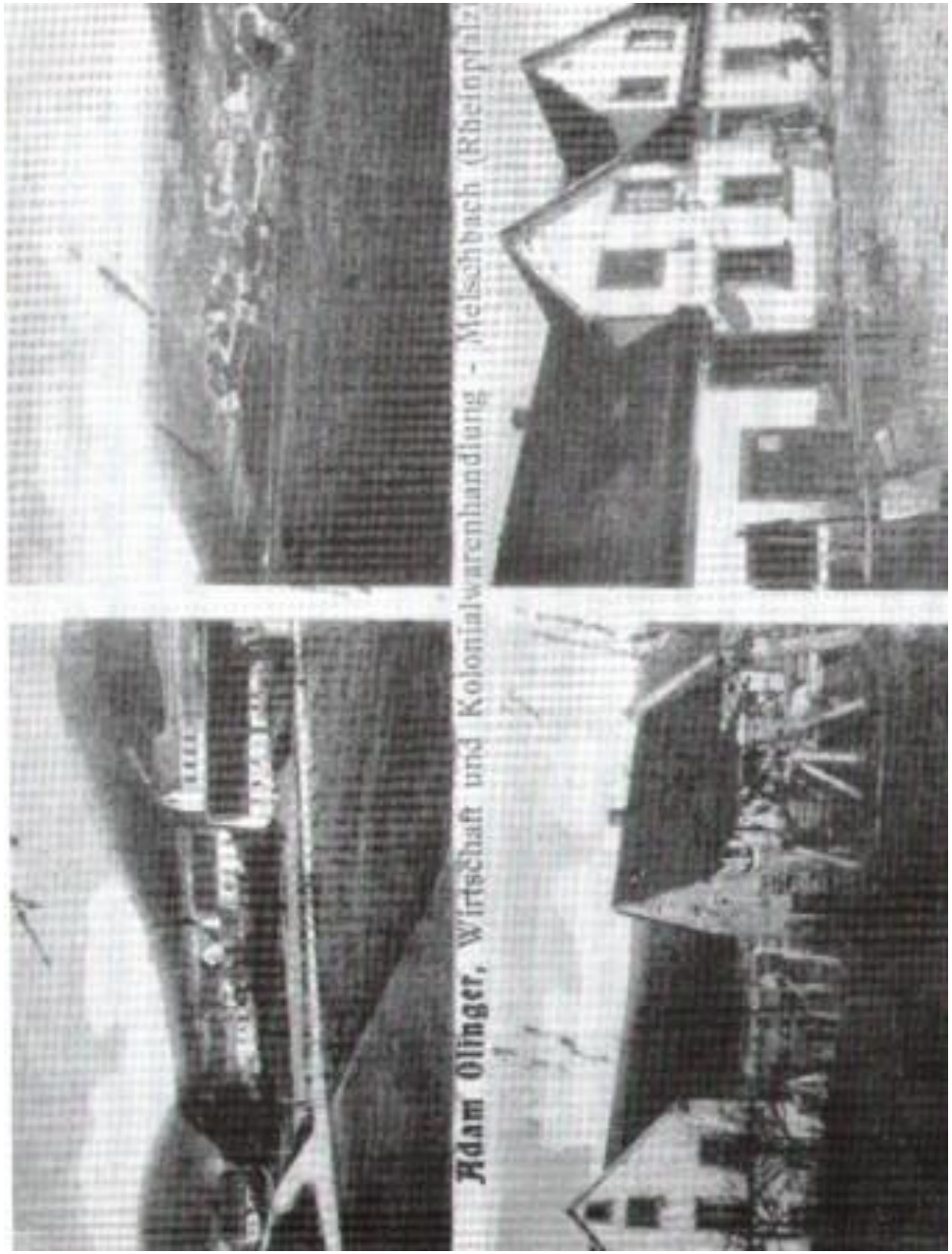
Das Weistum und sein Fälscher

Unter dem Begriff "Weistum" versteht man eine erstmalige Aufzeichnung von Rechten und Überlieferungen, so gibt es ein "Trippstadter Weistum", jedoch keinen von Mölschbach. Bei anderen pfälzischen Orten war es ähnlich. Dies machte sich ab etwa 1770 ein Fälscher zunutze und bot Abschriften solcher angeblich neu aufgefundenen Weistümer an, die dann auch gegen gute Bezahlung Abnehmer bei Gemeindeverwaltungen fanden. Auch die Bewohner von Mölschbach gingen dem Fälscher auf den Leim und erwarben für teures Geld eine Abschrift ihres "Weistums" (das noch 1905 von einem bekannten Heimatforscher für echt gehalten und im Wortlaut veröffentlicht wurde).(1)(2)

Der Fälscher, bei dem eine ganze Menge solcher Elaborate gefunden wurden, war ein Jäger oder Förster im Dienste des Hochstiftes Speyer und wohnte in Weidenthal, als sein Familienname wird Heinz angegeben. (3) Er muss ein recht belesener Mann gewesen sein und bewandert, um Geschichte erforschen zu können. Seinen "Kunden" versprach er Urkundenabschriften herzustellen, die nicht vorhandenen Originale sah aber niemand. Er studierte die Ortsgeschichte seiner Abnehmer, nahm echte Urkunden und verfälschte sie. Bei der Herstellung des "Weistum" von Mölschbach nahm er offenbar Aufzeichnungen aus den Akten zu Wilenstein.(4) Darin war zu lesen, dass zwei Hirten in Streit geraten waren. Der Fälscher erfand Namen von Zeugen aus Mölschbach und behauptete, dass unser Dorf uralte Rechte im zuletzt kurpfälzischen Wald um den Hilsberg gehabt habe. Sogar die Stuterei erwähnt er mit dem Worte "Füllengarten". Aussteller der Originalurkunde sei der Kaiserlicher Notar Allhard Mollerus (= Moller). Die an

Mölschbach verkaufte Abschrift trägt das Datum aus dem Jahre 1603. Die Gemeinde ließ sogar 1800 (im Jahr IIX der fränkischen Republik) durch den früheren Trippstadter Amtmann Roebel (auch Notar in Kaiserslautern) diese "Urkunde" registrieren.(4)

Im Jahre 1823 wurden alle Fälschungen aufgedeckt und im "Amts- und Intelligenz-Blatt" nachgewiesen. Auch die geschädigte Gemeinde Mölschbach wurde darin genannt. Noch 1892 wurde dieses "Schriftstück" für echt gehalten und das Bezirksamt ließ beim damaligen Kreisarchiv (Speyer) eine Untersuchung anstellen. (5) Das vorerwähnte Amtsblatt schloss seinen Bericht ironisch mit den Worten "Der alte weltberühmte Alhardus Mollerus. Notarius zu Weißenburg, verwandelt sich, nach 170 Jahren in einen wilden Jäger zu Weidenthal, welcher mit diesen Documenten wie mit Freykugeln sein Spiel getrieben (6) hat. Wofür Gott seiner Seele gnädig und barmherzig seyn wolle".(7)



Die wilden Pferde auf dem Hilsberg und Umland

Die Stüterei

Wie schon an anderer Stelle erwähnt, wurde dem Kloster Otterberg im Jahre 1195 sein Besitz auf dem Hilsberg (Hülsberg) urkundlich bestätigt. Mit der Auflösung des Klosters (1) im Jahre 1561 gelangte der Hof Hilsberg (nachmals Stüterhof) in den Besitz der Kurpfalz. Die dort betriebene Stüterei verkaufte auch ihre Pferde. So erfahren wir aus dem Jahre 1553, dass das Kloster Lambrecht die Verpflichtung hatte, die aus Hilsberg zugeführten wilden Pferde eine Zeitlang aufzunehmen, bis sie sich eingewöhnt hätten, dazu deren Pferdeknechte.(2)

Kurfürst Friedrich III bestimmte 1576, unmittelbar vor seinem Tod, dass das Gestüt Hilsberg nebst anderen Stücken seine Söhne Ludwig und Johann Casimir gemeinschaftlich erhalten sollten.(3)

Aussehen des Gestüts vor 1621

Eine um 1600 angefertigte Zeichnung (4) zeigt das damalige Aussehen von Hof und Gestüt. Die Gesamtanlage ist mit einer Umzäunung umgeben, jedoch trennt ein weiterer Zaun den Hofbereich von einer mit Wald bestandenen Fläche, worin die halbwild aufwachsenden Pferde gehalten wurden. Vom Hof aus führten Straßen zur Lauterspring und in Richtung Neustadt. Dieses Gestüt ging mit der Besetzung Kaiserslauterns ab 1621 im Dreißigjährigen Krieg unter; die Äcker wurden vom Wald überwachsen.(5)

Der Neuaufbau des Stüterhofes

Im lutherischen Kirchenbuch der Pfarrei Trippstadt vom 20. September 1668 ist die Taufe eines Johann Ludwig eingetragen. Er war der Sohn der Eheleute Christian und Agnes Jung vom Stüterhof.(6) Am 12. November 1683 erhielt Christian Jung aus Trippstadt (der Vorgennannte oder möglicherweise dessen Sohn) (7) vom Kurfürsten Carl einen Erbbestandsbrief, der ihn als Beständer des Gutes Hilsberg oder Stüterhof ausweist. Das Hofgut gehörte bis 1818 zur Gemeinde Mölschbach und anschließend zu Waldleiningen.(6)(7)

Die wilden Pferde

Die Pferde im Gestüt wurden halbwild, also ohne Stallung, aufgezogen. Es müssen auch Pferde entlaufen sein, die dann verwilderten und wegen des von ihnen angerichteten Flurschadens zur Plage wurden. Sie sollen sich von hier aus weiter in den Wäldern der Pfalz verbreitet haben.(8)(9)

Das Ratsprotokoll aus dem Jahres 1595 gibt einige Aufschlüsse (10): Am 3. August und später nochmals sandte wegen der "wilden Pferde" und des "Wildbrets" der Rat ein Schreiben an den Kurfürsten Friedrich IV. Am z. Oktober wird notiert, dass ein Riegelzaun "wegen dieser Pferde" anzufertigen sei. Im Jahre 1613 steht im Ratsprotokoll (il), dass die Stadt Kaiserslautern zur Abwehr dieser Plage einen "Wildgaulschütz" beschäftigte. Die Protokolleg die nach dem 30jährigen Krieg geschrieben wurden (ab 1639), geben keinen Hinweis auf diese Plage, trotzdem muss sie noch im späten 18. Jahrhundert bestanden haben. Denn noch 1777 beanspruchten Mölschbachs Bauern Holz aus dem Wald, um Gehege (Häg) und Zäune anfertigen zu können zum Schutz vor den "wilden Pferden", welche ihnen sonst viel Schaden tun.(12) Auch die 1757 an anderer Stelle erwähnte Speisung von Burschen aus Trippstadt und Mölschbach weist darauf hin.

Das Gestüt auf dem Hilsberg (1600). Reproduktion (nach Neumer) von Heinz Friedel

Die Ortskirchengeschichte

Im Jahre 1215 wird die Siedlung "Aspach" in einer Urkunde des späteren Kaisers Friedrich II genannt und damals war sicher dort schon eine Kirche vorhanden. Es ist der heutige Aschbacherhof.(1) Diese Kirche war die Pfarrkirche für die Orte der Herrschaft Wilenstein. Sie war dem heiligen Blasius, einem Märtyrer, geweiht. Ob damals schon im Dorf eine alte Kapelle stand, ist zweifelhaft.(la)

In der Reformationszeit traten die Herrscher von Wilenstein, die Grafen von Falkenstein und die Herren von Flörsheim dem lutherischen Bekenntnis bei. Nach der damaligen Regelung hatten die Untertanen das Bekenntnis ihres Herrn anzunehmen. Nach dem 30jährigen Krieg, um etwa 1665, als der Wiederaufbau hier in unserer Region begann, kamen mit den Neuzuwanderern auch Reformierte und Katholiken in das Amt Trippstadt. Gottesdienst durften aber nur die Lutheraner in der "Aschbacher Kirche" abhalten. Die Katholiken wurden von den Franziskanern in Kaiserslautern pastoriert. Es war Freiherr Ludwig Anton von Haacke (Hacke), der sich offensichtlich um die kirchliche Betreuung seiner Untertanen bemühte. 1744/45 wurde in Trippstadt die lutherische (nach 1818 protestantische) Kirche erbaut. Freiherr von Haacke stiftete 1752 die katholische Kirche für Trippstadt, die 1752-1754 gebaut und dem heiligen Joseph als Schutzpatron geweiht wurde. Die alte Kirche auf dem Aschbacherhof wurde profaniert und dem Verfall überlassen.(2)

Im Jahre 1802 finden wir unter den 277 Mölschbacher Einwohnern 52 Katholiken, 25 Lutheraner und 200 Reformierte.

Im Jahre 1836 gab es unter 499 Einwohnern 113 Katholiken und 386 Protestanten. Ein Verhältnis, welches bis zur Eingemeindung ähnlich bleiben sollte.(3)

Die Gotteshäuser

Mölschbach ist auch bekannt als Dorf mit den drei Kirchen. Das rührt daher, dass sich im Jahre 1925 eine dritte Konfession gebildet hat. Die neuapostolische Kirche, Körperschaft des öffentlichen Rechts, gründete eine Filialgemeinde zu ihrer Gemeinde Kaiserslautern (entstanden kurz vor dem 1. Weltkrieg). Diese Kirche wird dem Bereich des Protestantismus zugerechnet, gehört jedoch nicht zur sogenannten "Evangelischen Allianz". (4)

Es wurde in Mölschbach immer als sehr beschwerlich empfunden, kein eigenes Gotteshaus eigener Konfession im Ort selbst zu haben. Der beschwerliche Fußweg nach Trippstadt und die schlechten Verkehrsverbindungen dorthin wurde von den sonst kirchentreuen Christen gerügt. Die zahlenmäßig schnell anwachsende örtliche neuapostolische Gemeinde erbaute 1927/28 ihr eigenes, nach dem 2. Weltkrieg dann erweitertes, Kirchengebäude. Dies regte die Kirchengemeinde der anderen Bekenntnisse an, sich selbst auch um einen Kirchenbau zu bemühen. (5)

Die protestantische Kirche

Die protestantische Gemeinde errichtete 1928/29 ihre Kirche auf einem erhöhten Platz über den Wohnstätten des Dorfes. Die Indienststellung des Architekten Ernst Stoll aus Neustadt a.d.W. erfolgte am 2.9.1929. Der Architekt versprach den Bauherrn die ordentliche Ausführung der Arbeit. Mit 10 Omnibusse kamen die Besucher zur Feier. Protestanten aber auch Katholiken hatten ihre Häuser mit Fahnen und Grün geschmückt. Die Weihrede hielt Oberkirchenrat Dr. theol. Eugen Mayer aus Speyer. Seiner Predigt lag der Text Matthäus 11,28 zugrunde. Anschließend hielten die Geistlichen Dekan Börtzler und Pfarrer Karl Thomas aus Kaiserslautern ihre Ansprachen. Die gewählten Bibeltexte beleuchteten das Bemühen um den Bau der schönen kleinen Kirche. Fräulein Anna Müller sang eine Arie aus Händels "Messias". Verschiedene Vereine aus dem Dorf trugen zur Verschönerungder Feierlichkeiten bei. Das Schlusswort sprach Pfarrer Kaub aus Trippstadt. Der gleichzeitig auch Seelsorger für Mölschbach war.

1929. im Jubiläumsjahr der Protestation auf dem Reichstag zu Speyer im Jahre

1529, wurde für die Kirche eine Glocke bei der Glockengießerei Pfeiffer gegossen. Eine weitere Glocke kam noch hinzu, über deren Erwerb heute nichts Genaues bekannt ist.(8) Nach Beschluss der politischen Gemeindevertretung unter Bürgermeister Peter Heinrich Hager (dem Älteren) erhielt der Turm auch eine Turmuhr. Die Kirchengemeinde hatte die Wartung zu übernehmen. Der badische Zweig des Gustav- Adolf-Vereins stiftete zwei silberne Leuchter, eine Altarbibel und einen Abendmahlskelch. Herr Feigenbaum aus Neustadt schenkte der Kirchengemeinde einen Kelch. Im zweiten Weltkrieg wurden die Glocken eingeschmolzen, ähnlich wie die Schulglocke im Jahr 1917, und 1957 wurden dann zwei Glocken, die für Kusel bestimmt. waren, erworben. Als dritte Glocke kam die 1920 von G. Pfeiffer aus Kaiserslautern gegossene "Schulhausglocke" dazu.

1959 wurde für die Kriegsgefallenen des z. Weltkrieges der Gemeinde eine Gedenktafel errichtet. 1983 wurde die Kirche renoviert und die Orgel wurde eingebaut.

Die katholische Pfarrkirche St. Blasius

Der Kirchenbauverein sammelte seit 1927 Geld zum Bau einer kath. Filialkirche St. Blasius. Baubeginn war im Jahre 1930. Bischof Dr. theol. Ludwig Sebastian aus Speyer weihte die Kirche ein. Dies war ein festlicher Tag für die Dorfbewohner. Zunächst gehörte die Gemeinde zu Trippstadt; jedoch im Jahre 1982 wurde durch den damaligen Bischof von Speyer und späteren Kardinal Friedrich Wetter die katholische Pfarrgemeinde des Dorfes aus der Pfarrei Trippstadt ausgegliedert und der Pfarrei des Klosters Maria Schutz, Kaiserslautern, zugewiesen. Von 1983 bis 1988 wurden wichtige Erneuerungsarbeiten durchgeführt. Unter der Bauaufsicht des Architekten Arnold Lenhart aus Trippstadt, durch großzügige Zuschüsse des bischöflichen Ordinariats Speyer und durch Spenden von Gemeindemitgliedern, konnte eine neue Sakristei und ein Versammlungsraum an die Kirche angefügt werden.

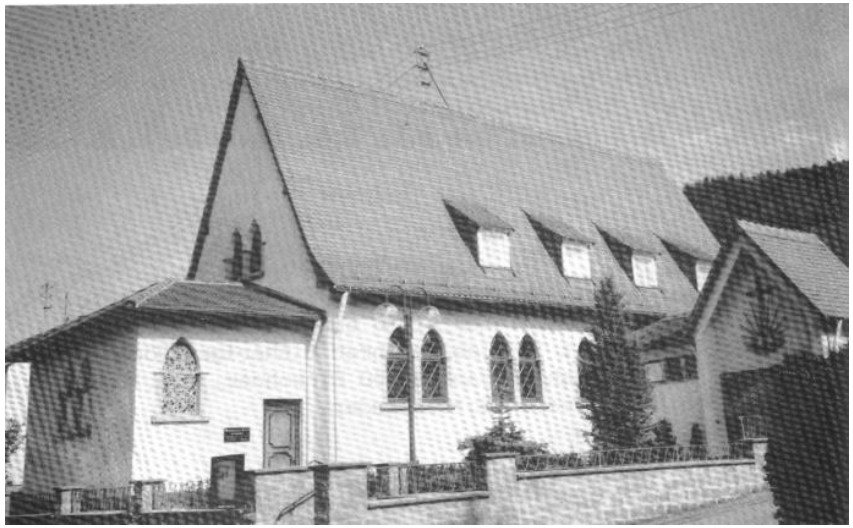
Die apostolische Kirchengemeinde in Mölschbach

Vorgeschichte

Das erste Zeugnis empfing die Familie Heinrich Edinger III durch Diakon Friedrich Hill, einem Bruder von Frau Edinger, aus Kaiserslautern. Noch im gleichen Jahr konnte die Familie in Kaiserslautern durch den späteren Stammapostel Bischoff versiegelt werden. Zusammen mit weiteren Gästen besuchten die Geschwister die Gottesdienste in Kaiserslautern; das bedeutete einen Fußweg von rund 12 km einfach. Ab 1926 wurden in der Wohnung der Familie Edinger III Gottesdienste gehalten. Anfänge der Gemeinde Am 28. August 1927 versiegelte Bez. Apostel Hartmann weitere 16 Seelen aus Mölschbach; dieses Datum wird als Gründungstag der Gemeinde angegeben. Bereits im Oktober 1928 konnte der Bez. Apostel die erste neuerbaute Kirche des Ältestenbezirkes Kaiserslautern in Mölschbach einweihen. Dieses Gotteshaus war gleichzeitig das erste Kirchengebäude am Ort überhaupt.
Am 31.Mai 2012 fand der letzte Gottesdienst statt. Die unter Denkmalschutz stehende Kirche wurde entweiht und zu einem Wohnhaus umgebaut.[Anm.CF 2020 Quelle: https://www.nak-rheinpfalz.de/db/7224082/Aktuell/Letzter-Gottesdienst-in-Moelschbach]

Weitere Entwicklung

Die Gemeinde entwickelte sich erfreulich; 1933 zählte sie bereits 99 Mitglieder. 1970 erreichte die Gemeinde Mölschbach mit 184 Seelen ihren bisherigen Höchststand. Der Ort zählte damals 850 Einwohner, d.h. über 20 % der Bürger waren Gotteskinder.



Die Vorsteher

1928 - 1932	Pr.	Strack
1932 - 1946	Pr.	Friedrich Asel
1946 - 1955	BE.	Philipp Edinger
1955 - 1979	Pr.	Willi Braband (ab 1971 als EV.)
1979 - 1985	Ev.	Egon Herzog
1985 - 1990	Pr.	Lutz Huke
1990 - 1992	Ev.	Friedberg Kreutz
ab 1992	Pr.	Alexander Trapp

1993

Zur Gemeinde gehören heute 132 Geschwister, die vom Vorsteher. 3 Priestern, 3 Diakonen und 2 Unterdiakonen betreut werden.

Chorarbeit, Musik (Flötengruppe). Kinder-, Jugend-, Kranken- und Altenpflege sind besondere Schwerpunkte im Gemeindeleben. In der Mölschbacher Turnhalle wurden von den Geschwistern so manches Kinder-, Jugend und Ämtertreffen ausgerichtet.

Neuapostolischer Kirchenchor
(anläßlich der SWF-Fernsehaufzeichnung
"Blick ins Land" im Herbst 1986)

Der Kindergarten Mölschbach führte
für das Fernsehen ein Singspiel auf.

Einweihung der protestantischen Kirche in Mölschbach

"Droben steht die Kapelle, schaut still ins Tal hinab." Uhlands Liedlein kam mir zu Sinn beim Anblick des schmucken Kirchleins, das von der vorspringenden Höhe des Roßrück nach allen Seiten ins Tal grüßt und sich wie ein Schmuckstück in die schöne Landschaft einfügt .

Das lieblich gelegene Walddörfchen Mölschbach hat Festschmuck angelegt. Gilt es doch die Weihe der neu erbauten protestantischen Kirche feierlich zu begehen. Von den Giebeln und Vorderseiten der Häuser wehen Fahnen weißblau und rot- weiß, grüßen Waldkränze und Windengehänge aus Tannengrün und buntem Papier, dazwischen leuchten blühende Blumen brennendrot und farbig von den Fensterbrettern. Ohne Unterschied der Konfession sind die Häuser geschmückt; uneingeschränkt ist die herzliche Teilnahme der ganzen Ortschaft an der Einweihungsfeier. Gewiss ein schönes Zeichen für das gute Verhältnis, das zwischen Protestanten und Katholiken in Mölschbach herrscht.

Von Nah und Fern waren protestantische Glaubensgenossen eingetroffen, um an der Feier teilzunehmen. Allein zehn Postautobusse haben die Gäste von Kaiserslautern und Pirmasens hergebracht. An der Dorflinde erfolgt die Aufstellung des Festzuges, der sich nach 2 Uhr durch die mit freundlichen Tannen und Buchen gesäumte Straße zur Kirche hinaufbewegt. An der Spitze marschiert festfreudig erregt die Jugend von Mölschbach; die Buben mit weißblauen staatlichen Tuchfahnen, die Mädel in Weiß mit Kränzen im Haar und Blumen in den Händen. Darauf folgt die Kapelle des jungen Musikvereins Mölschbach unter seinem Dirigenten Huber. Und hinter den weißgekleideten Mädchen, die auf einem Seidenkissen den vergoldeten Schlüssel und das Modell der Kirche tragen, folgt die Geistlichkeit, das Presbyterium und der Bauzuschuss, beiderseits geleitet von den ein blumengeschmücktes Tannengewinde tragenden Ehrenjungfrauen. In stattlicher Anzahl schließen sich die Gäste an: Der prot. Frauenverein Pirmasens und Kaiserslautern. Darauf folgen mit ihren Fahnen: Gemischter Chor Mölschbach, Gemischter Chor "Heimatliebe" Trippstadt in ihrer malerisch schmucken weißblauen Tracht, der Männergesangverein

Trippstadt, der Gesangverein Mölschbach, Kriegerunterstützungsverein und Radfahrerverein Mölschbach.

Nachdem die Stufen zur Höhe erstiegen waren, machte der stattliche Festzug vor der mit Fahnen geschmückten Kirche auf dem basteiförmig ausgebauten Platz Halt. Nach dem gemeinsam gesungenen Liede "Lobe den Herrn" erfolgt die feierliche Schlüsselübergabe. Herr Oberkirchenrat D. Mayer erklärt, dass vor dem Betreten der Kirche und ihrer Weihe den gesetzlichen Bestimmungen Genüge geschehen müsse und stellt die Frage, ob die Kirche nach den gesetzlichen Bestimmungen beziehbar sei. Der Erbauer der Kirche, Herr Architekt Ernst Stoll, Neustadt, gibt eine zustimmende Erklärung ab und überreicht unter Wünschen für das Gotteshaus den Schlüssel an den Vertreter des zuständigen Bezirksamtes Kaiserslautern, Herrn Bezirksamtmann Dr. Hoffmann. Dieser übergibt den Schlüssel mit herzlichen Segenswünschen an den Vertreter der Kirchenregierung, Oberkirchenrat D. Mayer, welcher ihn dem Ortsgeistlichen, Pfarrer Kaub, Trippstadt, überreichte.

Beim Eintritt in das Kirchlein entsteht ein kleines Gedränge, jeder möchte gern an der Feier teilnehmen, doch das Kirchlein vermag die Menschen nur zu Hälfte zu fassen, sodass während der Feier drinnen, ein Parallelgottesdienst vor der Kirche abgehalten werden muss. den Herr Pfarrer Thomas. Kaiserslautern, leitete. der das Thema behandelt: "Was soll diese Kirche sein- Ein Haus der Gemeinde und ein Haus des Herrn." Der Weihegottesdienst in der Kirche gestaltet sich höchst feierlich. Nach dem gemeinsamen Liede "Allein Gott in der Höh sei Ehr", spricht Herr Oberkirchenrat D. Mayer das Gebet. Darauf trägt der gemischte Chor "Heimatliebe" Trippstadt unter seinem Leiter Herrn Hauptlehrer Drumm in vollendeter Weise ein Lied vor und nun ergreift Herr Oberkirchenrat D. Mayer das Wort zu seiner Weiherede, der er das Textwort Math. 11, 28 zu Grunde legt: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid... Er führt dann weiter aus: Die Gemeinde Mölschbach feiert heute ihren großen Tag, einen Tag, wie sie ihn im Laufe ihrer Geschichte noch niemals erlebt hat. Wenn wir unsere Gedanken um 200 Jahre zurückwenden, in die Zeit, als der vernichtende 30jährige Krieg tobte, so lesen wir in alten Dokumenten, dass hier eine große Einöde war, nichts als Einöde. Ja, es wird erzählt, dass hier nur noch drei Menschen lebten. Und dabei handelte.es sich um das Gebiet des heutigen Mölschbach, Trippstadt, Stelzenberg. Wie hat sich das im Laufe der Jahre geändert. Heute finden wir in Mölschbach eine stattliche Gemeinde vor, und es ist möglich geworden, dass Mölschbach ein schönes stattliches Kirchlein einweihen und in Gebrauch nehmen kann. Der Gemeinde Mölschbach und dem Erbauer des Kirchleins überbringt er herzliche Grüße und Glückwünsche in Namen der gesamten protestantischen Gemeinden, der obersten Kirchenbehörde, die den Kirchenbau von Anfang an durch manche Gabe unterstützte, des Gustav-Adolf-Vereins, der die Gemeinde Mölschbach mit in die Reihe der zu unterstützenden Gemeinden gesetzt und den Bau gefördert hat. Die Kirche steht heute da als ein festes Gebäude und der ganze Protestantismus will der Gemeinde Mölschbach ein Geschenk darreichen. Was könnte sie besseres schenken als das Evangelium Jesu Christi, die Festgabe, die frohe Botschaft: "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid." Dagegen kann keine List der Feinde aufkommen, auch nicht der Sekten. In diesem Sinne weihe er dieses Gotteshaus mit allem, was darin ist, den Altar, die Bibel, das Altargerät, das Orgelharmonium. Vor allem weihe er die Glocken. Die alte Glocke, die ihre Stimme erhebt, soll uns sagen, was einmal war: Der Herr hat Großes an uns getan und uns bis hierher geholfen, er wird auch weiterhelfen. Und die neue Glocke möge ihre Stimme dazu gesellen und uns zurufen: Der Herr ist mein Heil in alle Zukunft hinein, dass wir wieder aus aller Not in eine bessere Zeit und Zukunft hineinkommen. In dem Dankgebet bittet er, dass das geweihte Gotteshaus zu einem Tempel des Herrn werde.

Nach dem Weiheakt trägt Herr Opernsänger Kempf, Kaiserslautern, mit wohllautender Stimme das Mendelsohnsche "Herr zu dir will ich mich wenden" vor, und zusammen mit Frau Rees, Kaiserslautern singt er das Kreutzersche Lied "Das ist der Tag des Herrn". Die Harmoniumbegleitung erfolgt durch Herrn Hauptlehrer Organist Plauth.

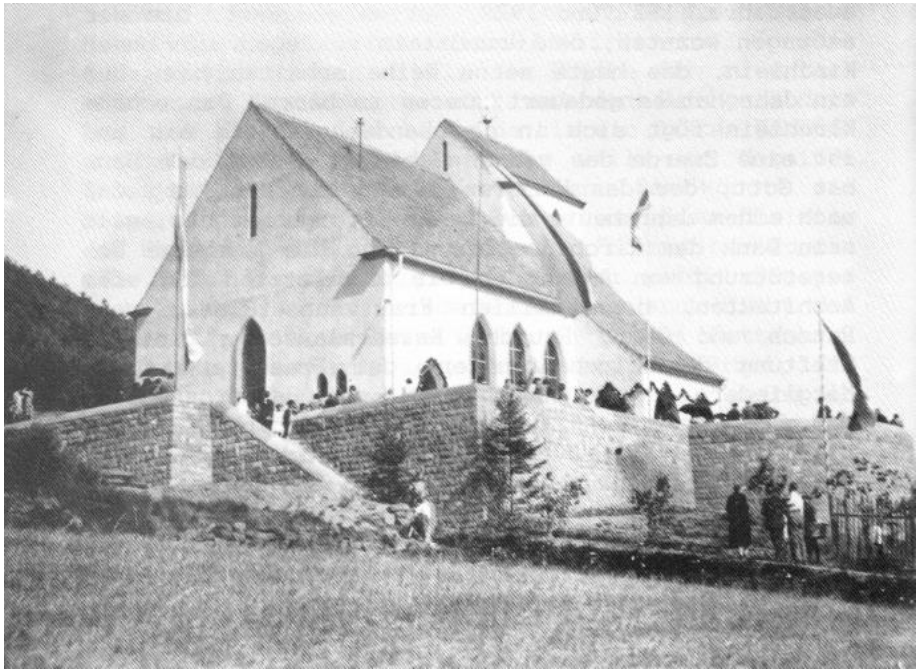
In der folgenden Schriftverlesung bringt Herr Dekan Börtzler, Kaiserslautern, die Bibelstellen 1.~ Mos. 28, 17, z. Mos 20, 24 und z. Korinth 6, 16, Herr Pfarrer Thomas, Kaiserslautern, die Verse 26. Ps.6-8, Hebr. 4, 25, 27, Eph. 2, 19-2 zur Verlesung.

Nach dem anschließenden schönen Chorvortrag des Männergesangvereins Trippstadt, unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Roth, hält Herr Pfarrer Kaub, Trippstadt, die Festpredigt auf Grund von John. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebt... Mit Freude und Dankbarkeit wollen wir heute dieses hohe kirchliche Fest begehen. Zwei Jahre, 192- und 1928, hat es gedauert, bis wir es wagen konnten, den Grundstein zu legen für unser Kirchlein, das heute seine Weihe erhalten hat. Nur ein Jahr hat es gedauert, um es zu bauen. Das. schöne Kirchlein fügt sich in das Landschaftsbild ein und ist eine Zierde des ganzen Gebiets. Nächst dem Dank hat Gott, der das Werk soweit gefördert hat, dass nach einem Jahr heute die Weihe erfolgen konnte, gilt sein Dank der Kirchenregierung für die kräftige Unterstützung von Anfang an bis zum letzten Tag, dem Architekten, den Familien Frau Anna Platz, geb. Rausch und Georg Rausch, Kaiserslautern, für die Stiftung der Kirchenfenster, dem Presbyterium und Mitgliedern des Bauausschusses, dem Bauunternehmer, der den unteren Anfang kostenlos erstellt hat und allen denen, die mit Liebesgaben zum Gelingen des Werkes beigetragen. Unter Hinweis auf das Erleben Jesu bei Paulus, Augustinus und Luther fordert er, dass das Gotteshaus Jesu geweiht sei, damit alle, die hier herkommen, wo unsere Kinder getauft und unsere Brautpaare getraut werden, etwas erleben von dem Wunder: Also hat Gott die Welt geliebt...

Nach dem Vortrag, der von Frl. Anna Müller aus Mölschbach prächtig gesungenen Arie für Sopran aus dem "Messias": "Er weidet seine Herde", unter Harmoniumbegleitung von Frl. Amalie März, Kaiserslautern, sprach Herr Pfarrer Kaub das Schlussgebet. Der gemischte Chor Mölschbach, unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Plauth, sang "Des Schäfers Sonntagslied". Herr Oberkirchenrat D. Mayer erteilte den Segen. Das gemeinsame Schlusslied "Nun danket alle Gott" beschloss die erhebende Feier.

Einen Abschluss fand der seit Jahren mit Sehnsucht erwartete Tag mit einer in den verschiedenen Wirtschaften Mölschbachs abgehaltenen Nachfeier, zu deren schönem Gelingen der Musikverein Mölschbach und die verschiedenen Chöre das ihrige beitrugen.

Pfälzische Presse vom z. September 1929



Die Glockenweihe 1957

Evangelische Pfarrer ab 1601

Thein Johann aus Lauterecken	ab 1601
Weigand Alexander	ab 1607
Staufenburger Johann Ludwig	1666 - 1672
Eckhard Johann Conrad	1673 - 1698
May Johann Heinrich	1699 - 1729
Kallenbach Heinrich Imannuel	1729 - 1735
Hahn Johann Heinrich	1735 - 1775
Wagner Gottlieb Christian Andreas	1776 - 1799
Vernator Jakob Daniel	1799 - 1801
Kieffer Karl Friedrich	1802 - 1807
Fabricius Johann Peter	1807 - 1820
Frölich Johann Peter	1821 - 1834
Göppel Jakob Ludwig	1834 - 1844
Hepp Friedrich	1845 - 1854
Butenschön Karl Friedrich	1854 - 1858
Dr. Leyser Jakob Anton	1858 - 1860
Schneider Emil Christian	1861 - 1875
Ferckel Christian Adam	1875 - 1881
Zinn Karl Friedrich	1882 - 1886
Reber Otto	1887 - 1895
Jakoby Karl	1895 - 1919
Steitz Karl Theodor Ludwig	1919 - 1926
Kaub Kurt	1926 - 1929
Waffenschmiedt Otto	1929 - 1936
Brüstle Otto	1936 - 1950
Sehmist Hermann	1951 - 1953
Kuby Alfred Hans	1954 - 1959
Kohlstruck Wolfgang	1960 - 1970

Burgdörfer Karl	1970 - 1980
Westrich Ralf	1980 - 1993

1931 - 1991 60. Kirchweihtag der kath. Kirche "St. Blasius"

Am 9. August 1931 wurde die kath. Kirche in Mölschbach "St. Blasius" vom damaligen Bischof Dr. Ludwig Sebastian konsekriert.

1929 wurde die kath. Pfarrei in Trippstadt beauftragt. eine kath. Kirchenstiftung Mölschbach als Tochtergemeinde zu gründen. Die 1. Sitzung dieser kath. Tochtergemeinde. Tochterkirchenverwaltung Mölschbach.. war am 4. August 1929 unter Vorsitz des Pfarrers von Trippstadt.. Drexler. Die vier Mitglieder waren die Herren Müller. Braband. Horn und Buschlinger. Die Sitzung war im Hause Braband. Mölschbach. Es wurde die Stiftungsurkunde beschlossen. Sie hat folgenden Wortlaut:

1. Die Stiftung führt den Namen "Römisch-katholische Tochterkirchenstiftung Mölschbach". Sie hat ihren Sitz in der Gemeinde Mölschbach.

2. Die Stiftung hat den Zweck. die ortskirchlichen Bedürfnisse der Katholiken in der bürgerlichen Gemeinde Mölschbach zu befriedigen.

3. Das Vermögen der Tochterkirchenstiftung besteht a) aus einem von dem Kapellenverein Mölschbach gegebenen Kapital von 100 RM (einhundert Reichsmark)

b) aus einem vom Lehrer Anton Müller von Mölschbach schenkungsweise überlassenen Grundstück Pl.Nr. 127 zu 11.3 ar Steuergemeinde Mölschbach.

4. Die gesamte Baulast an den Gebäulichkeiten der Tochterkirchenstiftung obliegt dieser Stiftung, im Falle ihres Unvermögens der Tochterkirchengemeinde Mölschbach.

5. Die Stiftung wird von der kath. Tochterkirchenverwaltung Mölschbach verwaltet. Sie unterliegt der staatlichen Aufsicht nach Maßgabe der jeweiligen gesetzlichen Bestimmungen.

Am 22. Juni 1930 war die Grundsteinlegung der Kirche in Mölschbach. Der "Christliche Pilger", die Diözesanzeitschrift berichtet darüber;

"Grundsteinlegung der kath. Kirche in Mölschbach. Vorwärts geht es mit den Kirchenbauten im Diaspora-Dekanat Kaiserslautern. 1927 empfing die Kirche der neuerrichteten Lokalkaplanei Neukirchen ihre Konsekration; bald darauf erfolgte die Einweihung der Filialkirchen Erfenbach und Morlautern; nicht ganz vor einem Jahre ward in Kaiserslautern die Gelöbniskirche Maria Schutz fertig gestellt und schon wird für den Westen der Barbarossastadt eine neue Pfarrkirche St. Elisabeth geplant; vor diesem großen Werke wird Olsbrücken, wo bereits die Steine auf dem Bauplatze sind, Kirchenweihe erleben, und noch eher, in der Westecke unseres Dekanates, Schwedelbach, wo bereits im letzten Frühjahre der Grundstein zu einem schönen Filialkirchlein gelegt wurde und zugleich das Haus für einen Geistlichen der Vollendung entgegengeht. Heute nun nahm in dem entgegengesetzten Ende unseres Dekanatsbezirkes der H.H. Bischof dieselbe erhebende Feierlichkeit an unserem neuen Gotteshause vor.

Drei Jahre sind es. daß der Hochwürdigste Herr anordnete, daß jeden zweiten Sonntag von einem Kaplan der St. Martinspfarrei in Kaiserslautern Gottesdienst dahier in.einem Privathause abgehalten würde. Bei der Entfernung von 5 km war der Weg zur Pfarrkirche in Trippstadt für unsere 100 Katholiken von Mölschbach denn doch zu beschwerlich. Sofort machte sich das Bedürfnis nach einem, wenn auch kleinen Gotteshause fühlbar; wie aber konnten wir die Mittel aufbringen, wenn unser besorgter Oberhirte nicht im weitesten Maße selbst sie uns gegeben hätte- So ließ er sich auch heute nicht nehmen, obwohl er vormittags die anstrengenden Funktionen einer Kirchenkonsekration in Eschringen vorgenommen hatte, auf der Rückreise in unser Dorf zu kommen, das noch kein Nachfolger der Apostel betreten hatte.

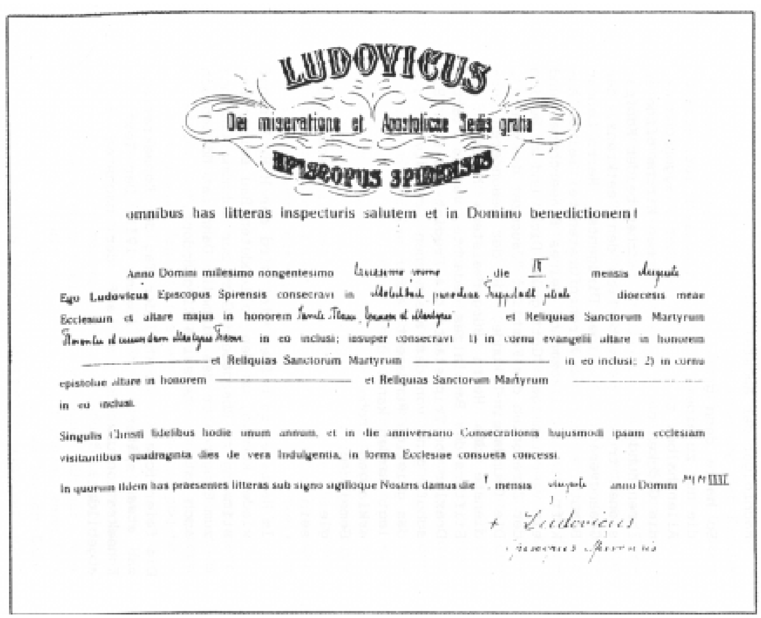
So hatte denn große Freude die ganze Gemeinde, die nur zu einem Sechstel katholisch ist, erfaßt. Allenthalben zeigte sich reicher Flaggenschmuck, die Glocken der protestantischen Kirche öffneten ihren Mund, weißgekleidete Mädchen beider Konfessionen trugen schwesterlich den Festkranz, der Gesangverein mit seinem

Dirigenten, Herrn Lehrer Blauth, entbot dem Kirchenfürsten bei seiner Ankuft die Bewillkommnung seines Bläserchores und ein vierstimmiges "Gott grüße Dich" und zu Beginn der Zeremonien das Festlied "Jauchzet dem Herrn". Die Grundstein-Urkunde, die der besonderen Verdienste des Herrn Bürgermeisters Müller, des Stifters des Bauplatzes, gedachte, verlas Pfarrer Drexler von Trippstadt; die Predigt des H.H. Bischofs ging von dem steinernen Grundstein, auf das geistige Fundament, außer welchem keines gelegt werden kann, über - Christus Jesus. Lange erklangen frohe Hammerschläge opferbegeisterter Gemeindemitglieder als Versicherung, daß sie gleichsam in den Händen aller Kirchenbauleute sein wollen.

Im Herbste, so hoffen wir. wird der H.H. Bischof wieder kommen, um den vollendeten Bau seiner Bestimmung zu übergeben: Gott zur Wohnung und uns zum Eingangstor des Himmels. Dann ist Mölschbach auch katholischerseits Kirchendorf."

Die feierliche Kirchweihe, der Tag der Konsekration, war etwas später: am 9. August 1931. Der Text der Konsekrationsurkunde ist auf der nächsten Seite abgebildet.

Die Konsekrationsurkunde, die als Original in der Sakristei der Kirche "St. Blasius" hängt:



LUDOVICUS

Dei miseratione et Apostolicae Sedis gratia

EPISCOPUS SPIRENSIS

omnibus has litteras inspecturis salutem et in Domino benedictionem!

Anno Domini millesimo nongentesimo [illegible] die [illegible] mensis [illegible] Ego Ludovicus Episcopus Spirensis consecravi in [illegible] dioecesis meae Ecclesiam et altare majus in honorem [illegible] et Reliquias Sanctorum Martyrum [illegible] in eo inclusi; insuper consecravi 1) in cornu evangelii altare in honorem ——— et Reliquias Sanctorum Martyrum ——— in eo inclusi; 2) in cornu epistolae altare in honorem ——— et Reliquias Sanctorum Martyrum ——— in eo inclusi.

Singulis Christi fidelibus hodie unum annum, et in die anniversario Consecrationis hujusmodi ipsam ecclesiam visitantibus quadraginta dies de vera Indulgentia, in forma Ecclesiae consueta concessi.

In quorum fidem has praesentes litteras sub signo sigilloque Nostris damus die [illegible] mensis [illegible] anno Domini [illegible]

+ Ludovicus

Episcopus Spirensis

(Zoom, auf Vorschaubild klicken)

Aus der Geschichte wäre vor allem noch zu berichten, dass im Jahre 1982 die Umpfarrung aus der kath. Kirchengemeinde Trippstadt in die kath. Kirchengemeinde "Maria Schutz" Kaiserslautern erfolgte. Unser damaliger Bischof von Speyer (und jetzt Kardinal) Friedrich Wetter schrieb in die Urkunde:

"Der im Stadtgebiet gelegene Ort Mölschbach gehörte bisher zur katholischen Kirchengemeinde und Pfarrei Trippstadt. Seelsorglich wurde er aber seit Jahrzehnten hauptsächlich vom Kloster Mariä Schutz in Kaiserslautern betreut. Die Katholiken von Mölschbach sind durch die Zugehörigkeit zur Stadt Kaiserslautern und die seelsorgliche Betreuung von Kaiserslautern her mehr dorthin orientiert als zum Pfarrort Trippstadt. Auch der verkehrsmäßige Anschluss an Kaiserslautern ist besser als der an Trippstadt.

Nach Anhörung und mit Zustimmung derer, die von Rechts wegen gehört werden und zustimmen mussten verfüge ich hiermit mit sofortiger Wirkung die Umgliederung der Filiale Mölschbach aus der katholischen Kirchengemeinde und Pfarrei Trippstadt in die katholische Kirchengemeinde und Pfarrei Maria Schutz in Kaiserslautern.

Speyer, 2. Dezember 1982

+ Friedrich Wetter (Bischof von Speyer)

In den darauffolgenden Jahren von 1983-1988 wurden wichtige Renovierungsarbeiten durchgeführt. Unter der Bauaufsicht des Architekten Arnold Lenhart (Trippstadt) und durch die großzügigen Zuschüsse des Bischöflichen Ordinariates in Speyer und des deutschen Bonifatiuswerkes und durch die großherzigen und zahlreichen Spenden der Gemeindemitglieder konnten an die Kirche eine neue Sakristei und ein Versammlungsraum (mit kleiner Küche, Abstellraum, Toiletten) angebaut werden. Die Kirche wurde grundlegend renoviert und die Außenanlage konnte neu gestaltet werden.

Die Glockenweihe 1931

Die katholischen Pfarrer

Eberhard. Aschbacherhof. Pfarrer von Driebscheid	
Herzvag Johann Heinrich Adam	ab 1727
Kand Gottfried	1729-1733
Honsing Johann Bernhard	5.1.1734 - Sept. 1738
Franziskaner Patris (Stumpf Peter Paul, Gremer Gerades,Ferger Carolus, Herd Maternus und Weinfinger Constantinus)	1738-1739
Gallbach Nikolaus	06.02.1739 - Oktober 1739
Franziskaner von Kaiserslautern	bis 30.01.1740
Dohl Johann Baptist	30.01.1740 - 22.07.1781
Pater (Lubentius) v. Kltrn.	ab 15.12.1782 pastoriert
Belles Johann Babtist (Franzose)	von Dez. 1782 - Sept. 1801
Hornung Heinrich	1803 - Oktober 1805
Petry aus Heltersberg	1805 - 04.12.1805
Eberhard H.	04.12.1805 - 08.05.1816
Vollmer Valentin	08.05.1816 - 13.10.1837
Stork Johann	(Pfarrer Heltersberg, in Vertretung)
Grimm Joseph	19.10.1837 - 04.04.1838
Hauser Franz	05.04.1838 - April 1839
Stork Johann aus Heltersberg	(in Vertretung)
Fertig Peter. Administrator.	01.09.1839 - 01.12.1844
Stork Johann aus Heltersberg	(aushilfsweise)
Kobel Johann Ildphonsus	12.10.1845 - 24.01.1847
Karbeck Ludwig Januar	1847 - 16.11.1851
Frank Georg November	1851 - 09.09.1855
Motzenbäcker Wilhelm	10.09.1855 - November 1860
Münch Valtin November	1860 - 04.05.1863
Bach Otto	05.05.1863 - 30.11.1864
Stadtmüller Florenz. Pfarrverweser,	bis 22.05.1865
Stadtmüller Franz	22.05.1865 - 20.11.1867
Walrab Adam	21.11.1867 - November 1872
Bubel Conrad. Pater (Minoriten) v.Oggersheim	16.12.1872- 16.01.1873
Nübel Wilhelm	02.03.1874 - 16.01.1883
Schneider Geord Konrad	11.06.1883 - November 1888
Minges Johann	November 1888 - Dezember 1905
Foohs Nikolaus Anton. Dr. phil.,	01.02.1906 - Januar 1911
Hermann Theodor aus Trippstadt	14.02.1911 - 1921
Eckhard Peter	22.03.1921 - Juli1927
Drechsler Hermann Juli	1927 - 1932
Rembor Julius	1932 -1939

Wilhelm Erich	1939 - 1946
Ranker Josef	1946 - 1979
Gönnheimer Manfred	ab 1979

(Kopie aus: Der christliche Pilger Nr. 26 vom 29. Juni 1930)

Grundsteinlegung der kath. Kirche in Mölschbach.

Vorwärts geht es mit den Kirchenbauten im Diaspora-Dekanat Kaiserslautern. 1927 empfing die Kirche der neuerrichteten Lokalkaplanei Neukirchen ihre Konsekration; bald darauf erfolgte die Einweihung der Filialkirchen Erfenbach (Pfarrei Otterbach) und Morlautern (Pfarrei Otterberg); nicht ganz vor einem Jahre ward in Kaiserslautern die Gelöbniskirche Maria Schutz fertig gestellt und schon wird für den Westen der Barbarossastadt eine neue Pfarrkirche St. Elisabeth geplant; vor diesem großen Werke wird Olsbrücken, wo bereits die Steine auf dem Bauplatze sind, Kirchweihe erleben, und noch eher, in der Westecke unseres Dekanates, Schwedelbach, (Filiale von Weilerbach), wo bereits im letzten Frühjahre der Grundstein zu einem schönen Filialkirchlein gelegt wurde und zugleich das Haus für einen Geistlichen der Vollendung entgegengeht. Heute nun nahm in dem entgegengesetzten Ende unseres Dekanatsbezirkes der H. H. Bischof dieselbe erhebende Feierlichkeit an unserem neuen Gotteshause vor.

Drei Jahre sind es, daß der Hochwürdigste Herr anordnete, daß jeden zweiten Sonntag von einem Kaplan der St. Martinspfarrei in Kaiserslautern Gottesdienst dahier in einem Privathause abgehalten würde. Bei der Entfernung von 5 km war der Weg zur Pfarrkirche in Trippstadt für unsere 100 Katholiken von Mölschbach denn doch zu beschwerlich. Sofort machte sich das Bedürfnis nach einem, wenn auch kleinen Gotteshause fühlbar; wie aber konnten wir die Mittel aufbringen, wenn unser besorgter Oberhirte nicht im weitesten Maße selbst sie uns gegeben hätte? So ließ er sich auch heute nicht nehmen, obwohl er Vormittags die anstrengenden Funktionen einer Kirchenkonsekration in Eschringen vorgenommen hatte, auf der Rückreise in unser Dorf zu kommen, das noch kein Nachfolger der Apostel betreten hatte.

So hatte denn große Freude die ganze Gemeinde, die nur zu einem Sechstel katholisch ist, erfaßt. Allenthalben zeigte sich reicher Flaggenschmuck, die Glocken der protestantischen Kirche öffneten ihren Mund, weißgekleidete Mädchen beider Konfessionen trugen schwesterlich den Festkranz, der Gesangverein mit seinem Dirigenten, Herrn Lehrer Blauth, entbot dem Kirchenfürsten bei seiner Ankunft die Bewillkommung seines Bläserchores und ein vierstimmiges „Gott grüße Dich" und zu Beginn der Zeremonien das Festlied „Jauchzet dem Herrn". Die Grundstein-Urkunde, die der besonderen Verdienste des Herrn Bürgermeisters Müller, des Stifters des Bauplatzes gedachte, verlas PfarrerDrexler von Trippstadt; die Predigt des H. H. Bischofs ging von dem steinernen Grundstein, auf das geistige Fundament, außer welchem keines gelegt werden kann, über — Christus Jesus. Lange erklangen frohe Hammerschläge opferbegeisterter Gemeindemitglieder als Versicherung, daß sie gleichsam in den Händen aller Kirchenbauleute sein wollen.

Im Herbste, so hoffen wir, wird der H. H. Bischof wieder kommen, um den vollendeten Bau seiner Bestimmung zu übergeben: Gott zur Wohnung und uns zum Eingangstor des Himmels. Dann ist Mölschbach auch katholischerseits Kirchendorf.

)

Zu den Akten des bischöfl. Ordinariats 2. Sept 1929 X 52459

N i e d e r s c h r i f t

über die

Sitzung der kath. Tochterkirchenverwaltung Mölschbach

vom 4. August 1929

Gegenwärtig: Drexler, Müller, Brabandt, Horn, ...

Zur Sitzung nicht erschienen:

Zu der auf Sonntag ....., den 4. August 1929 nachm. mittags 4 Uhr im Hause Brabandt in Mölschbach anberaumten Sitzung wurden die sämtlichen Mitglieder der Tochterkirchenverwaltung richtig geladen. Von den Geladenen sind die Vorbezeichneten erschienen.

Die Mitgliederzahl der Tochterkirchenverwaltung nach dem Sollstande beträgt ..4... An der Beratung und Abstimmung haben die Erschienenen, ... an der Zahl, also mehr als die Hälfte der Mitglieder teilgenommen.

Auf Vortrag des Tochterkirchenverwaltungsvorstandes und nach eingehender Beratung wurde zum Zwecke der Errichtung einer kath. Tochterkirchenstiftung in der Gemeinde Mölschbach nachfolgende

Stiftungsurkunde

beschlossen:

1.)

Die Stiftung führt den Namen „Römisch-katholische Tochterkirchenstiftung Mölschbach". Sie hat ihren Sitz in

der Gemeinde Mölschbach.

2.)

Die Stiftung hat den Zweck, die ortskirchlichen Bedürfnisse der Katholiken in der bürgerlichen Gemeinde Mölschbach zu befriedigen.

3.)

Das Vermögen der Tochterkirchenstiftung besteht

a. aus einem von dem Kapellenverein Mölschbach gegebenen Kapital von 100 RM (einhundert Reichsmark).

b. aus einem vom Lehrer Anton Müller von Mölschbach schenkungsweise überlassenen Grundstück Pl.Nr. 127 zu 11,3 ar Steuergemeinde: ....

4.)

Die gesamte Baulast an den Gebäulichkeiten der Tochterkirchenstiftung obliegt dieser Stiftung, im Falle ihres Unvermögens der Tochterkirchengemeinde Mölschbach.

5.)

Die Stiftung wird von der kath. Tochterkirchenverwaltung Mölschbach verwaltet.

Sie unterliegt der staatlichen Aufsicht nach Massgabe der jeweiligen gesetzlichen Bestimmungen.

Die kath. Tochterkirchenverwaltung.

Oberhirtlich genehmigt 2. Sept. 1929.

Müller

Horn

Brabandt

Ab Num. Exh. 297
Num. Exped. 193

Speyer, den 13. Januar 1929.

Bischöfliches Generalvikariat Speyer

an

Herrn Pfarrer Bremler

Trippstadt.

Betreff:

Bildung einer katholischen Tochterkirchengemeinde in Mülschbach.

Mit Beilage

Zur Regelung der kirchlichen Verhältnisse der Katholiken in der Gemeinde Mülschbach fordert die Regierung der Pfalz vor der Errichtung einer katholischen Kirchenstiftung daselbst die Bildung einer katholischen Tochterkirchengemeinde. Es soll also eine Tochterkirchengemeinde Mülschbach für die bürgerliche Gemeinde Mülschbach gebildet werden.

Demgemäss ergeht folgender oberhirtlicher Auftrag :

1.) Sie haben sich als Pfarrer zu der Bildung einer Tochterkirchengemeinde Mülschbach im Verbande mit der kath. Pfarrei Trippstadt schriftlich zu äussern.

2.) Sie werden als Kirchenverwaltungsvorstand die Kirchenverwaltung Trippstadt zur beschlussmässigen Äusserung über die Zuteilung der bürgerlichen Gemeinde Mülschbach als Tochterkirchengemeinde Mülschbach veranlassen.

3.) Sie werden die umlagepflichtigen Katholiken der Gemeinde Mülschbach auffordern, durch entsprechenden Eintrag in eine mit Unterstützung des Bürgermeisteramtes anzufertigende Liste der katholischen Umlagepflichtigen zur Errichtung einer katholischen Tochterkirchengemeinde im Verbande mit der katholischen Pfarrei Trippstadt Stellung zu nehmen.

Wir bemerken hierzu, dass es sich hiebei lediglich um die Erfüllung gesetzlicher Formalitäten handelt zu dem Zwecke, die staatliche Verleihung der Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes an die Tochtergemeinde zu erreichen. Irgendwelche Neubelastung der Pfarrei Trippstadt an Seelsorgearbeit oder finanziellen Leistungen der Kirche sind ausdrücklich ausgeschlossen. Mit der Verleihung der Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes an die Tochterkirchengemeinde Mülschbach ist die Umlagenberechtigung nach Massgabe des religionsgesellschaftlichen Steuergesetzes gegeben.

Klem, vic. gen.

Aus der Schulgeschichte

Der Schulbetrieb in alten Tagen

Der erste Lehrer im Dorf war Johann Jacob Schmitt, lutherischer Konfession. Wegen der geringen Schülerzahl wurde der Schulunterricht für alle Kinder verschiedener Bekenntnisse gemeinsam abgehalten. Den Schulmeistern dieser Zeit wurde es streng verboten, in Sachen der Religion auf andersgläubige Schüler einzuwirken. Im 20. Jahrhundert wurde den verschiedenen Konfessionen dadurch Rechnung getragen, dass Lehrer verschiedener Bekenntnisse nacheinander eingestellt wurden oder wenigstens zwei Lehrer mit unterschiedlichem Bekenntnis gleichzeitig nebeneinander wirkten. In der Zeit noch vor 1814 war es vielfach üblich, dass Mädchen nur lesen, aber nicht schreiben lernten. damit sie sich nicht später in der Männer Geschäfte einmischen konnten. Darum finden wir in den Unterlagen bis gegen 1840, dass bei Amtshandlungen auf dem Standesamt oder sonst vor der Verwaltung Frauen schreibunkundig waren.

Die Namen der Schulmeister vor 1800

Johann Jacob Schmitt verstarb am B. August 1742. Ihm folgte, damals nicht üblich. eine Frau - Maria Barbara Schütz. Sie starb 1751 im Alter von 57 Jahren und wurde lt. dem lutherischen Kirchenbuch auf dem Aschbacherhof beerdigt. Ihr Ehegatte war Georg Jacob Schütz. Ihr Nachfolger, Michel Meurle, aus Württemberg verstarb am 9. März 1760 (1) im Alter von 49 Jahren. Der nachfolgende Lehrer kann wegen fehlender Unterlagen nicht ermittelt werden. Joseph Wehmuth, 27 Jahre, wurde neuer Schulmeister. Er kam um 1798 ins Dorf; wie lange er dort blieb ist unbekannt. (2)

Namen der Lehrer nach 1800 bis 1903

Lehrer Friedrich Samuel Engel aus Lambrecht kam um 1814 nach Mölschbach. Er wurde 1796 geboren, war prot. Konfession und mit Margarethe Hager verheiratet. Er war 40 Jahre im Schuldienst und trat 1857 bereits n den Ruhestand. Ihm folgte sein Sohn Friedrich Engel junior, der im Januar 1832 in Mölschbach geboren wurde. Im Gegensatz zu seinem Vater war er seminaristisch ausgebildet und 50 Jahre lang Lehrer im Dorf. 1903 starb er an einem Schlaganfall.

Ab 1870 gab es auch Schulverweser (Hilfslehrer), die aber weniger Besoldung erhielten und auf eine irgendwo freiwerdende Anstellung warteten. Da die finanziell armen Gemeinden wenig Mittel zur Besoldung der Lehrer zur Verfügung hatten, wechselten die Aushilfskräfte sehr oft die Stelle. So sollen von 1874 an bis gegen 1911 bereits 20 Hilfslehrer, meist nur kurzfristig, hier gewirkt haben. Sie waren ledig und wurden in der Lehrerwohnung in einem Einzelzimmer untergebracht, das kärglich eingerichtet war. 1903 wurde nach dem Tode des Lehrers Friedrich Engel jun. der Verweser Oskar Kappel berufen. Ab Mai 1903 unterrichtete an der "oberen Schule" der Lehrer Karl Wenz.

In Mölschbach tätige Lehrerinnen und Lehrer von 1902-1969

- 1902-Mai 1903 Oskar Cappel

- Mai 1903-01.05.1911 Karl Wenz

- 01.05.1911-21.10.1913 Lehrer Winkelmann (In dieser Zeit übernahm Hilfslehrer Eichmann die Unterstufe)

- 21.10.1913 August Neubrecht (wurde am 15.08.1914 eingezogen und war ab 04.04.1916 wieder Lehrer an der Oberstufe)

- 11.11.1914 L. Konrad (Unterstufe), wurde am 01.05.1916 nach Trippstadt versetzt

- 01.05.1917 H. Mansmann

- 18.12.1918-11.05.1919 Willibald Günther (Oberstufe)

-11.05.1919-28.07.1919 Otto Stengel (Oberstufe)

-28.07.1919-16.10.1919 Lehrer Rett

-16.10.1919-31.05.1920 Lehrer Höhn

-01.06.1920-18.09.1921 Gustav Müller (Oberschule)

-1921-18.02.1936 Anton Müller (Unterschule)

-01.10.1921 Eugen Wohlleben (Oberschule)

-01.05.1922-31.10.1922 Erich Mattler

-ab November 1922 übernahm Lehrer Wohlleben wieder den Unterricht

-03.04.1925-01.10.1925 Lehrer Kneller

-01.10.1925-01.12.1928 Lehrer Weis
-01.12.1928-01.11.1930 Lehrer Blauth
-03.11.1930-26.03.1931 Lehrer Flocken (Oberschule)
-01.04.1931 Lehrer Frank (01.05.1940 Einberufung)
-1934 Frau Petry (1.u.2. Schulklasse)
-19.02.1936 Hugo Gatting (Mittelstufe)
-12.04.1937-11.03.1940 Otto Baadte (Mittelstufe)
-16.06.1939 Frau Kerschner (1.u.2. Klasse)
-15.04.1940 bis Okt. 1940 Frau Kiesenhofer (1.-4. Klasse)
-Mai-Sep. 1940 Lehrer Hattung (5.-B. Klasse)
-09.09.1940 Maria Bauer
-11.12.1940 Käthe Bauer (Aushilfe)
-06.01.1941 Maria Bauer
-07.02.1941 Otto Christian (Oberstufe)
-15.05.1941-01.06.1942 Anneliese Asel (Unterstufe)
-01.06.1942-21.03.1945 Anna Nabinger
-*anschließend war die Schule bis 02.05.1946 geschlossen*
-02.05.1946-01.07.1946 Frau Thiel
-01.07.1946 Eleonore Schmitt (Unterstufe)
-01.05.1947 Lehrer Cherdon (Oberstufe)
-01.05.1947 Anneliese Griebel (Unterstufe)
-11.08.1947 Lehrer Frank wurde aus der Gefangenschaft entlassen
-25.02.1948-April 1950 Frau Hach
-14.04.1948-10.04.1954 Lehrer Frank (Oberstufe)
-05.08.1948-16.10.1951 Irene Henrich (1.-3. Klasse)
-08.04.1950-16.10.51 Frau Heilein (5.u.6. Klasse)
-16.10.51-08.01.1952 Wiltrude Knöll
-01.01.1952-01.11.1956 Max Zenker (1.-5. Klasse)
-26.04.1954-01.09.1954 Frau Berg-Keller (6.-9. Klasse)
-03.11.1956 Lehrer Weber
- 1956-30.04.1957 Frau Hocke
- 30.04.1957-24.10.1968 Erna Fried
- 01.04.1959-01.08.1961 Frau Rauschan (1.u.2. Klasse)
-01.08.1961-20.03.1964 Helga Hirsch (1.u.2. Klasse)
- 01.04.1964 Frau E. Meier-Werst
- 01.10.1965-24.08.1966 Frau Mehner
-24.08.1966 Frau Werner
- 30.11.1966 Lehrer Weber wurde versetzt nach KL
-05.12.1966-28.08.1968 Helmut Heine
- 23.08.1967 Frau Isensee (1.-3. Klasse)
-28.08.1968-26.07.1969 Werner Cornelius
-02.11.1968 Frau Matzath (4.-b. Klasse)
- 26.07.1969 Ende der Schule in Mölschbach

Aus dem Schulbetrieb bis 1934

1870 gab es 100 Schulkinder und die Schule wurde in zwei Abteilungen geführt. Die erste Abteilung umfaßte die Klassen 1 bis 4 und die zweite die Klassen 5 bis 7. 1898 wurde eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule für schulentlassene junge Leute eingerichtet (sie wurde im Schultagebuch als "Sonntagsschule" bezeichnet). Die allgemeine Schule war die "Werktagsschule". Sie wurde im Schuljahr 1911/1912 von ingesamt 66 Schülern besucht (28 Mädchen und 38 Knaben). Auffällig war gegen 1870 die Abnahme der Schülerzahl.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges am 1. August 1914 brachte einige Unruhe in den Schulbetrieb. Denn bereits am 11. November mußte Lehrer Neubrecht nach Zweibrücken zum Militär einrücken. Es kam der Schulverweser L. Conrad an die Schule. Während des Krieges wurden die Schüler zum Sammeln von Waldfrüchten und Bucheln (Bucheckern) eingesetzt.

1922 war ein gutes Bucheljahr. Im November bekamen die Kinder schulfrei um Bucheln zu sammeln. Heinrich Huber und Jakob Baadte, zwei Waldarbeiter aus Mölschbach, haben sich zusammengetan und mit dem Bau einer Ölmühle zum Mahlen der Bucheln begonnen. Die Ölmühle stand etwa am heutigen Haberbrünnchen (ungefähr dort, wo heute die Familie Ungerbühler wohnt).

Über diese "Buchelmühle", die leider nicht den gewünschten Erfolg gebracht hat, ist im Dorf ein Lied entstanden. Leider sind von den 12 Strophen nur noch sechs vorhanden:

1. In Mölschbach steht e Buchemühl die is gebaut no ein neiste Stil

2. Un kummt mer hie un guckt emol hats glei gehees un drick emol

3. Un Olig gebtse a net viel ich glab die gloppen Färz in de Mühl

4. Dem Huber Henrich sei junger Ingenieur der hot's Patent in de Stee e nei graviert

5. Sei Modder hot sich e Schorz geholt do war die Buchelmühl druff gemolt

6. Die Baadeen es in de Stadt erum gelaaft un hot die Ölkanne zammekaaft.

Ab 1917 überflogen feindliche Verbände Kaiserslautern und warfen 1918 über der Stadt Bomben ab. Auf dem Rotenberg standen Flugabwehrgeschütze. Auch Blindgänger dieser Geschütze fielen in den Bereich von Mölschbach. Die Schüler wurden ermahnt, solche Geschosse nicht zu berühren. Das Schuljahr 1918/19 wurde mit dem Wunsch eingeleitet: Gott möge Sieg und Frieden schenken.

Nach Kriegsende wurde am 25. Juli 1920 eine Glocke im Dorf angebracht, war doch die frühere 1917 zu Kriegszwecken eingeschmolzen worden. Die Glocke (mit einem Gewicht von etwa 2 Zentner) wurde in der Glockengiesserei Pfeiffer in Kaiserslautern gegossen und hat damals schon 6000 DM gekostet. Durch Spenden der Dorfbewohner und der in der Ferne wohnenden Mölschbacher wurde in kurzer Zeit eine Summe von mehr als 6000 DM aufgebracht (aus dem Schultagebuch der Unterstufe). Es war ein festlicher Tag für das ganze Dorf. Pfarrer Steitz aus Trippstadt hielt die Festrede und die Schulkinder sangen ein frohes Lied.

Am 13. Januar 1922 ereignete sich folgender Vorfall: Bei einer Gemeinderatswahl wurde erstmals ein Sozialdemokrat, Eduard Engel, zum Bürgermeister gewählt. Junge Burschen nahmen den Anlaß dazu, um sich zu berauschen. In ihrem Übermut gingen sie nachts in die Schule. rissen in einem Saal den eisernen Ofen um und versteckten das Mittelstück des Ofenrohrs auf dem Dachboden. Wegen der klirrenden Kälte maßten die Kinder heimgeschickt werden und bis zur Behebung des Schadens fiel der Unterricht aus. Lehrer Anton Müller schrieb scharfe Worte über die Zügellosigkeit mancher junger Leute ins Schultagebuch.

Die beiden Lehrer, Gustav Müller und Anton Müller, unternahmen am 27.5.1921 mit der 3. bis 7. Klasse einen Schulausflug. Die Schüler fuhren mit dem Zug nach Neustadt. Für die meisten Kinder war dies die erste Eisenbahnfahrt in ihrem Leben, einige hatten vorher noch keine Eisenbahn gesehen. Leider endete dieser schöne Tag mit einem Mißakkord, in dem es auf dem Heimweg in Hochspeyer einen Zusammenstoß mit den Franzosen gab. Lehrer Anton Müller ließ in einer) Gastwirtschaft in Hochspeyer die Kinder aufstellen' und das Deutschlandlied singen. Als die Schüler schon auf dem Heimweg waren, den Waldrand am Ende des Dorfes erreicht hatten, kamen berittene französischen Soldaten und nahmen Lehrer Müller fest.

Am 17.10.1921 war der Lehrer Eugen Wohlleben nach Mölschbach berufen worden. Der bisherige Hilfslehrer Gustav Müller wurde nach Mehlingen versetzt. Lehrer Wohlleben förderte die kulturellen Bestrebungen. So fand am Weihnachtsabend 1921 unter Mitwirkung des Arbeitergesangvereins eine Weihnachtsfeier statt. wobei Schüler und Schülerinnen der Oberklasse ein Märchenstück aufführten. das ins Reich der Zwerge und Elfen führte, wofür sie großes Lob erhielten. Dieser Lehrer war aus gesundheitlichen Gründen öfters nicht in der Lage Unterricht zu erteilen: ihn vertrat kurzfristig der Hilfslehrer Mattler aus Kaiserslautern. Da Wohlleben auf die Geschäftsführung verzichtet hatte, besorgte diese Lehrer Anton Müller.

Lehrer Wohlleben übte im 25.2.1923 mit jungen Burschen und Mädchen einige Theaterstücke ein, deren Erlöse wohltätigen Zwecken (Ruhrhilfe) zugedacht waren. Die bayerische

Staatsregierung hatte wegen der Zeit des passiven Widerstandes solche Darbietungen generell untersagt. Um die wohltätige Absicht nicht zu gefährden, wandte sich der Lehrer an die franz. Besatzungsmacht mit der Bitte um Erlaubnis, die natürlich allzu gerne aus Propagandagründen diese Theateraufführung genehmigte. Bei einem Eintrittspreis von 200 Mark (Inflation) pro Person betrug der Erlös 34.000 Mark. Auslagen fielen keine an. Von diesem Geld wurden am folgenden Tag jedoch 27.000 Mark "versoffen" und der Rest einige Tage später. Dies waren die sog. wohltätigen Zwecke und die Künstler und ihr Direktor fragten sich., wer die Kosten in Höhe von 15.000 DM für die bei der Veranstaltung zertrümmerten Stühle, Tische und Fensterscheiben bezahlen soll. Der Schreiber des Schultagebuches hielt diesen Vorfall eigens fest, wobei er seinen Kollegen scharf tadelte. Am 1. April 1923 wurde Lehrer Wohlleben wegen Krankheit in den Ruhestand versetzt. Er verstarb kurze Zeit später.

Der Lehrer Albert Weis kam 1925 nach Mölschbach. Er bemühte sich besonders auch die deutsche Geschichte seinen Schulkindern beizubringen. So hielt er aus Anlass des Geburtstages von Reichspräsident v. Hindenburg eine vaterländisch geprägte Rede und die Kinder bekamen schulfrei.

Unter den Lehrern befanden sich sowohl Protestanten als auch Katholiken. Die untere Schule, an der die kath. Lehrer wirkten. wurde im Juli 1924 von Schulamtsbewerber E. Quack aus Trippstadt vertretungsweise geleitet.

1928 erhielt die untere Schule sechs dreisitzige Schulbänke mit Klappsitzen sowie im Mai elektrisches Licht.

Mit der neugegründeten neuapostolischen Gemeinde sind auch Schüler dieser Konfession in der Schulstatistik erschienen. Im Schultagebuch finden wir im Schuljahr 1928/29 folgende konfessionelle Aufgliederung:

<u>bei den Knaben:</u>	<u>bei den Mädchen:</u>
3 Katholiken	5 Katholiken
23 Protestanten	20 Protestanten
1 Neuapostolischer Schüler	2 Neuapostolische Schülerinnen

1932 besuchten drei Knaben freiwillig den Unterricht im 8. Schuljahr in der Barbarossaschule in Kaiserslautern. Im Dorf hatte die Schule nur 7 Klassen und erst im Jahr 1934 wurde das achte Schuljahr eingeführt.

Das Schultagebuch berichtet ausführlich auch von den jährlich einmal durchzuführenden großen Schulfahrten. Im Juli 1930 fuhren die Schüler an das Niederwalddenkmal. Ein Jahr später waren die Auswirkungen der Wirtschaftskrise mit ihrer Arbeitslosigkeit auch im Dorf zu merken und so fiel wegen Armut der Eltern der große Schulausflug in diesem Jahr aus.

Die Zeit von 1934 bis zur Gegenwart

Die politische Wende 1933 machte sich besonders im Lehrstoff in der Schule bemerkbar. Bereits im April 1933 wurde mit einer Schulfeier ein "Tag der deutschen Jugend" gefeiert. Ein geplantes Turn- und Jugendfest konnte wegen heftiger Regenfälle nicht stattfinden. Der nationalsozialistische Staat versuchte auch auf die konfessionell geleitete Schulen einzuwirken, wobei im Dorf ja aus Zwang der dort gegebenen Lage immer schon eine bekenntnisgemischte Schule vorhanden war. Das Schuljahr 1937/38 wurde mit einer kurzen religiösen Feier eingeleitet. Am ersten Schultag versammelten sich alle Klassen im Saal der Oberstufe zum Gemeinschaftsempfang am neuangeschafften Rundfunkgerät, um die Feier zur Einführung der neuen Schulform anzuhören. Die Hitlerjugend zog nun auch die Jugendlichen in ihre Reihen. Als im Herbst 1937 der General Ludehdorff, ein Gegner des Christentums - aber auch im Geheimen Hitlers, gestorben war, wurde vor den Schülern der Oberklasse dessen Bedeutung als Heerführer im 1. Weltkrieg gewürdigt.

Der Ausbruch des 2. Weltkrieges am 1.9.1939 machte sich auch im Schulbetrieb bemerkbar. Frauen übernahmen als Lehrkräfte immer mehr den Unterricht. Im Krieg sammelten die Schüler Bucheln, aber auch 1941 Bekleidung für die Truppen in Rußland. Als die Pfalz 1945 zum Frontgebiet erklärt wurde, wurde am 17. März der

Schulbetrieb eingestellt. Am 21. März kamen die ersten amerikanischen Soldaten ins Dorf.

Eine Lehrkraft musste aus politischen Gründen ihre Tätigkeit aufgeben. Am 1. Oktober 1945 wurde die Schule wiedereröffnet, aber das französische Militär nahm das Gebäude mehrere Monate als Unterkunft für seine Soldaten in Beschlag. Erst am 2.5.1946 konnte wieder der Unterricht stattfinden. In der Notzeit wurden die Kinder oft vom Schulbesuch ferngehalten um mitzuhelfen, zusätzliche Nahrungsmittel bei oft weiten Fahrten zu beschaffen. Im November 1947 war kein Brennholz vorhanden, um die Schulräume zu erwärmen; der Unterricht fiel für Tage aus. Dann lieferte die politische Gemeinde Brennholz, weigerte sich aber, solches auch auf ihre Kosten zerkleinern zu lassen. Jedes Kind musste einen Scheid Holz mit in die Schule bringen. Nach einem Gespräch zwischen dem Bezirksschulrat. dem Bürgermeister und dem Landratsamt, hat sie die Gemeinde dann bereiterklärt, das Holz zu zerkleinern. Die Schülergesamtzahl betrug in diesem Jahr 127.

Mit der Währungsreform am 20. Juni 1948 verbesserten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse, wenn auch nun Geldknappheit herrschte.

Ein schönes Zeichen der Völkerverständigung war im Frühjahr 1969 zu verzeichnen. Schüler aus der Partnergemeinde Douzy waren zu Besuch in Mölschbach. Die Buben und Mädchen besuchten für einige Tage gemeinsam mit ihren deutschen Schulkameraden den Unterricht.

Die letzte Statistik im Schultagebuch zeigt die Verhältnisse nach Zahl und Konfession im Schuljahr 1962/63 auf. Unter 114 Schülern waren:

Knaben:	Mädchen:
15 Katholiken	11 Katholiken
35 Protestanten	38 Protestanten
9 Neuapostolische Schüler	6 Neuapostolische Schülerinnen

Die Schulhäuser

Der neu ins Dorf gekommene Lehrer Wehmut nahm 1799 Wohnung im Hause des wohlhabenden Landwirts Jacob Küster (Haus 25). Wahrscheinlich war auch dort eine Schulstube eingerichtet worden. Das erste Schulhaus mit einer Lehrerwohnung war jenes Häuschen, in dem um 1910 der Schuhmacher Karl Gunst wohnte. Wann es gebaut wurde, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. 1870 wurde das neue Schulhaus errichtet; die Lehrerwohnung, wurde als nass und schwammig bezeichnet. 1879 erhielt das Gebäude im Oberstock einen zweiten Lehrsaal und die Schule war nun in zwei Abteilungen aufgegliedert. Mit der Einrichtung der achten Klasse im Jahr 1934 wurde ein dritter Lehrsaal und eine Lehrerwohnung notwendig. 1936 wurde der Erweiterungsbau angegliedert.

1949 ließ sich in Kaiserslautern eine amerikanische Garnison (NATO-Einheit) nieder. Das Verhältnis zur deutschen Bevölkerung war freundschaftlich geprägt. besser als in den wenigen Wochen ihres Hierseins nach 1945. Als es nun im Jahre 1960 Bürgermeister Hager nach langen und schwierigen Verhandlungen gelungen war ein Grundstück neben dem Schulhaus zur Errichtung eines Schulhofes zu erwerben, leistete eine amerikanische Pioniereinheit durch Beifahren von Schutt zur Auffüllung der Unebenheiten wertvolle Hilfe.

Der Unterricht wurde nach dem Jahre 1969 aufgegeben und die Schüler besuchten die Schulen in der Stadt.

"Hoch geehrte Festversammlung'

Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahre und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. So können auch die Volksschullehrer sprechen, nur dürfen sie die Zahl der Jahre etwas herabschrauben, denn es ist den wenigsten vergönnt, ein Alter von 70 ja sogar 80 Jahren zu erreichen, aber an Mühe und Arbeit fehlt es keinem.

In der Neujahrsnacht um 12 Uhr, vom 31. Dezember 1831 zum 1. Januar 1832, erblickte ich das Licht der Welt hier in meines Vaters Hause, das zugleich als Schulhaus diente. In demselben hielt mein Vater '` 26 Jahre lang seine Schule und bekam als Mietzins nicht einen Heller. In dem Schulzimmer standen auf der Süd-, West- und Nordseite lange, breite Tische. ähnlich der Wirtstische. Auf beiden

Seiten derselben standen lose Bänke. Die Knaben saßen mit dem Rücken der Wand zugekehrt, die Mädchen denen gegenüber mit dem Gesichte zugekehrt, so dass sie sich gegenseitig, wenn auch nicht immer, mit der Mundsprache, so doch mit der Gebärdensprache miteinander unterhalten konnten. Auf der Ostseite dieses Zimmers stand der Ofen und ein Bett, das mit einem langen Vorhange umgeben war, welcher an der Zimmerdecke angeheftet war und bis zum Stubenboden reichte.

Ich erinnere mich heute noch eines Vorganges aus meiner Jugendzeit: An einem schönen Morgen lag ich in tiefem Schlafe in diesem Bette. Auf einmal wurde ich wach. Ich schaute mich um, sah aber weder Vater noch Mutter. hörte aber ein . Gemurmel. Ich sah in das Zimmer und siehe da, dasselbe war voller Schüler und mein Vater stand in größter Tätigkeit unter denselben. Was jetzt tun- dachte ich. Aus dem Bett herauskrabbeln und deine Höschen suchen- Das gebe ein allgemeines Gelächter. Ich verweilte dann hinter dem Vorhange, bis die Schule geschlossen war und die Schüler sich entfernt hatten.

Im Jahre 1842 wurde dann ein Schulhaus gebaut und da auf derselben auch ein Glockenstuhl angebracht wurde, musste selbstverständlich auch für ein Glöckchen gesorgt werden, um die Schulkinder, die bisher ungerufen zur Schule kamen, in die Schule rufen zu können. Die unbequemen Schultische und Bänke wurden jetzt durch Subsellien verdrängt.

Einen Kirchhof hatte man damals auch noch nicht. Ein solcher wurde dann 1845 hergestellt. Die Leichen mussten bis dorthin nach Trippstadt gebracht werden, teils per. Wagen, teils per Schlitten.

Bei einem Sterbefall wurde folgendermaßen verfahren: Einer der nächsten Verwandten des Verstorbenen ging nach Trippstadt und ließ auf dem Bürgermeisteramte den Sterbeakt fertigen, dann wurde Herrn Pfarrer die Todesanzeige gemacht. Dieser bestimmte den Tag und die Stunde der Beerdigung. Hierher zurückgekehrt wurde dann meinem Vater die Todesanzeige und der Tag und die Stunde der Beerdigung erstattet. Jetzt wurden zwei Schulknaben von Haus zu Haus geschickt, die den Sterbefall und den Tag und die Stunde der Beerdigung kundgaben. In der Schule wurden 6-8 Schüler der oberen Klasse bestimmt, welche den Gesang bei der Beerdigung aufführen mussten. Am Leichenhause angelangt, bekam jeder der Schüler ein Stück Brot oder ein Stückchen Kuchen und manchmal auch ein Gläschen Wein. Nachdem das verzehrt war. begann der Gesang und dieser wurde unaufhörlich fortgesetzt bis ans Ende des Dorfes. Auf dem halben Wege nach Trippstadt wurden 2 Schüler voraus geschickt. welche dem Herrn Pfarrer und Lehrer die Anzeige machten, dass die Leiche im Anzuge ist. Diese kamen dann in die Nähe des Kirchhofes, begleiteten die Leiche zum Grabe wo sie eingesegnet wurde und dann ginges zur Kirche. Dort wurde die Leichenrede gehalten und die oft heiser geschrienen Schüler mussten zum Schlusse noch einmal ihre Singmuskeln mit aller Kraft in Tätigkeit setzen.

Dem alten Lehrer, Herrn Roos in Trippstadt waren die Kasualien von Mölschbach angerechnet und bekam derselbe für eine Beerdigung 20 Kreuzer. Weil aber mein Vater die Leiche nach Trippstadt begleitete, bekam er von Herrn Roos die Hälfte des Betrages. nämlich 10 Kreuzer.

Als ich aus der Werktagsschule entlassen war, kam ich zuerst zu Herrn Lehrer Croissant in Trippstadt in die Lehre und erhielt nun den Namen "Schullehrling". Als Herr Croissant von Trippstadtweg kam, kam ich zum Schulgehilfen Herrn Bernhard Roos daselbst; als dieser weg kam, zum kath. Lehrer Herrn Bonn und dann zum Herrn Lehrer Opp in Stelzenberg. Vom Herbste 1849-1851 besuchte ich das Schullehrerseminar zu Kaiserslautern. Nach Entlassung aus demselben kam ich sofort hierher zu meinem damals schon kranken Vater als Privatgehilfe. Nach 4 Jahren ließ sich mein Vater, nachdem er 40 Dienstjahre zurückgelegt hatte, pensionieren und bekam als höchstes Pensions-Gehalt 80 fl jährlich. Einen Pensionsfond hatte man damals noch nicht. Jetzt wurde ich als Lehrer hier, angestellt und bekam monatlich 20, später 24 fl Gehalt. Ich hatte bis Herbst 1874 eine 6 klassige Schule von über 100 Schülern zu führen.

Als sich in dieser Zeit die Schülerzahl von Jahr zu Jahr mehrte und der Lehrsaal dieselbe nicht mehr fassen konnte (manche Schüler mussten wie zu Pestalozzi Zeiten ihren Platz auf dem Stubenboden nehmen, weil kein Raum mehr vorhanden war, um die Substellien stellen zu können), wurde die Gemeinde gezwungen, noch einen

Lehrsaal zu bauen und eine Verweserstelle zu gründen. Dieses geschah 1870 und meine Schule zählte damals 140 Schüler.

Als die Stelle gegründet und das Verweser-Gehalt festgestellt war, schrieb die Hohe Kgl. Regierung: "Die Verweserstelle ist gegründet und der Gehalt festgestellt, aber da kein Verweser für diese Stelle vorhanden ist, hat Lehrer Engel. wie bisher, die Schule fortzuhalten." Ich wandte mich darauf mit der Bitte an die Hohe Kgl. Regierung, mir doch gütigst auch einen Teil des Verweser-Gehaltes zukommen lassen zu wollen, was dann auch geschah. Erst im Herbste 1874 kam dann der erste Verweser und bis jetzt wirkten an der unteren konfessionell gemischten Schule etliche 20 katholische Verweser.

Ich könnte Ihnen nun noch Vieles von den Leiden und Freuden eines Dorfschullehrers erzählen, aber ich will mich kurzfassen: Zu meinen Freuden rechne ich die Anerkennungen, die mir jederzeit von meinem Vorgesetzten, sowohl weltlichen wie geistlichen zuteil wurden. Von den vielen Leiden will ich heute nicht reden.

Es erübrigt mir noch, meinen Dank darzubringen, vor allem Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzregenten Luitpold für die Auszeichnung durch Verleihung der Denkmünze des Ludwigs-Ordens für mein 50jähriges Wirken in der Volksschule.

Ich danke ferner dem Kgl. Lenz. für die Überreichung dieser Auszeichnung.

Ich danke den Kgl. Herrn Distrikts- und Lokalschulinspektoren.

Ich danke meinen lieben und werten Kollegen.

Ich danke dem Gemeinderat, der meiner auch gedacht hat und mich erfreut durch ein Geschenk, das mich jederzeit an den heutigen Tag erinnern wird.

Und nun Hochgeehrte Versammlung bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in ein "Hoch", das wir unserem geliebten Prinzregenten darbringen wollen, dessen Herz auch für die Volksschule und deren Lehrer schlägt und der einst in unserer Pfalz gesagt hat: Ich habe die Lehrer gerne. Ich weiß, dass sie ihre Schuldigkeit tun.

Seine Königliche Hoheit, Prinzregent Luitpold, des Königreichs Bayern. Verweser - er lebe: Hoch! Hoch! Hoch! "

Diese Rede wollte Lehrer Friedrich Engel am 1. Dezember 1901 bei Überreichung der Verdienstmedaille des Ludwigsordens und eines von der Gemeindeverwaltung Mölschbach ihm gestifteten Sofas halten. Er starb jedoch in der Aufregung an einem Schlagfluß am 27. November 1901.

Trippstadt.. den 14. September 1910

Jacoby, Pfarrer

Klassenbild von 1927/28
(Geburtsjahrgang 1920/21)

Aufnahme vom 17.2.1931

Schuljahr 1933/34

Chronik des Gesangvereins 1895 e.V. Mölschbach

Am 1.12.1895 versammelten sich in Mölschbach, dem Ruf des Junglehrers Martin Helfrich folgend, sangesbegeisterte Männer, um einen langgehegten und allgemein ersehnten Wunsch zu' verwirklichen und einen Männerchor zu gründen. Schon nach kurzer Zeit musste Helfrich seinen Wirkungsort verlassen. Der Verein hatte danach seine liebe Not, sich aufrecht zu erhalten. Immer wieder wurde die Dirigentenstelle umbesetzt. Nach einem völligen Stillstand wurde in den ersten Nachkriegsjahren die Pflege des deutschen Liedes von einem gemischten Chor fortgeführt. Schullehrer Hans Frank war 1931-1933 Vorstand und Dirigent. Anschließend leitete Sebastian Faß den Verein bis 1968-1958 wurde Chorleiter Pius Engelhard in den Dienst gestellt. 1968 wurde Karl Früh zum 1. Vorsitzenden gewählt. Ab 1970 übernahm Pirmin Dengel da s Amt des 1. Vorsitzenden.

Probleme gab es Mitte der 70er Jahre, als im Jahre 1976 der Übungsraum, die Gaststätte Schmalenberger, niederbrannte. Unter großem Einsatz konnten Klavier und Notenschrank gerettet werden. Bedingt durch den anfänglichen Verlust des Proberaumes wurde die Zahl aktiver Sänger immer rückläufiger. Zwar fand man später einen anderen Übungsraum, dennoch musste von 1978-1985 der Betrieb ganz eingestellt werden. Auf Initiative des Vorstandes Pirmin Dengel fanden sich mehrere Männer, welche im Oktober 1985 den Singstundenbetrieb als Männerchor wiederaufnahmen. Eine einheitliche Kleidung legte man sich zu und gründete 1988 auch wieder einen Frauenchor. Zusammen mit Chorleiter Gerhard Walber, Nachfolger von Pius Engelhard.. freute man sich auf das 95-jährige Vereinsjubiläum, das 1990 feierlich begangen wurde.

Fahnenweihe des Gesangvereins am 16.6.1912 (Trommler v. links nach rechts: Jakob Buschlinger, Heinrich Horn und Bernhard Neger) Dirigent: Lehrer Winkelmann

Sportverein SV Mölschbach

29 Mölschbacher Bürger gründeten im Jahre 1948 den Sportverein SV Mölschbach. Zum Vorsitzenden wurde August Mertel gewählt. Unter Mithilfe der Gemeinde und durch das große Engagement vieler Mitglieder konnte schon ein Jahr später der Sportplatz mit einem Fußballspiel gegen die FCK-Amateure eingeweiht werden.

Von 1951 bis 1956 wurde der Spielbetrieb allerdings eingestellt. weil der Verein über keine Fußballmannschaft mehr verfügte. Doch dank der guten Jugendarbeit hat sich der Verein dann wieder mit einer neuen Mannschaft an den Meisterschaftsspielen beteiligen können und ein Jahr später den Aufstieg in die B-Klasse geschafft.

Im Jahre 1972 konnte der ebenfalls in Eigenarbeit der Mitglieder geschaffene Rasenplatz eingeweiht werden. Um den Breitensport zu fördert. wurde eine Tischtennisabteilung und eine Frauengymnastikgruppe ins Leben gerufen.

1. Tennis-Club Mölschbach e.V.

Als sich in Deutschland vor etwa 20 Jahren der Tennis-Boom anbahnte, wollten sportbegeisterte Mölschbacher Bürger nicht hinter anderen Gemeinden zurückstehen, die bereits eigene Tennisanlagen besaßen. Klaus Müller hatte schon 1975 die Idee entwickelt, in Mölschbach einen Tennisclub zu gründen. Ausschlaggebend für die Platzfrage war die im Jahr 1978 von der Stadt Kaiserslautern getroffene Entscheidung, das Gelände "Am Hübel" als Freizeitgelände auszuweisen. In dieser städtischen Planung war neben anderen Vorhaben auch eine Tennisanlange vorgesehen. Am 29. November 1978 konnten Klaus Müller und Dieter Hurtig, die Männer der ersten Stunde, zur Gründungsversammlung eines Tennisclubs in Mölschbach einladen. Durch Rundschreiben und Mundpropaganda informiert, fanden sich über dreißig tennisinteressierte Mölschbacher Bürger und auch auswärtige Besucher im Gasthaus "Zum Wiesengrund" ein. Die Regularien, die bei einer Vereinsneugründung erforderlich sind, waren schnell abgehakt. Der erste gewählte Vorstand setzte sich aus folgenden Personen zusammen: 1. Vorsitzender: Klaus Müller. z. Vorsitzender: Dieter Hurtig, Schriftführerin: Heide Braband, Kassenwart: Heinz Borngesser, Sportwartin: Annerose Seiberth. Der Beirat bestand aus Heinz Fuchs, Emil Müller und Willi Fallot-Burghardt.

Als danach die sportlichen Pläne besprochen wurden, nahm die Diskussion über die sog. Rangliste den breitesten Raum ein. Es gab zum Teil heftige Diskussionen. die aber durch die besonnene Versammlungsleitung des. 1. Vorsitzenden, in fruchtbare Gespräch mündeten. Man einigte sich darauf, kurz nach Aufnahme des Spielbetriebes die Rangliste auszuspielen, denn gleichzeitig mit der Beschlussfassung hierzu war auch der allgemeine Wunsch ergangen, an den Medenspielen teilzunehmen.

Nach Einholung der behördlichen Genehmigung erfolgte im Frühjahr 1980 der Baubeginn der Tennisanlage. Der Spielbetrieb konnte bereits im Herbst 1980 aufgenommen werden. Die viel diskutierte Herren-Rangliste. also die erste sportliche Aktivität in dem jungen Verein wurde im September 1980 ausgespielt. Sie hatte nach den Spielergebnissen folgendes Aussehen: 1. Willi Fallot-Burghardt. z. Egon Haag, 3. Werner Weiler, 4. Heinz Fuchs. 5. Willi Alfred Fallot-Burghardt, 6. Terstegge. Dies war auch gleichzeitig die Mannschaftsaufstellung für die im Mai 1981 beginnende Medenrunde, der man mit großem Optimismus entgegenfieberte.

Über das Spiel der beiden Ranglistenersten am 21. September 1980 berichtete damals sogar die "Rheinpfalz". Das erste Medenspiel fand am z2 Mai 1981 auf der Tennisanlage Mölschbach gegen den TC Enkenbach statt. Die Gastmannschaft entführte mit 3:6 die Punkte. Obwohl in dieser Saison alle anderen Spiele gewonnen wurden. konnte infolge der Niederlage gegen Enkenbach der Aufstieg in die nächsthöhere Spielklasse nicht erreicht werden.

Die offizielle Einweihung der Platzanlage erfolgte am 10. Mai 1981 durch den damaligen Oberbürgermeister der Stadt Kaiserslautern. Theo Vondano. Die Presse berichtete ausführlich über dieses festliche Ereignis. Im Rahmenprogramm führten u.a. Fallschirmspringer Ziellandungen durch. Keiner der Springer verfehlte die Tennisanlage.

Am 21. Mai 1981 folgte als erster sportlicher Höhepunkt in der jungen Vereinsgeschichte ein Turnier gegen die 1. Mannschaft des Fußballbundesligisten 1. FC Kaiserslautern. Der Mölschbacher Mannschaftsspieler Werner Weiler war der Initiator dieser Begegnung. Alle Fußballasse wie Hannes Bongartz, R. Geye, H.-G. Neues unter der Betreuung von Trainer Karlheinz Feldkamp tummelten sich auf den neuen Tennisplätzen in Mölschbach. Auch der schwedische Weltklasse-Torhüter Ronnie Hellström war anwesend. Er zog es jedoch vor, die Anstrengungen seiner Mannschaftskollegen als Zuschauer zu beobachten

Wenn auch die Fußballprofis, außer Seppel Pirrung, den Mölschbachern technisch unterlegen waren. so machten sie dieses Manko durch Kondition und Ballgefühl wieder wett. Am Ende verloren die Mölschbacher. die sich vorsorglich durch einige Spieler des Tennis-Club Rot-Weiß Kaiserslautern e.V. verstärkt hatten. mit 6:7. Anschließend folge bei herrlichem Wetter auf der Terrasse des Clubhauses ein Fest, das für alle Beteiligten unvergesslich bleiben wird. Das einzelne Fußballpofis noch Tage später bei den Dorfschönen versuchten die Bekanntschaft zu vertiefen, ist kein Gerücht.

Über die sportlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten des Tennisclubs Mölschbach bis heute. kann im Rahmen dieser Ortschronik nicht ausführlich berichtet werden. Es werden deshalb in verkürzter Form nur die seit 1978 amtierenden Vorstandsmitglieder und die jeweiligen Clubmeister genannt:

	1. Vorsitzender	*2. Vorsitzender*
von 1978-1981	Klaus Müller	Dieter Hurtig
von 1982-1984 l	Dieter Hurtig	Günther Gril
von 1984-1994	Dieter Hurtig	Ottmar Bauer
ab 1994	Heinz Borngesser	Ottmar Bauer

Herren

	Einzel	Doppel	Mixed
1980	Willi Fallot-Burghardt	-	-
1981	Egon Haag	W. Fallot-Burghardt/ Werner Weiler	Bärbel u. Willi Fallot-Burghardt
1982	Egon Haag	W. Fallot-Burghardt/ Werner Weiler	Else und Egon Haag
1983	Egon Haag	Egon Haag/ Willi Weber	Else und Egon Haag
1984	Mario Bauerfeld	Egon Haag/ Willi Weber	-
1985	Mario Bauerfeld	Oliver Gabel/ Hans Gabler	-
1986	Mario Bauerfeld	Willi Weber/ Jens Boehm	-
1987	Jens Boehm	Egon Haag/ Oliver Gabel	Sandra Weber/Jens Boehm
1986	Jens Boehm	Egon Haag/ Oliver Gabel	-
1989	Jens Boehm	Willi Weber/ Jens Boehm	-
1990	Jens Boehm	Willi Weber/ Jens Boehm	-
1991	Willi Weber	Egon Haag/ Hans Gabler	-
1992	Willi Weber	-	-
1993	Heiko Nothof	-	-
1994	Heiko Nothof	-	-

Damen

	Einzel	Doppel
1981	Maria Kuhn	Maria Kuhn/Heide Borngesser
1982	Maria Kuhn	Maria Kuhn/Margit Gabler
1983	Heide Borngesser	Maria Kuhn/Julia Kuhn
1984	-	Heide Borngesser/Sandra Weber
1985	Sandra Weber	Sandra Weber/Julia Kuhn
1986	-	Heide Borngesser/Sandra Weber
1987	Sandra Weber	Sandra Weber/Karin Knoth
1988	-	-
1989	Else Haag	-

1990	-	-
1991	Else Haag	-
1992	Helga Weber	-
1993	Judith Wilberger	-

Männliche Jugend und Junioren

	Einzel	Doppel	**Bambini** Einzel
1981	Matthias Müller	Andreas Müller/ Matthias Müller	-
1982	Eric Knoth	Eric Knoth/ Marcus Fuchs	-
1983	Heiko Nothof	Eric Knoth/ Marcus Fuchs	-
1984	-	-	-
1985	-	-	-
1986	-	-	-
1987	Christoph Dengel	-	-
1988	Christoph Dengel	-	-
1989	Klaus Schneider	-	Volker Jörg
1990	Klaus Schneider	-	Thorsten Müller u. Anika Boehm
1991	-	-	-
1992	-	-	-
1993	-	-	-
1994	-	-	-

Weibliche und Juniorinnen

	Einzel	Doppel	**Bambini** Einzel
1981	Julia Kuhn	Sandra Weber/Anja Haag	-
1982	Sandra Weber	Sandra Weber/Julia Kuhn	-
1983	Sandra Weber	Sandra Weber/ Christine Fallot-Burghardt	-
1984	-	-	-
1985	-	-	-
1986	-	-	-
1987	-	-	-
1988	-	-	-
1989	Judith Wilberger	-	Simone Schwarz
1990	Nicole Pfleger	-	-
1991	-	-	-
1992	-	-	-
1993	-	-	-
1994	-	-	-

In den Anfangsjahren hatte der Verein eine rasche Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. So waren 1981 bereits 247 aktive und passive Mitglieder eingetragen. Im Jahr 1994 sind noch über 200 zahlende Mitglieder registriert. Die von der Vorstandschaft organisierten Grillfeste, Ausflüge. Faschings- und Herbstbälle haben großen Zuspruch und sind aus dem gesellschaftlichen Leben von Mölschbach nicht mehr wegzudenken.

Vom sportlichen Bereich ist zu berichten. dass die 1. Herrenmannschaft 1982. 1983 und 1987 jeweils ungeschlagen aus den Medenspielen hervorging. Die Belohnung war der Aufstieg bis zur A-Klasse. Bis 1994 fiel die Mannschaft bedauerlicherweise um einige Spiel-Klassen zurück. Die größten Erfolge in den letzten Jahren kann die Seniorenmannschaft verbuchen. Mit der Aufstellung Egon Haag, Willi Weber, Hans Gabler, Werner Pfleger, Manfred Boehm, Jürgen Bohnert, Werner Knoth und Hans-Ludwig Mattheis erkämpfte sich die Mannschaft den Aufstieg und spielt somit ab 1995 in der A-Klasse Pfalz.

(Foto: Bärbel Fallot-Burghardt)

Volkskunde Brauchtum

Der Imbiss auf dem Stüterhof

Ein erstmals 1537 niedergeschriebenes Recht (das "Trippstadter Weistum") lässt einen alten Rechtsbrauch erkennen, der wohl 1268 entstanden sein mag. Denn in jenen alten Tagen standen die Grafen von Falkenstein dem Kloster Otterberg zu, auf ihrem Gute Hülsberg in des Grafen benachbarte Waldungen Schafe und auch die halbwilden Pferde dieser Stüterei (equi silvestres) weiden zu lassen. Das belastete allerdings die Fluren der Bauern in Trippstadt und Mölschbach. Zum Ausgleich durften daher die Bewohner beider Orte jährlich einmal auf dem Hofgut Hilsberg (später als Stüterhof bekannt) je einen Malter Käse, Brot und Sauermilch als Imbiss in Empfang nehmen. Als 1426 der Hof samt Stüterei in kurpfälzischen Besitz übergegangen war, bestand diese Zuwendung weiter, was eigens im Trippstadter Weistum festgehalten ist.(1)

Im 30jährigen Krieg wurde dieser Hof durch militärische Streifscharen verwüstet und 1683 bei der Neubesiedlung wieder als Bauernhof aufgebaut. Danach lebte dieser Brauch wieder auf. Im Jahre 1757 schrieb die Kurpfalz die Verhältnisse des Stüterhofs in einer "Renovation" erneut fest. Es heißt darin: "Es kommen nämlich von Trippstatt und Mehlspach alle Jahr auf den l.ten oder 2.ten Pfingsttag die ledige Bursch zu Pferd, davon öfters 10, auch mehre seind (worunter einer mit Bremmen eingebunden. der nicht erkannt wird), welchen (der) Erbbeständer Gras vor ihre bey sich habenden Pferde, worauf sie geritten, auch Brot und Käs. zu essen genug, geben muß, und wird der in Bremmen Eingebundene der "Quack" genannt. Woher aber dieses seinen Ursprung habe oder warum es geschehe, davon ist niemand etwas bekand"-

Hier fließt offensichtlich der alte Brauch mit der Reichung eines Imbisses mit einem inzwischen wohl von den Zuwanderern nach dem 30jährigen Krieg aus dem alemannischen Raum mitgebrachten Brauch zusammen.(2)(3)

Der Quack

Die südwestliche Pfalz, die Sickinger Höhe also, Schopp, aber auch unser kleines Dorf kennt die Sitte des Quacks. Werden in den reichen Bauerndörfer auf der Höhe zwischen Landstuhl und Zweibrücken bei der Feier des Quacks auch Pferde mitgeführt, so geht es in Mölschbach bescheidener zu. Der Volkskundler Dr. Albert Becker schrieb 1925 über diesen Brauch: "In Mölschbach werden drei Quack vorgeführt, im Ober-. Mittel- und Unterdorf. Auch hier ziehen am ersten Pfingsttag die Burschen in den Wald und holen Ginster, indes die Mädchen auf der Wiese Blumen pflükken. Dann versammlen sich alle in einer Scheune, winden daraus Kränze und das Ginsterklein, das eine vollständige Vermummung bildet, schmücken den Burschen, der als "Quark" bestimmt wurde. Zwei Mädchen führen ihn, singend zieht die Schar, doch ohne Pferde, von Haus zu Haus, um Gaben zu heischen. Man erhält Eier, Speck und Geld. Während der Quack alles bare Geld bekommt, werden in dem Hause, zu dem die erwähnte Scheuer gehört, Pfannkuchen gebacken, die unter die Teilnehmer verteilt werden".(4)

Im Dorf feiern also die drei Dorfteile, das Brunneneck, das Hintereck und die Hasengasse ihren eigenen Quack. Als 1920 erstmals nach dem Krieg wieder ein Umzug mit dem Quack durchführt wurde, nahmen ausnahmsweise die jungen Leute aus der Hasengasse nur als Zuschauer bei den anderen Umzügen teil.(5)

Der Quack

Totenbegleitung nach Trippstadt

Mit der Profanierung der Kirche auf dem Aschbacherhof wurde der Friedhof um 1747 für das ganze Amt Trippstadt in jenes Dorf verlegt. Dorthin wurden auch bis 1846 (als Mölschbach einen eigenen Gottesacker bekam) Verstorbene durch einen Leichenzug nach dort gebracht, wobei der Sarg auf einem Wagen mitgeführt wurde. Brauchtum war folgendes: Zwei Kinder mussten im Dorf Tag und Stunde der Beerdigung ansagen. Am Tage der Beisetzung ging dann der Lehrer mit "den Schulkindern zum Trauerhaus. wo die wohl älteren Schüler Brot und Wein erhielten. Dann setzte sich der Leichenzug in Richtung Trippstadt in Bewegung. Die Schulkinder sangen solange, bis das letzte Haus im Dorf passiert war. Kam dann endlich Trippstadt in Sicht, musste ein Schüler dort den Pfarrer und den Lehrer vor des Leichenzugs Ankunft verständigen. Der Mölschbacher Lehrer übergab dann den Toten zur Bestattung. Die Gebühr teilten sich die beiden Lehrer.(5)

Der Grenzumgang

Seit dem vorigen Jahrhundert ist es im Dorf Sitte, dass die Schuljugend mit ihrem Lehrer (oder später mit ihren Lehrern) alle sieben Jahre die Gemarkungsgrenze umwandern. Daran beteiligt sich auch der Bürgermeister oder neuerdings der Ortsvorsteher, das Forstpersonal und die Feldgeschworenen. So nahm der im Juli 1929 durchgeführte Umgang vom Schulhaus aus folgenden Weg von Grenzstein zu Grenzstein: "Drei Steine" (auf dem Stüterberg), dann weiter zum "Stall", sodann an folgenden Punkten vorbei: Zigeuner- oder Franzosenbuche, Felsenbrunnen, Felsenbrunnertal bis zur "Otterberger Sohl". Dann marschierte man zur "Schäd". Mooswiesertal und von hier über den Mühlberg zurück ins Dorf. An bestimmten Grenzsteinen "pritschten" die Feldgeschworenen die Schüler mit der "Pritsche", der Bürgermeister aber erzählte aus alten Tagen des Dorfes.(6)

Eine alte Sage

Das Mühlberger Tier

Vor Jahren erzählten sich die alten Leute im Dorf abends. wenn das Petroleumlichtflackerte und die Kinder. oder Enkel recht furchtsam waren,, die Geschichte vom"Mühlberger Tier", einem Gespenst. das den Wald bewachte. Da das Streuselholen verboten war, gingen früher jene. die Laubstreu benötigten, heimlich nachts in den Wald. Da sei ihnen schon oft das Mühlberger Tier begegnet. Es habe die Gestalt einer Katze, ein anderes mal die eines Hundes gehabt. Einige sahen es sogar in der Figur eines Reiters ohne Kopf. Wiederum andere hörten es nur miauen wie eine Katze oder schreien wie ein Vogel. Manche Leute vernahmen solche unheimlichen Laute halbe Nächte lang, wenn sie im Bett keine Ruhe fanden. Eines aber sei sicher: Wer sein errafftes Bündel über den Bach gebracht hatte, dem konnte das Mühlberger Tier nichts mehr anhaben.

Eine alte Großmutter erzählte ihrem Enkelkind von einer Begegnung mit diesem unheimlichen Gespenst. Sie sei auch nachts im Wald gewesen, um heimlich Streu in ein großes Tuch zu raffen. Zusammengebunden. habe sie die Last auf ihren Rücken genommen und sich auf den Heimweg gemacht. Das Bündel aber sei immer schwerer geworden und sie habe sofort gemerkt, dass sich das Mühlberger Tier auf das Bündel gesetzt habe. So habe sie, nahe schon beim Dorf, laut den Großvater um Hilfe gerufen, der ihr dann beim Tragen geholfen habe. Als beide vom Feld her an den Bach gekommen waren, wurde die Last ganz leicht. Das Mühlberger Tier war wohl schon vorher abgesprungen und im Wald wieder verschwunden.

Willi Fallot-Burghardt

Wie kann man denn nach Mölschbach ziehen?!

Während meiner "Sturm- und Drangperiode" in den Jahren 1957 bis 1960 war das kleine. verschwiegene Dorf das bevorzugte Ziel meines Kaiserslauterer Freundeskreises, denn es gab zu dieser Zeit in Mölschbach eine speziell für junge Leute geeignete Gaststätte, die von der Familie Wellstein geführt wurde. Die netten Wirtsleute servierten zu sehr zivilen Preisen Bier in großen Trinkgefäßen, riesige Schnitzel, Hausmacherwurst-Platten und was das Wichtigste war, der verständnisvolle Wirt setzte anlässlich unserer häufigen Besuche die Polizeistunde kurzfristig außer Kraft. Dass jemals ein Gendarm von Trippstadt(*) zu Wellsteins gekommen wäre, um Feierabend zu bieten, war für alle Beteiligten unvorstellbar und dies wurde auch weidlich ausgenutzt. Mit zunehmender Reife. Verlobung und anschließender Heirat wurden wir zwar nicht ganz "ruhiggestellt", aber die Mölschbachbesuche fielen nach kurzer Übergangszeit gänzlich aus.

Nach dem Erwerb eines Wochenendgrundstückes in Mölschbach entschlossen sich meine Frau und ich im Jahr 1969 unseren künftigen Wohnsitz nach Mölschbach zu verlegen. Die Baugenehmigung für ein Wohnhaus wurde ziemlich rasch erteilt, denn der mit meinem Vater befreundete Bürgermeister Edmund Hager kümmerte sich bei der zuständigen Behörde um die beschleunigte Bearbeitung unseres Antrages.'

Als künftige Bauherren waren wir natürlich sehr stolz über unser Vorhaben und ließen unsere Freunde und Bekannten wissen, dass sie es demnächst bei uns mit Mölschbachern zu tun hätten. Die Reaktion bei diesen meist in Kaiserslautern ansässigen Mitmenschen reichte vom gutmütigen Spott bis zu ironischen Bemerkungen "wie kann man denn nach Mölschbach ziehen". Sodann kamen auch noch die Bemerkungen wie Mölschbacher Füße, Mölschbacher Wetter. Mölschbacher Leute usw. Dass man bei einer Wohnsitzverlegung z.B. nach Dansenberg, Hohenecken oder Morlautern ebenso gehänselt worden wäre. glaube ich nicht.

Wenn es einer mit seinem Spott zu weit trieb, fragte ich zurück, wann er denn das letzte Mal in Mölschbach gewesen sei. Die Antworten waren verblüffend, denn sie reichten vom Eingeständnis noch nie dort gewesen zu sein, bis zur Mitteilung, dass man als Kind vielleicht einmal einen Ausflug dorthin gemacht hätte. So ist zu vermuten, dass die gewisse Herablassung der Städter gegenüber den im Walde wohnenden Dörflern bereits von früheren Generationen überliefert wurde, denn über eigene Erfahrungen, die diese Vorurteile bestätigt hätten, konnten meine Zeitgenossen nicht berichten.

In den nachfolgenden Absätzen werde ich versuchen, einige der in Kaiserslautern und Umgebung bekannten Sprüche über Mölschbach und deren Bewohner wiederzugeben.

Die hat Melschbacher Fieß un Bariser Schickelcher'

Hierzu benötigt man sicherlich keine Übertragung ins Hochdeutsche, denn jeder Pfälzer versteht, was hiermit zum Ausdruck kommen soll. Im Pfälzischen Wörterbuch Band I. Lieferung 4. Seite 578 wird die Erklärung wie folgt gegeben: Wenn ein Mädchen zu kleine Schuhe anhat.

Dieser Auslegung möchte ich widersprechen, denn ich glaube, dass nicht die zu kleinen Schuhe der Mädchen gemeint sind. sondern eher die zu großen Füße von erwachsenen Frauen, die zu früherer Zeit gewohnt waren, ihre Arbeit in sog. Schlappen und Holzpantinen zu verrichten. Wenn man dann jahraus, jahrein dieses praktische Schuhwerk trug, hatte man bestimmt Schwierigkeiten, anlässlich eines hohen Feiertages die Füße in elegantere, aber bestimmt auch zu enge Schuhe zu zwängen.

Mölschbacher Wetter

Meist wird beim Nachfragen, was damit gemeint ist, erklärt, dass die Mölschbacher bereits seit vierzehn Tagen überhaupt kein Wetter gehabt hätten. Unsere eigenen Erfahrungen mit dem Mölschbacher Wetter sind anderer Natur. Wir haben nämlich festgestellt, dass sich in dem engen Talkessel unterhalb des Stüterhofes häufig Wolken fangen und nicht abziehen können. Die Folge ist, dass sich über Mölschbach Wetter, sprich Gewitter. entladen. vor deren Blitzen und Donnergetöse wir mit unseren Kindern im Haus oftmals ein sicheres Plätzchen suchten. Seither haben schon unsere jüngsten Familienmitglieder Wetterbeobachtungen angestellt, wobei oft der

Hinweis kam: Es zieht wieder ein Wetter vom Eulental heran. Eine weitere Erklärung für das "Mölschbacher Wetter" liegt darin, dass in dem engen, trichterförmigen Tal heranziehende starke Winde zusammengepresst werden, die Sturm bzw. Orkangeschwindigkeiten erreichen können.

Melschbacher Wasser

Diesen Begriff hörte ich zum ersten Mal als ein Bekannter aus Enkenbach mit einer Metallwalze bei uns anrückte, um ein vorbereitetes Stück Land im Garten zu walzen. Die Walze sollte,, um mehr Druck auf den Boden auszuüben, mit Wasser gefüllt werden. Unser Freund erläuterte uns, dass man nach seiner Erfahrung hierfür am besten Melschbacher Wasser nehmen würde. Auf meine erstaunte Frage, ob es denn nicht gleichgültig sei, welches Wasser Verwendung finde, wurde mir allen Ernstes erklärt, dass "des Melschbacher Wasser besser drickt".

Melschbacher Leit

Von dieser Geschichte hatte ich schon vor unserem Zuzug nach Mölschbach gehört. Ich war noch bis vor kurzem davon überzeugt, dass es sich hierbei um eine der bereits erwähnten Spötteleien und Erfindungen der so genannten Städter gegenüber den Mölschbachern handelt. In einem Gespräch mit dem Ortsvorsteher, Herrn Ernst Asel. wurde mir jedoch bestätigt, dass sich die Angelegenheit tatsächlich zugetragen hat. Hier die Schilderung des Ereignisses: Für eine größere Gruppe von Dorfbewohnern wurde eine Reise zum Niederwalddenkmal und anschließend nach Bingen organisiert. Man fuhr mit einem Omnibus an den Rhein, besichtigte das Denkmal auf dem Berg des gegenüberliegenden Ufers, kehrte nach Bingen zurück, trank dort Kaffee und machte bis zum Abfahrtstermin für die Rückreise noch einen ausgedehnten Spaziergang. Hierbei geschah es, dass zwei Reiseteilnehmer die große Gruppe verloren und infolge Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse durch Bingen irrten und trotz aller Bemühungen den Omnibus nicht finden konnten. Sie hatten ganz einfach den Namen des Parkplatzes vergessen. In ihrer Not wandten sie sich an vorbeigehende Fußgänger und fragten: "Hann Ehr kää Melschbacher Leit gesieh?"

Wie mir Herr Asel versicherte, haben die beiden Spaziergänger doch noch rechtzeitig den Omnibus erreicht, die Redewendung war jedoch in aller Munde.

(*)Bis 1969 war die Gendarmeriestation in Trippstadt für Mölschbach zuständig.

Willi Fallot-Burghardt

Verkehrsanbindung

Wie eine Verkehrskarte des Jahres 1925 beweist, war Mölschbach im amtlichen Kraftpostführer der Rheinpfalz zu dieser Zeit nicht existent. Man kann sich das heutzutage überhaupt nicht mehr vorstellen. dass ein Dorf. lange vor dem Beginn der allgemeinen privaten Motorisierung, keinerlei Verkehrsanbindung zum nächstgrößeren Ort hatte. Alle Verbindungswege zur Stadt mussten zu Fuß zurückgelegt werden. Lediglich für absolute Notfälle. wie z.B. schwere Erkrankungen. konnte ein Krankenwagen angefordert werden.

Heidelbeerpflückerinnen. genannt die "Hellbeerfrauen". trugen die gefüllten Körbe auf einem kleinen Kissen auf dem Kopf in die Stadt. Dies geschah üblicherweise an den städtischen Markttagen, wo die Mölschbacher Frauen zwischen den Marktbeschickern ihre Heidelbeeren anboten. Ich selbst kann mich noch gut daran erinnern, dass unserer Familie in Kaiserslautern die Heidelbeeren von "unserer" Mölschbacher Heidelbeerfrau auch ins Haus geliefert wurden.

Nach erfolgtem Verkauf wurden die leeren Körbe mit zu Hause benötigten Waren vollgepackt. Sodann wurde der Rückweg von Kaiserslautern nach Mölschbach wiederum zu Fuß zurückgelegt. Später wurden auch Damenfahrräder benutzt. Hierbei stellte man ein Brett in den Rahmen des Fahrrades. Auf diese Unterlage wurde ein Korb gestellt und das Fahrrad zum Bestimmungsort geschoben. Der leere Korb und das Brett wurden für die Heimfahrt auf dem Gepäckträger verstaut und erst dann konnte das Rad auch als Fahrrad genutzt werden. Aber oftmals wurden auch für den Rückweg die Körbe mit eingekauften Waren gefüllt, so dass auch auf dem Nachhauseweg geschoben werden musste.

Weitaus beschwerlicher war es aber für die Mölschbacher Taglöhner den täglichen Weg zur Arbeitsstelle und zurück zu den Kaiserslauterer Fabriken der Zschockes, Karchers oder Kaysers zu bewältigen. Weitere Arbeitgeber waren die Kammgarnspinnerei und die Eisenwerke. Insbesondere in der kalten Jahreszeit, als alle Wege vereist waren, hatten die Mölschbacher Arbeiter, die in Gruppen zur Arbeit gingen, eine Sicherung abgesprochen, um überhaupt die Stadt zu erreichen. Alle Kollegen der Gruppe nahmen kleine., mit Streusand oder Asche gefüllte Säckchen auf die Schulter. Aus diesen Säckchen streute ein vor der Gruppe hergehender Arbeiter Sand auf den vereisten Weg, so dass er selbst und die übrigen ihm Nachfolgenden einigermaßen gefahrlos laufen konnten. Sobald ein Säckchen geleert war, übernahm ein anderer Kollege mit seinem eigenen Streumittel die Führung der Gruppe. Damit in der Finsternis die Gefahrenstellen auszumachen waren, mussten außerdem noch Öllampen benutzt werden, um die tückischen Glatteisstellen rechtzeitig auszuleuchten.

Später fuhren viele Arbeiter mit dem Fahrrad zur Arbeit. Dies brachte große Erleichterung mit sich, aber Hin- und Rückfahrt musste wegen der oftmals 10 bis 12stündigen Arbeitszeit während der Dunkelheit zurückgelegt werden. In der Anfangszeit verfügten die Fahrräder noch nicht über Dynamos um Licht zu erzeugen, vielmehr waren am Lenker Karbidlampen befestigt.

Manche Industriebetriebe stellten den Mölschbachern und auch anderen auswärtigen Arbeitern auf ihrem Fabrikgelände einen Raum für Übernachtungen zur Verfügung, wenn die Witterung allzu schlecht war, um die Wege von und zur Arbeit zurückzulegen. Diese Räume waren naturgemäß keine Einzelzimmer. Es handelte sich vielmehr um Schlafsäle, in denen die auswärtigen Arbeiter des betreffenden Unternehmens untergebracht werden konnten. Mit den von der Geschäftsleitung zur Verfügung gestellten Öfen versuchten sie, etwas Wärme zu bekommen. Die Arbeiter waren aufgrund des geringen Lohnes auch nicht in der Lage, Nahrungsmittel für den Aufenthalt von manchmal mehreren Tagen in städtischen Geschäften einzukaufen. Das war auch der Grund dafür. dass sie sich von zu Hause z. B. einen Laib Brot und "Grumbeere" mitbrachten. Die Kartoffeln wurden in den Schlafsälen gemeinsam gekocht und verzehrt.

Diese Verhältnisse waren auch dafür ausschlaggebend, dass bereits 1872 in der Umgebung der Friedenstraße in Kaiserslautern eine einfache Siedlung errichtet wurde, die sofort von Mölschbacher Arbeitern mit ihren Familien bezogen wurde(#). Im Kaiserslauterer Volksmund erhielt diese Ansiedlung die Bezeichnung

"NeuMölschbach". Durch diesen Umzug verlor Mölschbach mit einem Schlag etwa siebzig Einwohner. Trotz aller Armut, die damals in diesem Walddorf herrschte, war der zuständigen Verwaltung in Trippstadt der Wegzug einer solch großen Gruppe nicht recht. Hierdurch ging, wenn auch bescheidenes, Steueraufkommen verloren.

Im Jahr 1938 erfolgte der Anschluss der Kraftpostlinie an Mölschbach. Der Omnibus verkehrte täglich morgens zweimal, abends ebenfalls zweimal zwischen Kaiserslautern und unserem Dorf. Zusätzlich wurde noch eine weitere Linie bedient, die um die Mittagszeit folgende Streckenführung hatte: Kaiserslautern-Stelzenberg-Trippstadt-Mölschbach-Kaiserslautern. Die lang ersehnte Verkehrsanbindung war erfolgt. Die Omnibusse waren am Morgen und abends, insbesondere im Winter. meist überfüllt. Im Sommer jedoch zogen es viele Mölschbacher vor, der Tradition folgend, den Weg in die Stadt und zurück mit dem Fahrrad zurückzulegen.

()Erhard R. Wiehn: Kaiserslautern. Leben in einer pfälzischen Stadt. Kaiserslautern, 1982. Seite 215

Willi Fallot-Burghardt

Terror zu Beginn des Dritten Reiches

Die braunen Machthaber haben mit ihren Terrormaßnahmen bereits zu Beginn des sog. Tausendjährigen Reiches 1933 auch das kleine Dorf Mölschbach heimgesucht.

Der Grund lag darin, dass die Nationalsozialisten für manches ungeklärte Unglück Kommunisten als Verursacher bezeichneten. Diese für die Machthaber bequemen, aber oftmals durch nichts zu beweisenden Behauptungen führten dazu, dass sie Mölschbach als kommunistisches Nest herausdeuteten, als in der Nähe des Ortes mehrere Waldbrände entdeckt wurden. Die damalige Obrigkeit behauptete, dass Kommunisten diese Brände gelegt hätten. Man machte sich nicht die Mühe, Ermittlungen in die Wege zu leiten, sondern umstellte kurzerhand das Dorf mit SA und Polizeieinheiten, um Verdächtige zu verhaften. Dies geschah mit Waffengewalt, denn die Einheiten waren mit Pistolen und Gewehren ausgerüstet. Die Einsatzleitung errichtete eine beinahe undurchdringliche Sperre.' indem sie die Schwerbewaffneten in Abständen von 15 bis 20 Metern um das Dorf herum postierten.

Die Verhafteten wurden in das Mölschbacher Bürgermeisteramt gebracht und später nach Kaiserslautern in die Morlauterer Straße, dem Untersuchungsgefängnis, transportiert. Dort wurden sie strengen Verhören unterzogen, die als Ergebnis die alsbaldige Entlassung der meisten Mölschbacher nach 2-3 Tagen zur Folge hatten. In einigen Fällen dauerten die Verhöre und somit die Inhaftierung bis zu vier Wochen. Trotz der mit Sicherheit nicht zimperlich durchgeführten "Befragungen" konnte in keinem einzigen Fall ein Schuldeingeständnis erzwungen werden.

Die ganze Aktion ging, juristisch gesehen, wie das Hornberger Schießen aus, aber der erste Eindruck, den die neuen Machthaber mit ihren willigen Hilfskräften in Mölschbach hinterließen, war Angst und Einschüchterung bei der Bevölkerung. Wahrscheinlich war man sich bei den Initiatoren der Unternehmung darüber völlig im Klaren, dass die von der Waldarbeit lebenden Dorfbewohner keinesfalls als Täter in Frage kamen, denn welcher Waldarbeiter hätte durch Brandstiftung sich selbst die Arbeitsgrundlage entzogen und wäre, wie viele Millionen Deutscher zuvor. wieder arbeitslos geworden.

Diese kleine, aber erschreckende Episode soll gerade in der Gegenwart daran erinnern, dass die heutige, immer noch anzutreffende Verherrlichung des Dritten Reiches zum Teil auf mangelnder Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse beruht.

Willi Fallot-Burghardt

Melschbacher Stickelcher

Gastwirtschaft Schmalenberger

Frau Schmalenberger, die neben der Tochter Emma noch drei Söhne namens Fritz. Heinrich und Adolf hatte. führte lange Jahre eine Gastwirtschaft. Hier kehrten gerne die Fuhrleute ein, die mit beladenen Stammholz-Pferdegespannen aus dem Eulental kamen. Vor der Einnahme eines Imbisses wurden die draußen wartenden Pferde getränkt, bevor ihnen der Hafersack umgebunden wurde. Oftmals stellte man auch eine offene Futterkrippe auf die Deichsel des Fuhrwerkes.

Eines Tages betraten drei Gäste die Wirtschaft. Die drei setzten sich zusammen an einen Tisch, und jeder bestellte eine Portion Handkäse für sich. Zwei der Besucher waren Auswärtige. Der dritte Gast wohnte gerade um die Ecke neben der Wirtschaft. Frau Schmalenberger brachte anstelle der bestellten drei Handkäse jedoch nur zwei Portionen, die sie den fremden Gästen auftischte und sagte zu dem in der Nachbarschaft wohnenden Mölschbacher: "Du hasch net weit hääm, du gehscht mol besser hääm zum esse".

Adolf Schmalenberger, besser als Adi bekannt, war von Beruf Spengler. Er arbeitete viele Jahre als selbständiger Handwerker. Seine Werkstatt mit Lager befand sich damals im Gebäude der heutigen Poststelle. In dieser Werkstatt muss ein rechtes Chaos Geherrscht haben, denn zum Betreten mussten Berge von Material überstiegen werden. Unvorstellbar war, dass man in diesem Durcheinander etwas finden konnte. Doch Adi. befragt nach einer bestimmten Schraubengröße, sagte ohne lange zu überlegen z.B. "do hinne in de dritt Reih, in de viert Schachtel vun links, do leit se". Der von Geburt an Körperbehinderte ließ den Kunden in die Werkstatt einsteigen, damit dieser sich selbst bediente. Das Erstaunen war jedes Mal groß, dass das Gewünschte tatsächlich in dem beschriebenen Behältnis gefunden wurde.

Nach der Aufgabe der Spenglerei verwaltete Adi die Gastwirtschaft seiner Mutter. Er besaß damals selbstverständlich keine Registrierkasse. Seine Gedächtnisstütze für die Abrechnung des Verzehrs seiner Gäste waren Markierungen auf den jeweiligen Bierfilzen. So waren folgende Symbole bekannt: ein Strich = ein Bier. zwei Striche = ein großes Bier, ein kleiner Kreis mit vier Punkten = ein Kümmelbrötchen.

Adi mißtraute jeder Geldanlage bei Sparkasse oder Bank und sortierte sein erspartes Hartgeld in Blech-Einmachdosen, die er als Fachmann selbst zulöten konnte. Diese Sparbehälter stellte er auf den Speicher zu den anderen Dosen, die Hausmacher - Leber- und Blutwurst enthielten. Entdeckt wurde dieser Spartick mit seiner besonderen Aufbewahrungsform, als der Enkel seines Bruders Fritz eine Wurstdose vom Speicher holen wollte. Als ihm die durch Zufall in die Hand geratene Dose wesentlich schwerer als die sonst üblichen erschien und es außerdem hierin auch klapperte, wurde sie geöffnet. Dabei kam die besondere private Geldanlageform zutage.

Die Eier-Buchhaltung

Der legendäre Edmund Hager war ein penibler Kaufmann. Diese Genauigkeit beschränkte sich jedoch nicht allein auf seine berufliche Tätigkeit. Er übertrug diese auch auf sein Privatleben, was zu der Marotte führte, dass für die private Hühnerzucht eine Eier-Buchhaltung eingerichtet wurde. Um Nachweise für den Nutzen jedes einzelnen Huhnes zu haben, beringte man die Tiere und versah sie mit Nummern. Bei der täglichen Eierproduktion erfolgte noch zusätzlich die Nummerierung jedes einzelnen Eies. Zur abendlichen Eintragung in die Buchhaltung legte man die Eier, nach Zahlen geordnet, nebeneinander hin. Jedem Huhn wurde anschließend sein eigenes Ergebnis gutgeschrieben.

Eines Abends stellte Hager fest, dass an diesem Tag ein bestimmtes Huhn kein Ei gelegt hatte. Es gab Rückfragen. Seine Ehefrau lieferte den Grund: Der Habicht hatte an diesem Tag zugeschlagen und das Huhn gestohlen. Der Chefbuchhalter machte nach Aussagen eines Augenzeugen folgende Eintragung: Wegen Unaufmerksamkeit von Frau Hager konnte der Habicht das Huhn Nr.. holen.

Einige Zeit später war der dreiste Habicht wieder erschienen und wollte sich erneut eine Mahlzeit sichern. Er wurde jedoch von Frau Hager gestört, die aufgrund des oben erwähnten Vorfalles zu etwas mehr Wachsamkeit ermahnt worden war. Der Habicht flog ohne Beute davon, hatte aber zuvor ein Huhn am Hals stark verletzt. Normalerweise war dies ein Grund, das Tier sofort zu schlachten um

es dem Verzehr zuzuführen. Nicht so bei Hagers. Ohne ausdrückliche Anweisung des nicht anwesenden Hausherren konnte eine Entscheidung von solcher Tragweite von der Ehefrau nicht allein getroffen werden. Frau Hager besorgte sich deshalb Nadel und Zwirn, schnappte sich das Tier, klemmte es zwischen ihre Beine und nähte die große Wunde des Huhnes mit mehreren Stichen zu. Das Tier überlebte und trug noch einige Zeit dazu bei, die sich in der Buchhaltung niederschlagenden Erfolgszahlen hochzuhalten.

Variable Preise

Der von 1975 bis 1979 amtierende Ortsvorsteher Theo Weimer (verstorben 1993), im Hauptberuf Postbeamter, hatte ein besonderes Hobby. Es war die früher auf dem Land in beinahe jedem Haus vollzogene Hausschlachtung. Weimer hielt die Tradition aufrecht und verwurstelte bis 1992 regelmäßig Schweine, die er jedoch nicht selbst aufzog, sondern bei ihm bekannten Viehhändlern als Schlachtschweine erwarb.

Die Weimersche Dosen-Leberwurst hatte einen legendären Ruf, nicht nur wegen der ausgezeichneten Qualität, sondern auch wegen der besonderen Preisgestaltung beim Verkauf der selbst hergestellten Ware. Üblicherweise wurde nur für den Eigenbedarf und für die Verwandtschaft produziert; Verkäufe waren deshalb die Ausnahme. Die Dosen hatten alle das gleiche Gewicht, aber nicht den gleichen Preis (#). Das rührte daher, dass er als Postangehöriger seinen Arbeitskollegen im Range vom einfachen Postbediensteten einen Preis von etwa 1.50 DM berechnete, Post-Oberinspektoren zahlten 2 DM usw. bis zum Amtsvorsteher, der bereits 4 DM pro Dose zu entrichten hatte.

Als der Bundestagsabgeordnete Jürgen Gerhard Todenhöfer seinen Wohnsitz nach Mölschbach verlegte, kam er nach kurzer Zeit auch mit Theo Weimer ins Gespräch und auch ins Geschäft. Das Mitglied des Bundestages nahm nämlich zu einer Bundestagssitzung einmal mehrere Dosen Mölschbacher Leberwurst mit und servierte sie in Bonn seinen Fraktionskollegen. Die Parteifreunde waren von dem Wohlgeschmack derart begeistert, dass sie Theo Weimer spontan zum sog. Hoflieferanten erkoren. Das machte im Tarif eine neue Position erforderlich. Sie lautete pro Dose DM 8,00 für Bundestagsabgeordnete. Dass Theo Weimer, das Mitglied des Bundestages und die Fraktion der gleichen Partei angehörten, mag Zufall gewesen sein.

Wie mir Frau Weimer neulich erzählte, veröffentlichte die Illustrierte "Stern" vor Jahren diese Episode. Ihr Mann sei hierüber verständlicherweise sehr stolz gewesen. Er habe den Artikel sorgfältig aufbewahrt und ständig mit sich geführt.

(*)Für die Richtigkeit der Verkaufspreise kann ich heute keine Gewähr mehr übernehmen.

Anmerkung:

Viele Erzählungen waren ebenso wie manch andere Episoden. die aus Platzmangel in diesem Buch nicht geschildert werden können, das Ergebnis von vielen Unterhaltungen, die ich mit Herrn Ernst Asel geführt habe. Er stellt für mich eine Art wandelndes Lexikon zur Ortsgeschichte von Mölschbach dar.

Einwohnerverzeichnis des Jahres 1800

(LASp. Department Donnersberg, Abschrift STAK1 hier übersetzt:)

Abkürzungen und Symbole:

Die Ehefrau ist mit Mädchenname genannt.

* = Gemeindeeigentum
\+ = Ehefrau
So = Sohn
To = Tochter
A = Alteingesessen
OB = ohne Beruf
WW = Witwe, Witwer
Di = Dienstleute (Knecht oder Magd)
LW = Leineweber
Tag = Tagner, Tagnerin
Landw. = Landwirt

Haus	Name	Vorname	Alter	Beruf	Zuzug	Kinder unter 12
	Guschar	Martin	28			
1	Kendel	Katharina	40	Tag	1796	1
	So Baldorf	Andreas	13			
	Müller	Johann	47			
	Rottmüller	Eva +	32		1784	
2				Tag		4
	To	Katharina	17		A	
	So	Nicolaus	13			
	Eberle	Adam	38			
3				Tag	A	4
	Scheid	Susanne	20			
	Hill	Peter	37			
		Maria. Luise +	35	LW	1785	2
4	Vogel					
	So	Ludwig Philip	12			
	To	Henriette	15			

Haus	Name	Vorname	Alter	Beruf	Zuzug	Kinder unter 12
	Annewald	Christian	51			
5	Edinger	Anna Maria +	36	Holzh.	A	3
		Appolonia Ww.	56			
6	Lenz	(geb. Schipp)		Tag	1775	
	So		18			
		Jacob				
	Rottmüller	Karl	32			
7				Tag	A	1
	Eberle	Katharina +	21			
	Rottmüller	Peter	55			
	Edinger	Anna Maria +	65	Landw.		
8	So	Jacob	26	Schneider	A	
				Di		
	Lang	Nicolaus	17			
	Edinger			Di		
		Philippine	16			
9	Hofmann	Jacob	35	Tag	1798	2

	Vogt	Sara +	37	Tag		
	Vogt	Margarethe	30	Fuhrmann		
	Nainer	Johann	32			
	Adam	Johann	52			
	Rottmüller	Anna Kath.+	44			
10	So	Johann Adam	24	Tag	1773	
	To	Eva	21			
	To	Regine	18			
11 *	Bossong	Michel	30	Feldhüter	1799	2
	Koch	Magdalena	28			
	Fuchs	Nicolaus	58			
12	Stutzenberger	Magdalena +	55	Tag	1767	
	To	Katharina	16			
	Vogt	Philipp	68			
13	Heb	Juliane +	54	Tag	1770	
	So	Michel	15			

Haus	Name	Vorname	Alter	Beruf	Zuzug	Kinder unter 12
14	Schorting	Peter	46	Landw.	1791	
	Jost	Maria Eva +	43			
	To	Juliane	12			
15	Schoner	Johann	40	Tag	1799	
	Heidinger	Anna Maria+	28			
	Edinger	Johann Caspar	12	Di	1799	
16	Horn	Georg	48	Tag		3
	Brähm	Anna Barbara +	42			
	To	Magdalena	15			
17	Linn	Adam	45	Landw		1
	Hager	Regine +				
	Jörg	Johann Henrich	25	(Schwiegersohn)		
	To	Linn Katharina	18			
	N.N.	Johann	12	Di		
18	Müller	Johann	71	oB	1796	
	Lenz	Elisabeth +	69			
	Müller	Philipp	31	Landw	1792	4
	Rottmüller	Maria Kath.+	28			
	Röß	Andreas	18	Di		
19	Eberle	Conrad	54	Landw	A	2
	Fleck	Margarethe +	25			
	So	Johann	15			
	So	Jacob	12			
	Eberle	Peter	26	Tag		
	Rös	Juliane +	20			
20	May	Philipp (d. alte)	63	Landw		1

	Heidinger	Anna Elisabeth.+	56			
	So	Johann Jacob	26			
	So	Michel	24			
	To	Maria Barbara	20			

Haus	Name	Vorname	Alter	Beruf	Zuzug	Kinder unter 12
21	Eberle	Peter (d.alte)	60	Landw.	A	1
	Rösel	Elisabeth +	50			
	So	Philipp	19			
	Bayer	Katharina	15	Di	1799	
22	Eberle	Philipp	57		A	
	To	Maria Elisabeth	15			
	To	Dorothea	13			
	Edinger	Johann	15	Di	1795	
23	Hager	Georg .	38	Landw.		3
	Eberle	Sara +	29			
	Lenz	Georg	22	Di		
	Eberle	Heinrich	61	Tag	1770	
	Huber	Elisabeth +	38			
	So	Jacob	20			
24	Fleck	Heinrich	38	Tag		3
	Heidinger	Margarethe+	33			
25	Küster	Jacob	60	Landw.	1770	3
	Lang	Katharina +	40			
	To	Philippine	12			
	Horn	Nicolaus	43	Tag		4
	Lang	Philippine +	36			
	Zumbach	Peter	35	Tag	A	2
	Schneider	Anna Barbara+	26			
	Wehmuth	Joseph		Lehrer	1798	
26	Reißmüller	Elisabeth	26	Tag	1799	
27	Haas	Nicolaus	36	Tag	1786	4
	Eberle	Maria Elisab.+	34			
	To	Anna Maria	13			
	To	Susanne	12			

Haus	Name	Vorname	Alter	Beruf	Zuzug	Kinder unter 12
28	Edinger (geb. Huber)	Regine Wwe.	64	Landw.	1763	
	So Edinger	Nicolaus	34			
	Hensel	Maria Elisab.+	20			
	So Edinger	Heinrich	26			
	So Edinger	Georg	20			
29	Eberle	Johann	36	Tag	A	2
	Schmalenberger	Susanne +	35			
	Eberle (geb. Huber)	Anna Elisabeth	61			
	So	Jacob				
30	Hager	Karl	35	Landw.	A	3
	Schmalenberger	Maria Magdalena +	30			
31	Edinger	Peter	60	Landw.	A	
	Huber	Margarethe	62			

	Schmalenberger (Schwiegersohn)	Christoph	21	Schneider		
	Edinger	Charlotte +	19			
	Staudt	Philipp	?	Schneider-geselle	1798	
32	Krahl	Baptist	42	Landw.	A	5
	Coressel	Elisabeth +	38			
	So	Peter	13			
	So	Joseph	12			
	Nimmer	Matthias	28	Wagner-geselle	1798	
33	Huber	Peter	29	Tag		
	Mayer	Eva +	21			
34	Huber	Heinrich	43			1
	Assel	Katharina +	41			
	So	Johann Adam	22			

Haus	Name	Vorname	Alter	Beruf	Zuzug	Kinder unter 12
35	May	Philipp (d. junge)	32	Tag		5
	Zumbach	Regine +	40			
36	Ohliger	Jacob	45	Tag		
	N.N.	Magdalene +	43			
	So	Michel	20			
	So	Johann	18			
	So	Franz	14			
	To	Maria Katharina	12			
37	Hager	Heinrich	43	Tag	A	2
	Linn	Anna Maria +	33			
	Mayer	Heinrich	17	Di		
38	Klein	Christoph	53	Tag	1772	
	Annewald	Anna Elisabeth +	55			
	So	Christoffel	32			
	So	Philipp	13			
39	Zumbach	Johann	55	Landw.	1796	4
	Schmalenberger	Margarethe +	35			
	So	Peter	15			
	To	Anna Katharina	13			
	To	Margarethe	12			
40	Hager	Adam	49	Tag	A	
	Schmalenberger	Katharina +	43			
41	Annewald	Nicolaus	41	Tag	A	3
	Edinger	Sophie	38			
42	Sester (geb. Krahl)	Anna Margarethe Wwe.	60	Landw.	A	
	So	Peter	20			
	To	Anna Katharina	18			
	To	Eva	15			

Haus	Name	Vorname	Alter	Beruf	Zuzug	Kinder unter 12

43	Honig	?	40	Tag	1784	4
	Hofmann	? +	40			
	So	Georg	14			
44	Edinger	Michel	44	Tag	1794	4
	Fuchs	Anna Maraarethe+	31			
45	Eberle	Jacob	49	Landw.	A	
	Edinger	Salome	54			
	So	Peter	19			
	To	Elisabeth	15			
	Rausch	Ludwig	35	Waldhüter	1797	1
	Eberle	Regine +	24			
	Kegler	Louise (deren Mutter)				
46	Buschi	Ludwig Wwe.	53	Landw.	1793	
	Eberle	Magdalene				
	So	Johann	18			
	To	Louise	12			
	Kohlmann	Elisabeth	28	Tag	1798	
	N.N.		34	Tag	1798	
47	Walzer	Michel	49	Kuhhirte	1799	1
	Keil	Katharina +	36			
	To	Sophie	17			
	So	Karl	14			
	Walzer	Karl (Bruder)	41			
48	Lang	Caspar	48		1784	
	Annewald	Philippine	45			
	To	Katharina	15			
	So	Nicolaus	13			
49	Edinger	Heinrich	30	Tag	1797	1
	Eberle	Elisabeth +	22			
	Edinger	Jacob	28	Di	1797	
50	*Mooswieserhof*					
	Scheid (geb. Lüller)	Magdalene Wwe.	70	Landw.	1790	
	So	Philipp	34			
	To	Margarethe	32			
	So	Franz	28			
	So	Johann	19			
	Fleck	Caspar	20	Di	1798	
	Scheid	Jacob	33	LW	1790	
	Jung	Magdalena +	23		1790	
	König	Heinrich	34	Tag	1797	
	Scheid	Magdalena +	35			

Hauseigentümer

Vorbesitzer	Kat.	Name	Beruf	Hauskauf
Jakob Pletsch	1	May Johann	Tagner	1808
	2	(Wohnhaus, Hof, Backofen)		
Vater	3	Müller Nikolaus Philipp	Tagner	1820
	4	Müller Nikolaus	Tagner	1818
Jakob Zott	5	Kupper Philipp	Tagner	1827
	6	Huber Philipp. Wwer. v. Henriette Hill		1829
Vater	7	Eberle Valentin	Tagner	1833
Christian Annewald	8	Horn Georg, Wwer. v. Marg.Annewald		1822
Pitthan Lorenz Daniel	9	Früh Franz, Wwer. v. Philippina Vogel		1828
Georg Peter Rottmüller	10	Rotmüller Jakob, Wwer.v. Maria Barbara Mac		1809
Rottmüller Karl	11	Rottmüller Adam	Schuhmacher	1829
Rottmüller Konrad	12	Krahl Jakob. Wwer.v. Magdalena Rottmüller		1836
Adam Adam	13	Adam Johann	Tagner	1836
Eltern	14	Fleck Kaspar	Tagner	1791
Vater	15	Reh Karl	Tagner	1831
Mutter	16	Reh Heinrich	Tagner	1830
Schording N.	17	Weimer Jakob	Tagner	1834
Eberle Jakob	18	Edinger Christoph	Tagner	1816
Vater	19	Schoner Andreas	Tagner	1833
Horn	20	Krahl Peter	Tagner	1836
Adam Linn	21	Jörg Heinrich	Ackerer	1854
Eltern	22	Müller Friedrich	Wirt u. Ackerer	1830

Vorbesitzer	Kat.	Name	Beruf	Hauskauf
Zumbach Johann	23	Engel Friedrich	Lehrer	1825
Eberle Peter	24	Hill Peter, Wwer. v. Louise Vogel		1802
Schwiegereltern	25	Haag Nikolaus	Tagner	1828

Schwiegereltern	26	Jung Johann	Ackerer	1833
Eltern	27	Huber Karl	Ackerer	1833
Eltern	28	Hager Johann Peter	Leineweber u. Adjunkt	1832
	29	Annewald Jakob	Tagner	1830
Annewald Jakob	30	Schoner Heinrich	Ackerer	1833
Schwiegereltern	31	Ohliger Johann	Tagner	1821
Küster Jakob	31 b)	Rottmüller Philipp	Tagner	1820
Sänger Joseph	32	Zumbach Peter	Tagner	1791
Mutter	33	Haag Johann	Tagner	1827
Mutter	34	Haag Konrad	Tagner	1820
	35	Wolf Johann	Leineweber	1830
Eltern	36	Eberle Friedrich	Tagner	1825
Eltern	37	Hager Heerich	Leineweber u. Adjunkt	1819
	38	Rausch Ludwig, Wwer.v. Regina Eberle		1820
Eltern	39	Schmalenberger Adam	Schneider u. Bauer	1835
Vater	40	Krahl Joseph	Tagner	1826
Schwiegereltern	41	Eberle Heinrich	Ackerer	1806
Eltern	42	Huber Adam	Ackerer	1816
Eltern	43	May Heinrich	Ackerer	1829
Küster Jakob	44	May(i) Jakob	Leineweber u. Ackerer	1833
Eltern	45	Hager Jakob, jun.	Tagner	1830
Eltern	46	Annewald Nikolaus	Tagner	1822

Vorbesitzer	**Kat.**	**Name**	**Beruf**	**Hauskauf**
	47	Mai Michael, jun.	Tagner	1823
Schwiegereltern	48	Edinger Andreas	Tagner	1833
	49	Braband Johann	Tagner	1831
Assel Nikolaus	50	Assel Andreas	Tagner	1830
Assel Nikolaus	51	Dengel Nikolaus	Tagner	1816
Eltern	52	Schmalenberger Heinrich	Müller	1835
Zumbach K.	53	Schoner Johann	Ackerer	1833
	54	Zeller Peter	Leineweber	1827
Schwiegermutter	55	Petry Heinrich	Tagner	1816
Eltern	56	Klein Philipp	Tagner	1820
Vater	57	Zumbach Philipp	Tagner	1821
Eltern	58	Hager Adam, sen.	Tagner	1816
Schwiegereltern	59	Hill Ludwig	Leineweber	1816
Mutter	60	Sester Peter	Ackerer	1816
Eltern	61	Honig Philipp	Tagner	1828
Schwiegereltern	62	Krahl Philipp	Tagner	1821
Vater	63	Hager Georg	Tagner	1829
Vater	64	Eberle Peter	Tagner	1796
Geschwister	65	Huber Jakob	Dienstknecht	1835
Lang Christian	66	Horn Peter	Tagner	1831
Obermohr	67	fehlt		
Honig Jakob	68	Staudt Karl Peter	Schneider	1830
Edinger Christian	69	Honig Jakob	Tagner	1826
Schwiegereltern	70	Edinger Jakob	Tagner	1826
Eltern	71	Assel Jakob	Tagner	1819

Vorbesitzer	**Kat.**	**Name**	**Beruf**	**Hauskauf**

	72	Guschar Martin	Tagner	1815
Edinger Heinrich	73	Sester Kaspar	Tagner	1820
	74	Edinger Kaspar	Tagner	1830
	75	Müller Georg Peter	Tagner	1829
	76	Scheid Johann		1833
	77	Edinger Christian		1829
	78	Hager Luisa. ledig		1831
	79	Müller Katharina, ledig		1833
		Lang Elisabetha		1636

Statistische Angaben

Die Einwohnerzahlen:

Im Jahre 1800 lebten in Mölschbach:

103 männliche Personen über 12 Jahre

85 weibliche Personen über 12 Jahre

114 Kinder beiderlei Geschlechtes unter 12 Jahre

Gesamteinwohnerzahl: 302 Einwohner

Altersaufbau:		**männl.**	**weibl. Personen**
12?20	Jahre	32	27
21?30	Jahre	23	17
31?40	Jahre	18	18
41?50	Jahre	15	9
51?60	Jahre	11	9
über 60	Jahre	4	5

1802: 277 Einwohner (darunter 52 Katholiken)

1837: 499 Einwohner (113 Kath., 386 Prot.)

1867: 638 Einwohner

1898: 587 Einwohner

1905: 543 Einwohner (112 Kath., 431 Prot.)

1919: 525 Einwohner

1933: 529 Einwohner

1939: 679 Einwohner

1946: 696 Einwohner

1950: 730 Einwohner

1956: 761 Einwohner

1961: 769 Einwohner

1967: 883 Einwohner

1968: 1002 Einwohner

Nach der Volkszählung am 1. Dezember 1916 zählte der Ort Mölschbach

511 Einwohner: die zur Fahne berufenen und auswärtigen Bediensteten wurden

nicht mit gerechnet.

Am 1.12.1912 erhielten die Kinder schulfrei wegen der freien Volkszählung

und der Viehzählung. Der Lehrer war Zähler.

Ergebnis der Viehzählung:	**1912**	**1917**
Pferde	15	7
Rinder:	180	187
Schweine:	90	48
Schafe:		6
Ziegen:	24	25
Gänse:	88	
Enten:	9	
Hühner:	378	362

Kaninchen:	7
Bienenvölker:	6
Schlachtschweine:	61

Die Volkszählung im Jahre 1917 ergab : 481 Personen

Sterbefälle in Mölschbach:

(lt. Eintragungen aus dem luth. Kirchenbuch Trippstadt)

1727	Johann Heinrich, Sohn des Johannes Buschi
1728	Hans Adam Hofmann
1728	Johannes Buschi
1731	Johann Philipp, Sohn des Johann Heinrich Bernhard
1733	Maria Susanna, des Heinrich Weiß Ehefrau
1734	Catharina, des Johann Adam Aßel Ehefrau (noch 4 Tage zur Geburt, erhielt "Schlagfluß", der linke Backen war ganz blau)
1742, 9. April,	Maria Magdalena , 37 Jahre und 10 Monate, des Johann Jacob Schmitten (Schulmeister zu Melschbach) Ehefrau
1742,	B. August, Johann Jacob Schmitt, Schuldiener zu Melschbach
1748	Maria Barbara Lenz, 49 Jahre, des Peter Lenz Ehefrau
1748	Johann Peter Eberle, 52 Jahre
1748	Sohn des Johann Philipp Huber
1747	Susanna Margaretha Eberle, 31 Jahre, des Michael Götz Ehefrau (Michael Götz aus Rutsweiler ab 1743). Sie starb über der Geburt, ohne die Leibesfrucht ans Licht zu bringen
1748	Heinrich Mayer
1748	Maria Ottilia, des Johann Heinrich May Ehefrau
1750	Georg Valentin Schutz, 31 Jahre (nach Hinterlassung dreier Kinder)
1751	Maria Barbara, des Georg Jacob Schützen (als Schuldiener in Melschbach) Ehefrau begraben
1751	Anna Maria Zum Bach, 58 Jahre, geborene Lenz
1753	Johann Nickel Linn, der Sara ? eine Tochter beerdigt
1760, 9. März	Michel Meurle, 49 Jahre, 3 Monate, 8 Tage gewesener Schuldiener im Württembergischen gebürtig
1760	Johann Peter Wolf, ledig
1760	Kunigunde Barbara, Witwe des Christian Wenninger
1760	Nickel, Sohn des Ludwig Rothmüller, von einem Baum, der bei stillem Wetter umfiel, erschlagen, 10 Jahre alt
1760	Anna Margaretha, verwitwete Fleck, 61 Jahre alt
1762	Tochter des Peter Anewald (Peter Anewald aus Mackenbach)
1764, 24. Februar,	ist Johann Henrich Edinger , Einwohner in Melschbach im 61. Jahr, 5. Monath u. 21. Tag begraben worden
1769	Johann Hagar, im 47. Jahr seines Alters
1772	Carl Ludwig Rothmüller, ein Buchbinder aus Melschbach
1772	Anna Catharina Gral, Witwe, 55 Jahre alt
1773	Catharina, Tochter des Nickel Schoner
1772, 18. Februar,	neuer Kirchhof in Trippstadt in Bentuzung genommen
1774	Sohn des Nickel Fuchs
1774	Magdalena Stritter, 67 Jahre
1777	Maria Catharina Winger (Winzer ?), Tochter des Johann Peter Winger
1782	Johann Michael Götz, 76 Jahre
1782	Barbar Lang
1788	Maria Sabine, des Johann Adam Töchterlein in der 3. Woche seines Alters verstorben und durch die Weiber begraben

Todesfälle im Jahre 1855

Gesamtzahl:	38 (20 Männer und 18 Frauen)
Kinder unter 7 Jahren:	3 männlich, 9 weiblich

Altersnachweis:

Männer unter 30 Jahre: 1	Frauen unter 38 Jahre: 3
Männer über 80 Jahre: 1	Frauen über 75 Jahre: 3
Männer sonst	Frauen sonst
durchschnittlich 59 Jahre	durchschnittlich 59 Jahre

Zum Vergleich:

Sterbefälle im Jahre	1854: 15
	1956: 11

Wahlergebnisse

Reichstagswahlen	**Wahl**	**Wahl**
	6.11.1932	*5.3.1933*
NSDAP	168	194
SPD	33	33
KPD	75	84
Zentrum u. Bayer. Volkspartei	17	29

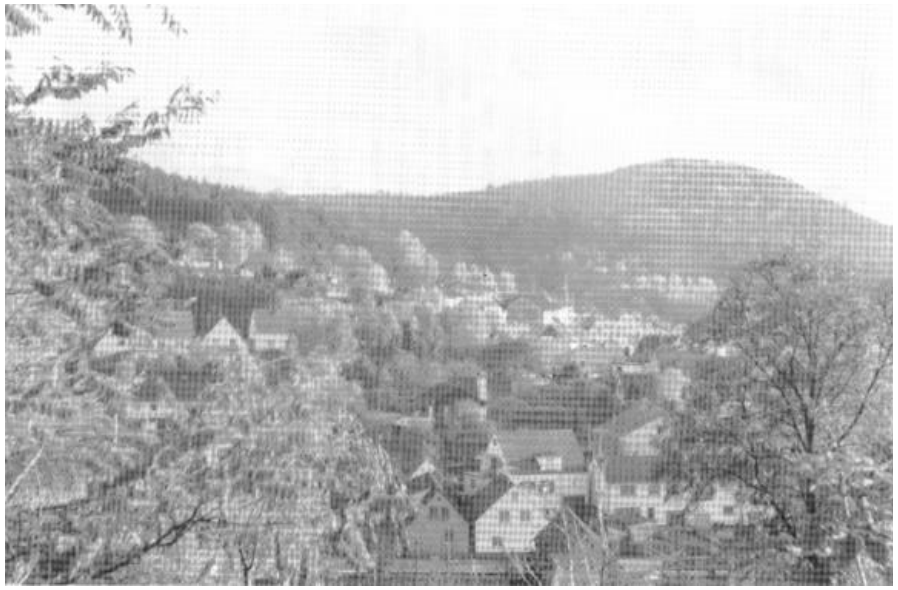
Bundestagswahl am 14.8.1949

CDU	42
SPD	246
FDP	11
KPD	35

(Sonstige Parteien sind wegen einer oder keiner Wählerstimme nicht berücksichtigt.)

Die Zeit der wirtschaftlichen Not Ende 1932 und zu Beginn des Jahres 1933 wird an den Wahlergebnissen zu den beiden Reichstagswahlen deutlich sichtbar. Der Ruf nach einem "starken Mann", mag er von rechts wie Adolf Hitler (NSDAP) oder von links wie Ernst Thälmann (KPD) kommen, ist deutlich zu erkennen.

Die Bundestagswahl im August 1949, nach der durch die Währungsreform beendeten Notzeit, zeigt ein anderes Wahlverhalten. Die 1933 noch nicht wahlmündige Generation ist voll in die politische Mündigkeit eingetreten; die damals ältere Generation hat sich durch natürliches Ausscheiden verringert. Neue Parteien sind mit der "Christlich demokratischen Union" (CDU) und mit der "Freien Demokratischen Partei" (FDP) in Erscheinung getreten. Die Sozialdemokraten (SPD) sind als eine staatstragende Kraft wieder in Erscheinung getreten. Die Kommunisten (KPD) sind für Protestwähler der politische Ansprechpartner. verschwinden aber später fast vollkommen.



SPEISEGASTSTÄTTE · CAFE
Müller